

Portugal-Post

Correio Luso-Hanseático

N° 76

Ein portugiesisches Jahr

Mit Gedenk- und Feiertagen

INHALT

Editorial 04

Zettelkasten 05

kurz notiert & Verschiedenes

Schwerpunktthema 10

Nationale Feiertage und Erinnerungskultur in Portugal	10
Georg Franzky Cabral	

Ganzjährige Stadtfeiertage: Städte feiern sich selbst	14
Henrietta Bilawer	

01. Januar Ano Novo - das erste Licht des Jahres	16
Henrietta Bilawer	

21. Januar 1482 Grundsteinlegung für die Festung São João da Mina	17
Henrietta Bilawer	

22. Januar Vertrag zur Beendigung des Sklavenhandels	18
Henrietta Bilawer	

08. Februar 1962 Das Segelschulschiff Sagres wurde in Dienst gestellt	19
Henrietta Bilawer	

Februar / März Karneval in Portugal und der Bacalhau	20
Henrietta Bilawer	

Der Karneval auf Madeira	23
Ingolf Wernicke	

08. März Internationaler Tag der Frau	26
Henrietta Bilawer	

19. April 1506 Pogrom gegen die Neu-Christen am Ostersonntag	28
Henrietta Bilawer	

25. April Tag der Nelkenrevolution: Rolle der Journalisten und Fotografen	30
Henrietta Bilawer	

01. Mai Tag der Arbeit in Portugal	33
Henrietta Bilawer	

05. Mai Welttag der portugiesischen Sprache	36
Henrietta Bilawer	

15. Mai 1937 Protestbewegung der Fischer	38
Henrietta Bilawer	

19. Mai 1954 Gedenken an die Landarbeiterin Catarina Eufémia	40
Henrietta Bilawer	

23. Mai 1179 Geburtstag Portugals	42
Henrietta Bilawer	

28. Mai 1926 Tag des Endes der Ersten Republik Portugals	44
Henrietta Bilawer	

31. Mai 1926 Nationaler Tag des Fischers	46
Henrietta Bilawer	

10. Juni Dia de Portugal, de Camões e das Comunidades Portuguesas	48
Henrietta Bilawer	

13. Juni Stadtfeiertag in Lissabon: Santo António	49
Claus Bunk	

Brautpaare, Sardinien und ein Heiliger	50
Barbara Mesquita	

Feiern zu Ehren des Heiligen Antonius in Cascais	53
José d' Encarnação (übersetzt.: Karin v. Schweder-Schreiner)	

24. Juni	
Stadtfeiertag in Porto und Braga: São João	56
Claus Bunk	

04. Juli	
Dia da Cidade de Coimbra:	
Ehrung der Königin Santa Isabel	57
Claus Bunk	

12. August	
Die Schlacht von Aljubarrota	58
Henrietta Bilawer	

21. August	
Dia da Cidade de Funchal (Madeira)	59
Claus Bunk	

15. September	
Dia da Cidade de Setúbal	60
Claus Bunk	

05. Oktober 1910	
Ausrufung der Republik	61
Henrietta Bilawer	

01. November 1755	
Erinnerung an das große Erdbeben	64
Henrietta Bilawer	

11. November	
Festa de São Martinho – Magusto (Kastanienfest)	65
Claus Bunk	

24. November	
Festival da Batata Doce (Süßkartoffel)	66
Henrietta Bilawer	

30. November	
Todestag von Fernando Pessoa	68
Henrietta Bilawer	

01. Dezember	
Dia da Restauração da Independência	69
Henrietta Bilawer	

11. Dezember	
Dia da Cidade de Portimão	70
Henrietta Bilawer	

27. Dezember 1703	
Der Methuen-Vertrag	72
Henrietta Bilawer	

Kirchliche Feiertag in Portugal	74
Claus Bunk	

Portugal – ein Weihnachtsmärchen	77
Henrietta Bilawer	

Rubriken 80

Kennst du schon? - E esta?	80
Peter Koj	

Spaß mit Sprichwörtern	81
Peter Koj	

Ronda-Termine	82
----------------------------	-----------

Impressum	83
------------------------	-----------

Beilagen dieser Ausgabe

Literaturbeilage 2024
Einladung zur Mitgliederversammlung
Leseabend in der Susettestraße

Liebe Leserinnen und Leser der Portugal-Post,

Mit dieser Ausgabe der *Portugal-Post* versuchen wir einen umfassenden Überblick über Gedenktage und Feiertage sowie deren Bedeutung in Portugal zu geben. Es kann niemals ein vollständiges Bild sein, denn allein die einzelnen Landkreise Portugals haben jeweils eigene lokale Feiertage. Dieser Brauch wird im ersten Artikel „Städte feiern sich selbst“ beschrieben. Es geht uns auch um Gedenktage, die der Leserschaft nicht immer bekannt sind und die viel mit der Geschichte des Landes und den portugiesischen Traditionen zu tun haben. Ob nun das Gedenken an das Schicksal portugiesischer Fischer oder aber der gewaltsame Tod der Landarbeiterin Catarina Eufémia, es sind Geschehnisse, die in die Erinnerung des portugiesischen Volkes eingegangen sind. Wir fanden, dass es diese umfangreiche *Portugal-Post* Ausgabe wert ist, einmal ein ganzes portugiesisches Jahr mit Texten über die Feiertage, Gedenktage zu publizieren. Seit vielen Jahren arbeitet unsere Redakteurin, Henrietta Bilawer daran, solche denkwürdigen Schnipsel aufzugreifen und in Vorträgen und Veröffentlichungen darüber zu informieren. Sie hat uns ihre Texte für diese Ausgabe zur Verfügung gestellt. Henrietta betreibt einen Blog in Facebook, bei dem sie seit Jahren täglich in deutscher Sprache einen Text über portugiesische Besonderheiten liefert. Sie ist deshalb bei vielen Deutschen, die in Portugal leben, sehr bekannt.

Darüber hinaus schreibt José d' Encarnação über das Fest von Santo António in Cascais, wegen der Größe dieser Ausgabe wurde die portugiesische Version seines Textes ins Internet verlegt, siehe den Hinweis im deutschen Artikel.

Barbara Mesquita, schrieb schon vor Jahren in der *Portugal-Post* 23 über Brautpaare am Feiertag Santo António in Lissabon. Ihr Artikel „Brautpaare, Sardinien und ein Heiliger“ wurde nochmals aufgenommen. Unser Mitglied Ingolf Wernicke ist sehr mit Madeira vertraut und schreibt über den dortigen Karneval, der seine Eigenarten hat. Der Schriftsteller und Journalist, Georg Franzky Cabral, der auch Mitglied der PHG ist, hat sich Gedanken über die Erinnerungskultur in Portugal gemacht. In einem Kapitel über kirchliche Feiertage in Portugal versuche ich die vielen kirchlichen Feste zu beschreiben sowie deren Bedeutung und Traditionen in Portugal herauszustellen. Und auch Peter Kojs Serien zum rätseln und witzeln fehlen in dieser Ausgabe nicht.

Zum Schluss weisen wir nochmals auf die neuen Termine für PHG-Rondas hin. Zu diesen Daten treffen sich Mitglieder und Freunde in portugiesischen Restaurants, um dort die Speisen zu probieren und Gedanken auszutauschen. In früherer Zeit wurde in der *Portugal-Post* auch der regelmäßig erscheinende Veranstaltungskalender gedruckt. Davon haben wir abgesehen, da dieser Kalender nun online im Internet auf unserer WEB-Seite zur Verfügung steht.



Claus Bunk
Chefredakteur Portugal-Post

Zettelkasten

Diese Ausgabe der Portugal-Post enthält die Einladung zur PHG-Mitgliederversammlung am Mittwoch den 26. Februar 2025, sowie die Ankündigung eines Leseabends bei der Familie Koj im Frühjahr 2025. Hier muss mit Hilfe der Teilnehmer, noch ein Datum gefunden werden. Außerdem gibt es als Beilage eine neue Ausgabe unserer Literaturbeilage für das Jahr 2024.

01

Rückblick:

Eine besondere Ausstellung in einem besonderen Museum



Foto: Übergroße Teekanne aus Schmiedeeisen | PHG-Vorstand

Eine überdimensional große Teekanne aus Stahlornamentik mit dem Namen „Ostfriesland“, hergestellt von einer weltbekannten portugiesischen Künstlerin, ausgestellt in Schleswig-Holstein das ist schon etwas außergewöhnlich. Eingeladen war die Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft zum diesjährigen Sommerfest auf dem dortigen Gelände. Bei seinem Besuch wurden dem stellvertretenden Vorsitzenden Gerd Jückstock nicht nur die Teekanne von Joana Vasconcelos, sondern auch die vielfältigen Produkte aus der langen Eisen-gusstradition der Rendsburger Industrie präsentiert. Dabei gab es vom Personendenkmal über Kohleöfen bis zur Kaffeemühle viel zu sehen, und außer der großen Vielfalt der Produkte ist auch die Entstehung des Museums außergewöhnlich. Die Gründung des Hauses in den Sechzigern geht nämlich auf Käte Ahlmann zurück, die zu den bedeutendsten Unternehmerinnen des 20. Jahrhunderts zählt. Sie leitete damals das Büdelsdorfer Traditionsunternehmen, das heute von den Erben als ACO Ahlmann SE & Co. KG weitergeführt wird.

Wie kommt nun die Teekanne nach Büdelsdorf? Die weltweit bekannte portugiesische Künstlerin Joana Vasconcelos ist 2024 an zwei Standorten zu Gast bei den Landesmuseen in Schleswig-

Holstein - im Eisenkunstguss-Museum Büdelsdorf und auf der Schleswiger Museumsinsel. Zur Teekanne, die als einziges Objekt der Künstlerin im Hof des Büdelsdorfer Gebäudes ausgestellt ist, schreibt das Museum: „Die Arbeit „Ostfriesland“, eine teekannenförmige Konstruktion aus Schmiedeeisen, ist sowohl eine Hommage an Katharina von Bragança (1638-1705), Infantin von Portugal und Ehefrau des englischen Königs Karl II., die den Tee nach England brachte, als auch an Alice im Wunderland, wo eine Teeparty und die Veränderung der Größenverhältnisse Erwartungen und Perspektiven ändern.“ Die filigrane Struktur wird dabei durch aus Stahl geformte Stilelemente des manuelinischen Baustils erreicht. Die Besucher können sich in der Teekanne fotografieren lassen, und zum Sommerfest gab es dazu sogar noch original-ostfriesischen Tee mit Kluntjes und Sahne. Abgerundet wurde der Aufenthalt auf dem Sommerfest durch den Auftritt einer Jazzband auf dem Vorplatz, der man bei Snacks und Getränken lauschen konnte. Die PHG bedankt sich für die Einladung zu diesem schönen Fest. In Norddeutschland lieben die Menschen die Arbeiten der portugiesischen Starkünstlerin Joana Vasconcelos.

Website des Eisenkunstguss-Museums
www.das-eisen.de



Foto: Übergroßer Frauenschuh aus Kochtöpfen der Künstlerin Joana Vasconcelos | PHG-Vorstand

02 Rückblick: Besuch des PHG- Vorstands bei der Ausstellung der portugiesischen Künstlerin Joana Vasconcelos

Am 17.10.2024 besuchte der Vorstand der PHG die Ausstellung von Joana Vasconcelos auf der Museumsinsel des Schlosses Gottorf in Schleswig. Geführt vom wissenschaftlichen Vorstand des Museums, Dr. Thorsten Sadowsky, erhielten wir einen exzellenten Einblick über das Werk der Künstlerin und ihre ausgestellten Objekte. Besonders beeindruckend waren die großen Installationen aus Textilstoffen (sie nennt sie Walküren – *Thyra, Martha und Marina Rinaldi*) sowie ein überdimensionaler Frauenschuh, der einzig aus Küchentöpfen und deren Deckel hergestellt worden war. Aber auch ein riesiger Wurm, der an der Wand angebracht war und aus unterschiedlichen Strickfarbmustern zusammengestellt war, sowie ein riesiger Bilderrahmen der tetrapodenförmige Stoffteile enthielt, fand

unsere große Aufmerksamkeit. In der Schlosskapelle war eine Walküre kunstvoll schwebend im Raum mit einem kompliziert gebauten Gerüst aufgehängt worden. An anderer Stelle im angrenzenden Reitstall bewunderten wir ein Kunstwerk, das aus Kissen in Herzform hergestellt worden war und Oktopustentakel hatte. Insgesamt haben fast 50.000 Besucher die Ausstellung besucht, die am 03.11. endete. Es ist mit Abstand die erfolgreichste Ausstellung dieses Museums seit seiner Eröffnung.



Fotos: Ausfahrt mit dem Feuerlöschboot MS Repsold | Claus Bunk

03 Rückblick: Ausfahrt mit dem Feuerlöschboot MS Repsold

Schon vor langer Zeit plante die PHG wieder eine Ausfahrt mit dem Feuerlöschboot Repsold am 7.9., da unser Vereinsmitglied Henning Hammond-Norden der Eigentümer dieses historischen Schiffes ist und in einem eigens dafür gegründeten Vereines pflegt und unterhält.

Leider war Henning wegen einer Krankheit nicht in der Lage das Boot zu führen, aber dafür sprangen andere Mitglieder des Vereins ein. Im Vorwege hatten wir 22 Reservierungen für diesen Ausflug, wovon bis zur Abfahrt leider noch 3 Mitfahrer zurücktraten. Es waren also insgesamt 19 Gäste an Bord und es ging pünktlich um 15 Uhr am Samstag, den 7.9., los. Das Schiff machte eine große Runde vorbei an der Elbphilharmonie, den Museumsschiffen, die zusammen mit dem Segler Peking

im Hafenmuseum auf dem Kleinen Grasbrook liegen, danach den Reiherstieg entlang bis nach Wilhelmsburg, wo es große Getreidesilos und Liegeplätze für Massengutschiffe gibt. Dann kreuzten wir den Köhlbrand, fuhren unterhalb der Köhlbrandbrücke hindurch und kamen über eine Schleuse in den Waltershofer Hafen, wo wir eines der besonders großen Containerschiffe der Reederei CMA CGM aus der Nähe betrachten konnten. Zurück ging es dann wieder vorbei am Strand von Oevelgönne über die Elbe Richtung Liegeplatz am Sandtorkai. Auf der Tour gab es eine Stärkung mit Kaffee und leckerem Butterkuchen und Muffins. Allen Gästen hat diese Fahrt bei glänzendem Wetter sehr gut gefallen, und es wurde schon der Wunsch geäußert, diese Fahrt im nächsten Jahr erneut einzuplanen.



Foto: Portugalkrimi-Abend der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft PHG, (v.l.n.r.) Christine Sterly-Paulsen, Maike Braun, Bernd Dieter Schlange und Moderator António Borrhalho | PHG-Vorstand

04 Lesung: Portugalkrimi-Abend der PHG

Am 24. Oktober fand aus Anlass des fünfzigsten Jubiläums der Nelkenrevolution erstmals ein Portugalkrimi-Abend der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft in der Kunstlinik Eppendorf statt. Im gut besetzten Großen Saal der Kunstlinik lasen zwei Autorinnen (Maike Braun und Christine Sterly-Paulsen) und ein Autor (Bernd Dieter Schlange) aus ihren Romanen. Nach einer kleinen Pause, in der die

Gäste Gelegenheit hatten sich bei einem von der PHG spendierten Gläschen Wein mit den Autoren auszutauschen und deren Bücher zu erwerben, konnten die Gäste in einem Nachgespräch Fragen stellen. Dabei gelang es dem Moderator António Borrhalho nach einem etwas zähen Beginn durch seine kluge Gesprächsführung doch noch einen interessanten Einblick in die Arbeit der Autoren zu vermitteln.

CHRISTINE STERLY-PAULSEN
« Abrechnung in Sagres »

Kulturmaschinen Verlag, Hamburg 2023
| € 14,-

MAIKE BRAUN
« Portugiesische Abrechnung »

Piper Spannungsvoll, München 2023
| € 17,-





Bernd Dieter Schlange
Nottebrook fährt Straßenbahn



Ein Kriminalroman um Manipulation,
Politik und Verkehrsplanung an Elbe und Tejo



BERND DIETER SCHLANGE

« Nottebrook fährt Straßenbahn: Ein Kriminalroman um Manipulation, Politik und Verkehrsplanung an Elbe und Tejo »

Books on Demand, Schleswig-Holstein 2021

| € 9,-

05 Rückblick: Feuer in Portugal

Auch 2024 entwickelt sich zu einem Jahr des Feuers in Portugal. Wie in den Jahren Jahr 2017 und 2018 nimmt die Anzahl der Opfer erschreckend zu. Auch Feuerwehrleute im Dienst zählen dazu. Inzwischen werden die Feuerwehrleute, die bis an den Rand ihrer Kräfte arbeiten, als Helden verehrt. Nicht nur die enorme Hitze hat diese Feuer entfacht, sondern auch immer wieder Brandstiftung, die oft von gewissenlosen Landspekulanten in Auftrag gegeben wird. Seit Januar wurden

bereits 33 Brandstifter gestellt, der älteste im Alter von 74 Jahren. Natürlich bieten die vielen Eukalyptus- Monokulturen ein unendliches Brennmaterial für diese Feuer. Der Anbau wurde trotz vieler Beteuerungen der Politiker nicht begrenzt. Diese Industrie mit ihrer Lobby scheint dafür zu mächtig zu sein. Im Bereich der Vorsorge und Aufrüstung der Feuerwehr wurde zwar in den letzten Jahren einiges in die Wege geleitet, aber gegen eine so große Zahl unkontrollierbarer Feuer ist man oft machtlos.

06 Ankündigung: Hamburg erhielt einen neuen portugiesischen Generalkonsul

João Carlos Leitão Batista heißt der neue Generalkonsul Portugals in Hamburg. Er trat bereits im August 2024 sein Amt an und blickt auf eine lange diplomatische Karriere seit 1997 zurück. Die Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft wünscht ihm viel Erfolg in seinem neuen Amt und wir hoffen auf eine fruchtbare Zusammenarbeit in Hinblick auf die Kulturarbeit und die Völkerverständigung zwischen Hamburg und Portugal.



Fotos: Gerd Jückstock (l) mit dem neuen Generalkonsul Portugals João Carlos Leitão Batista auf einer Veranstaltung an der UNI Hamburg | PHG-Vorstand

Nationale Feiertage und Erinnerungskultur in Portugal

GEORG FRANZKY CABRAL

Unser Gedächtnis erinnert Vergangenes. Mit Hilfe von Museen und Gedenkstätten, in Form von Literatur und Musik und eben auch in der besonderen Gestalt von Feier- oder Gedenktagen konstituieren wir, konstituiert jeder Staat ein (gemeinsames) kulturelles Gedächtnis. Doch ist dieses nichts Statisches. Es unterliegt Veränderungen und Erneuerungen, Blickwechseln und differenzierten Perspektiven im Austausch mit der jeweiligen Gegenwart.

Jede Generation hat ihre besonderen Erfahrungen, setzt Gegenwart und Vergangenheit anders ins Verhältnis, verschiebt Schwerpunkte der Betrachtung und Erinnerung aufgrund ihrer je eigenen historischen Bedingungen. Das bedeutet, das Kulturelle Gedächtnis ist biegsam, es ist veränderbar und manipulierbar, unterliegt oft massiver politischer Einflussnahme, die in manchen Fällen keine anderen Interpretationen mehr zulässt. (Zu beobachten besonders in autoritären und diktatorischen Staaten). Anhand von zwei nationalen portugiesischen Gedenktagen möchte ich die Interpretationsmöglichkeiten und die politische Manipulation von Geschichte zeigen. Der *Dia de Camões*, begangen am 10. Juni, und die „Wiederherstellung der Unabhängigkeit“ am 1. Dezember.

Der 10. Juni ist seit dem Jahre 1880 ein nationaler Feiertag in Portugal, an dem an den Todestag des portugiesischen Renaissance-Dichters Luís Vaz de Camões erinnert wird, der das Nationalepos, die *Lusiaden* verfasst hat (Zum Inhalt der Lu-

siaden s. den Artikel von Henrietta Bilawer). Auch nach dem Sturz der Monarchie 1910 blieb dieser Tag während der Ersten Republik nationaler Feiertag. Ab dem Jahr 1933, der *Estado Novo* (Neuer Staat) von Salazar begann sich zur zivilen Diktatur zu festigen, bekam der 10. Juni einen völlig neuen Begriff: Mit *Dia da Raça*, dem Tag der Rasse, die selbstverständlich die portugiesische Entdeckerrasse meinte, wurde die historische Bedeutung des nationalen Feiertags (Todestag des Dichters) zu einem Propagandainstrument der sich konstituierenden zivilen Diktatur umgebogen. Mit dem Jahr 1963 erhielt der 10. Juni eine weitere Botschaft an das Volk: Er wurde zusätzlich zum Tag der Portugiesischen Armee. Warum? Ab 1961 hatten in Angola, Guinea-Bissau und in Mosambik die portugiesischen Kolonialkriege gegen die dortigen Befreiungsbewegungen begonnen. Durch das Verbinden des 'Tages der portugiesischen Armee' mit dem Tag der Rasse und dem Gedenken an den Nationaldichter Camões wurden Heer und der Dienst im Militär für das koloniale Vaterland somit feierlich erhöht. Es wurde eine historische Kontinuität suggeriert. »

Foto: Statue in Lissabon, die den portugiesischen Nationaldichter Luís de Camões darstellt | Adobe Stock_pixs:sell



Nach dem Sturz der Diktatur erhielt der Tag neben dem Gedenken an Luís de Camões die neue Bedeutung „Tag der Portugiesischen Gemeinschaften“ in aller Welt. An diesem Tag besuchen die jeweiligen portugiesischen Staatspräsidenten portugiesische Emigranten-Communities irgendwo in der Welt. Diese neue Gewichtung des Tages als „Tag der Portugiesischen Gemeinschaften“ bringt eine Realität zur öffentlichen Bedeutung, die Portugal und die PortugiesInnen seit Jahrhunderten erleiden: die Emigration. Ein Tag des Gedenkens nicht in erster Linie an vergangene Zeiten, sondern an das Hier und Heute des Emigrationsproblems: das Fehlen Nahestehender, die Zerrissenheit vieler Familien, die Entwurzelung der Weggegangenen, der Wunsch vieler junger gut ausgebildeter Menschen, *ganhar a vida* im Ausland.... Er impliziert, meine ich, auch die Aufforderung an die portugiesische Politik und Gesellschaft, bessere Verhältnisse im eigenen Land zu schaffen, damit Emigration zu Vergangenheit wird. Man kann in diesen Zeiten von Migrationen fast von einem „modernen“ Feiertag sprechen.

Am 1. Dezember wird der „Wiederherstellung der portugiesischen Unabhängigkeit“ gedacht. Dieses Gedenken bezieht sich auf den 1.12.1640, als durch eine Revolte von Adligen die verhassten Stellvertreter der habsburgischen Felipes aus Spanien getötet und vertrieben wurden. Die erste und bislang einzige „Iberische Union“ war zu Ende, einseitig beendet durch den Putsch der Portugiesen. Doch handelte es sich nicht nur um eine Handvoll Adelige, die sich gegen die zunehmende ‚Kastilianisierung‘ Portugals zur Wehr setzten, sondern in Lissabon und den wenigen anderen Städten beteiligte sich auch Volk aus den unteren Schichten. Das allerdings wird in der die kollektive Erinnerung beeinflussenden Geschichtsschreibung selten erwähnt.

Als dann das Haus Bragança, das neben anderen Adelshäusern, den Kaufleuten und dem kleinen Handelsbürgertum von der Iberischen Union stark profitiert hatte, 1640 mit João IV. den ersten König der Dynastie Bragança stellte, wurde bei dessen Inthronisierung das Volk selbstverständlich außen vor gelassen. João stellte die alten Rechte des Adels wieder her, die unter der Herrschaft der spanischen Felipes beschnitten worden waren. Auch der Klerus, Hand in Hand mit Inquisition, kam wieder zu Amt und alten Würden. Also, alles wie vorher gehabt. Die alten Mächte Portugals holten sich erneut die Macht. Dass João IV. das Volk ausschloss, war eigentlich nur konsequent, denn was spielte sich tatsächlich zwischen Portugal und Spanien ab? Es war ein Kampf von Dynastien, die sich um die Kontrolle der iberischen Halbinsel stritten, nicht die Portugiesen gegen die Spanier! Mitnichten! Das

Volk, die unteren Schichten waren – wie immer – nur die Zahlenden dieses Streits – in beiden Ländern. Sie mussten weiter ihre Steuern zahlen, egal, wer nun mal gerade oben an den Hebeln der Macht saß. Und in den nach dem 1.12.1640 folgenden 28 Jahren Krieg der spanischen Habsburger gegen die Bragança-Dynastie begruben sie zu tausenden ihre toten Männer, Söhne und Väter. Für sie änderte sich nichts. Hierüber wird nicht gesprochen, wenn Jahr für Jahr am 1.12. der Wiederherstellung der Unabhängigkeit gedacht wird. Man spricht von Identität und Nation und Restauration, doch das Konzept der Nation, eine ‚nationale Identität‘, entwickelte sich erst im 19. Jahrhundert. Und nicht im 16./17. Jahrhundert bei den Fischern im Algarve, den hungrigen Tagelöhnern auf dem Großgrundbesitz im Alentejo oder den einsamen Bauernfamilien in Trás-os-Montes.

Mir scheint, dieser 1. Dezember-Gedenktag zieht seine Popularität vor allem aus starken Gegen-Komponenten: gegen die Iberische Union, gegen Spanien, gegen die Habsburger, gegen den spanischen Adel, gegen die spanische Macht.

Doch hatte Spanien Portugal rein willkürlich unterworfen, also als „normalen“ imperialistischen Akt? Nein. Portugal hatte keinen königlichen Nachfolger, und Felipe II. sah sich nach einhundert Jahren ehelicher Verbindungen zwischen den beiden Königshäusern als der rechtmäßige Nachfolger auf dem portugiesischen Thron. Die portugiesische Krone hatte sogar Dom Henrique, der nach dem Verschwinden oder dem Tod des jungen Königs Sebastião letzter portugiesischer König war, Felipe II. angetragen. Felipe II. blieb nach 1580 zwei Jahre in Portugal. Er versprach viel und hielt fast alles. In weiten Bereichen der Staatsgeschäfte überließ Felipe portugiesischen Institutionen die Zuständigkeiten. Er hob diverse Zoll- und Handelsschranken zwischen den beiden Ländern auf, implementierte eine effizientere (Finanz-)Verwaltung und Portugal bekam eine neue vereinheitlichte Rechtsprechung: alles notwendige Modernisierungen, die die früheren portugiesischen Könige unterlassen hatten. Wie oben schon erwähnt, hatten portugiesische Kaufleute, Handelshäuser, hoher Adel (der gerne am Madrider Hof oder im Escorial mit seiner Anwesenheit glänzte) und das Haus

Bragança lange Zeit von dieser spanisch-portugiesischen Union profitiert. Eine wesentliche Voraussetzung dazu: Spanien war kein Feind mehr auf den Meeren und Handelswegen. Wird hierüber am 1.12. gesprochen, also über die Voraussetzungen zur Entstehung der Iberischen Union und den portugiesischen Anteil daran? Und wer in Portugal von der Iberischen Union ordentlich profitierte? Wohl kaum. Zumindest habe ich darüber in den Zeitungsberichten über den Feiertag noch nichts gelesen. Was ich eingangs angesprochen habe: Je nachdem, wer sich die Interpretationshoheit über Geschichtsschreibung angeeignet hat, bevorzugt Erzählungen, Narrative, die oft nicht viel mit dem tatsächlichen Geschehen zu tun haben. Je länger zurückliegend, desto mehr Phantasmen!

Das Gedenken am 1. Dezember in Portugal jedenfalls ist gekennzeichnet von vielen Auslassungen, einer Einführung der Argumentationen und einer unterschwelligen Gegen-Haltung. Zudem, und das ist weder neu noch überraschend, liegt der Focus der Betrachtung und des Erinnerns immer auf den Herrschenden. Die ja auch die sich auf diese Zeit beziehende Geschichtsschreibung und ihre Rezeption in ihrem Sinne beeinflusst haben. Also: Unser Kulturelles Gedächtnis ist biegsam, es ist manipulierbar, unterliegt oft massiver (politischer) Einflussnahme.



Zeichnung: Luis Camões, dem es bei seinem Schiffbruch der Sage nach gelang, das Manuskript der Lusiaden über den Kopf haltend das rettende Ufer zu erreichen (siehe Portugal-Post 52, S. 45) | Marlies Schaper

Wäre der 13. Februar 1668, der Tag des Friedenschlusses zwischen Spanien und Portugal in Lissabon zum Feiertag erwähnt worden, dann hätte sich zu diesem Tag des Friedens eine gemeinsame Erinnerungskultur entwickeln können, wären indirekt auch die Gefallenen dieses 28 Jahre währenden Krieges mit einbezogen worden, hätte man gemeinsam eine friedlichere Zukunft imaginieren können.

Interessant: Wann wurde das erste Mal dieser 1. Dezember gefeiert? Nein, nicht 1641 oder auch nicht 1669. Es war am 3.12. 1823, also fast 200 Jahre später, als im Umfeld des Infanten Miguel, zweitgeborener Sohn von João VI., dieses Tages zum ersten Mal gedacht wurde, eindeutig absolutistisch-nationalistisch instrumentalisiert. Miguel brach ein paar Jahre später einen Bruder- und Bürgerkrieg vom Zaun, um den königlichen Absolutismus wieder durchzusetzen. Das gelang dann nicht, doch ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts der 1. Dezember ein gesetzlicher Feiertag, der durch alle Herrschaftsarten des 19., 20. und 21. Jahrhunderts beibehalten wurde, dabei besonders unter Salazar nationalistisch verklärend aufgeladen.

Erinnern möchte ich noch an etwas heute beinahe kurios Anmutendes: Es war in den Jahren der sog. Finanzkrise ab 2007, als die konservativ-rechte Regierung (PSD/CDS-PP) unter Passos Coelho im Jahre 2012 diesen Feiertag, den Tag der Republik am 5. Oktober, Allerheiligen und Fronleichnam, mit einem Federstrich abschaffte. Man müsse sparen und so seien vier Feiertage zu streichen. Einfach so, aus Opportunitätsgründen, ein Angriff auf vier Institutionen lebendiger portugiesischer Erinnerungskultur. Es gab Proteste, eine Bürgerbewegung, Unterschriftensammlungen für die Wiedereinführung dieses Feiertages der Restauration der portugiesischen Unabhängigkeit. Nicht für den 5. Oktober, der an die Implementation der 1. Republik am 5.10.1910 und an den Sturz einer 770 Jahre andauernden Monarchie erinnert; also an einen Tag der Befreiung von mittelalterlichen Besitz- und Herrschaftsstrukturen (starke Proteste gegen dessen Abschaffung gab es ebenfalls).

Dass diese nationalen (und religiösen) Feiertage von der rechtskonservativen Regierung wegen des Spardiktats der Troika einfach wegradiert wurden, zeugt nicht gerade von tieferem Geschichtsbewusstsein. Und schon gar nicht von einem Verständnis dafür, wie fundamental wichtig eine kollektive Erinnerungskultur für ein Gemeinwesen ist. Im Januar 2016 wurden die vier Feiertage vom portugiesischen Parlament wieder eingeführt. Die Minderheitsregierung des PS setzte sich mit den Stimmen der Linken durch. PSD und die CDS-PP enthielten sich.

Ganzjährig Stadtfeiertage: Städte feiern sich selbst

HENRIETTA BILAWER

In einigen europäischen Ländern findet man den einen oder anderen Stadtfeiertag, doch in Portugal ist dieser Brauch wohl am weitesten verbreitet, denn er betrifft ausnahmslos alle Städte: Insgesamt sind hierzulande 320 Stadtfeiertage verzeichnet. Sie haben unterschiedliche Ursprünge, die weltlicher oder auch religiöser Natur sein können.

Da sind einmal die zahlreichen Städte, über deren Geschick verschiedenen Überlieferungen zufolge Schutzheilige wachen; diesen widmen die Städte einen Tag im Jahr, der als kommunaler Feiertag dann dort arbeitsfrei ist. Doch es gibt auch zahlreiche Orte ohne Schutzheilige, die es aber ungerecht fänden, wenn sie deshalb auf einen lokalen Feiertag verzichten sollten, und so feiern sie sich selbst. Diese Städte nehmen für ihren *Dia da Cidade* ein lokal bedeutendes Ereignis zum Anlass, etwa die Verleihung der Stadtrechte.

Wie Portimão widmen auch andere Orte ihren Stadtfeiertag Persönlichkeiten, die nicht aus dem religiösen Raum kommen. So feiert beispielsweise Setúbal jeweils am 15.9. den Geburtstag des 1765 in der Stadt geborenen Dichters Bocage. Celorico da Beira im Distrikt Guarda ehrt mit dem Feiertag den dort 1881 geborenen legendären Piloten Artur de Sacadura Cabral, dem 1922 der erste Flug über den Südatlantik gelang.

Einige Städte erinnern an historische Schlachten zwischen Portugal und Spanien: Elvas im Alentejo gedenkt eines Kampfs nahe der Stadt im Jahr 1659, Fronteira bei Portalegre, ebenfalls im Alentejo, feiert die *Batalha dos Atoleiros* von 1384 gegen das Königreich Kastilien – und eigentlich ist dies doch ein religiös unterlegtes Datum: Da Kastilien bei jenem Gefecht viele Tote und Verletzte zu beklagen hatte, aber kein einziger portugiesischer Soldat getötet wurde (einige Chroniken berichten, es habe nicht einmal Verletzte gegeben), galt das Gemetzel als Zeichen dafür, dass Gott aufseiten der Portugiesen gekämpft habe.

Die Motive der Feiertage muten mancherorts durchaus kurios an, wie in der Ortschaft Belmonte im Distrikt Castelo Branco, wo am 26.4. der „ersten Messe in Brasilien“ gedacht wird: An jenem Tage im Jahr 1500 versammelten sich portugiesische Seeleute zum Gebet an einem Strand des von



Foto: Santo António in Lissabon | Jose Manuel/ Turismo de Portugal

ihnen gerade betretenen fremden Bodens. Dabei sollen einige Indigene zugesehen und die Bewegungen der gläubigen Seefahrer nachgeahmt haben, was den Ausschlag für die Einschätzung gab, dieses Volk sei „leicht zu bekehren“. Etwa achtzig kommunale Feiertage (auch *feriado municipal* genannt) werden zu Ehren von Volksheiligen begangen. Santo António (13.6.), in erster Linie in Lissabon, und São João (24.6.), vor allem in Braga und Porto, sind landesweit die wichtigsten. In einigen Städten haben die Feiertage hingegen variable Daten. So feiern 18 Städte jeweils am Montag nach Ostern und huldigen dabei unterschiedlichen Heiligen bzw. Persönlichkeiten, andere begehen ihren kommunalen Ehrentag etwa am Dienstag der dritten Woche nach Ostern, wie Castelo Branco, oder am Dienstag nach dem zweiten Sonntag im September und in 31 Orten am sechsten Donnerstag nach Ostersonntag – da muss man mit dem Kalender in der Hand schon etwas genauer hinsehen. Ostern ist

jedoch allgemein eine häufige Bezugsgröße für die Festlegung der variablen Stadtfeiertage. Es gibt zahlreiche ungewöhnliche Festlegungen von Feiertagen, so im nordportugiesischen Vieira do Minho: Hier ist es der „Montag nach dem ersten Samstag im Oktober, der (gleichzeitig) das Ende der traditionellen Stadtkirmes - *Feira da Ladra* - markiert“.

Der Monat Dezember ist übrigens der einzige Monat, in dem es nur einen Stadtfeiertag gibt, nämlich den von Portimão.

01. JANUAR – NEUJAHR (ANO NOVO)

Das erste Licht des Jahres

Das Publikum beklatsche das Feuerwerk, aber nicht den Sonnenaufgang, schrieb Friedrich Hebbel. Man genießt beides in dieser Nacht, die gleichzeitig die letzte und die erste ist.

Beides hat seinen Reiz. Feuerwerks-Glitzer und Pulverdampf lassen uns gern dem Aberglauben verfallen, das Getöse vertreibe böse Geister. Es täte der Welt gut. Wir wissen es, Tiere erschrecken, Feinstaub schadet der Umwelt, alles hat seine zwei Seiten. Gute Geister wären jedenfalls hilfreich, denn das jetzt schon laufende Jahr wird sicher nicht leichter als jenes, das wir soeben verabschiedet haben.

Feuerwerk heißt auf Portugiesisch *fogo de artifício*, dem Begriff nach also ein mit Kunstfertigkeit geschaffenes Feuer. Der schöne Schein eben. Der Sonnenaufgang seinerseits ist das Feuerwerk der Natur, und statt allmählich zu verglühen, wird aus Morgengrauen Morgenrot, wird das Licht stark und stärker. „O ano acabou de começar“, sagt man auf Portugiesisch: Das Jahr hat soeben begonnen. Wörtlich übersetzt heißt das allerdings: „Das Jahr hat aufgehört, anzufangen.“ Auch das klingt paradox, aber es stimmt, denn das Jahr läuft ja nun bereits, hat tatsächlich mit dem Anfangen aufgehört. Die Uhr tickt – und nach zwölf Monaten machen wir uns erneut Gedanken über das, was das nächste neue bringen mag (und möge!) und ob wir aus dem alten etwas gelernt haben (Prognose: nein). Bevor all dies zum Tragen kommt, pünktlich zum Glockenschlag der Jahreswende, sollte jeder, der in Portugal ist, das Seine zum Gelingen des bevorstehenden Jahres tun und zwölf Rosinen verzehren. Jede von ihnen steht für einen der kommenden zwölf Monate, die alle voll Glück und Wohlstand sein sollen. | **Henrietta Bilawer**



Zeichnung:
Ano novo | Marlies Schaper

21. JANUAR 1482

Grundsteinlegung für die Festung São João da Mina

Am 21. Januar 1482 legte der portugiesische Seefahrer Diogo de Azambuja den Grundstein für die Festung São João da Mina nahe der heutigen Stadt Elmina in Ghana. Es wurde die erste portugiesische (und zugleich die erste europäische) Festung an der Küste Afrikas.

Seefahrer Azambuja war mit einigen hundert Soldaten, Handwerkern (darunter Steinmetze, Zimmerleute und Schmiede) und Priestern an der afrikanischen Küste gelandet und errichtete im Namen seines Königs D. João II an jener Stelle eine Burg. Diogo de Azambuja war auch der erste portugiesische Gouverneur (*capitão-mor*) von Elmina.

Später gründeten die portugiesischen Kolonialherren weitere militärische und kommerzielle Stützpunkte, doch São João da Mina blieb die bedeutendste Handels-Niederlassung an der westafrikanischen Küste. Elfenbein, Gold,

Pfeffer, Zucker, aber auch Sklaven wurden von hier ins Mutterland verschifft, und der Posten des Gouverneurs von São João da Mina galt als einer der wichtigsten im portugiesischen Kolonialreich. 1486 verlieh der König dem Festungsort das Stadtrecht, bald darauf begann die Christianisierung der Bevölkerung; seit 1503 gab es eine Kapelle. Ferner gilt dieses Gebiet als eine Wiege der auf dem Portugiesischen basierenden Kreol-Sprachen, was darauf hindeutet, dass Ortsansässige und Kolonialherren in einem sehr eng verbundenen Gemeinwesen lebten, sodass ihre Idiome sich dauerhaft vermischten. | **Henrietta Bilawer**

Foto: Abbildung der Festung São João da Mina



22. JANUAR 1815

Vertrag zur Beendigung des Sklavenhandels

333 Jahre und einen Tag nach der Grundsteinlegung der Festung São João da Mina wurde am Rande des Wiener Kongresses zwischen dem Prinzregenten D. João von Portugal und George III., Monarch des Vereinigten Königreichs, der *Tratado de 22 de Janeiro de 1815* geschlossen. Dieser Vertrag sah die Beendigung des Sklavenhandels entlang der gesamten Küste Afrikas nördlich des Äquators vor.

Unterzeichner waren bevollmächtigte Minister beider Königreiche. Dieses diplomatische Abkommen war das zweite von insgesamt drei Übereinkünften zwischen Portugal und dem Vereinigten Königreich über den Sklavenhandel. Zuerst wurde 1810 in einem Bündnis- und Freundschaftsvertrag der Handel mit afrikanischen Sklaven auf das Terrain der portugiesischen Besitzungen in Afrika eingegrenzt. Dieses Gebiet am Golf von Guinea umfasste in etwa die heutigen angolanischen Provinzen Caongo und Cabinda sowie die Küsten der heutigen Staaten Ghana, Togo, Benin und Nigeria. Der Bereich wurde von den Portugiesen als *Costa da Mina* bezeichnet, wobei die portugiesische Handelsniederlassung São João da Mina namensgebend war.

Inwieweit humanitäre Motive den Verzicht auf den Sklavenhandel nährten, darf diskutiert werden, denn durch diesen Vertrag verzichtete England auf die Rückzahlung eines Darlehens in Höhe von 600.000 Pfund, das Portugal 1809 erhalten hatte. Im Laufe der Geschichte kam die Festung São João da Mina in niederländischen Besitz und wurde später an die britische Krone verkauft. Seitdem heißt sie *St. Georges Castle* und ist seit 1979 UNESCO-Weltkulturerbe. | **Henrietta Bilawer**



Fotos: Installation und Zeichnungen im Museum der Sklaven in Lagos | Henrietta Bilawer



Foto: Der für Portugal über die Meere gleitende Segler hat eine Stammbesatzung von 139 Mann, das ist beinahe ein Drittel mehr als die Gorch Fock | Wikipedia

08. FEBRUAR 1962

Das Segelschulschiff Sagres wurde in Dienst gestellt

Der Großsegler wurde 1937 auf der Hamburger Werft Blohm & Voss gebaut. Unter dem Namen eines von den Nationalsozialisten verehrten Freikorps-Angehörigen des Ersten Weltkrieges fuhr das Schiff kurzzeitig über die Meere und wurde ab 1939 in Kiel als stationäres Büroschiff genutzt.

1944 von den Alliierten beschlagnahmt und schließlich über einige Umwege zum symbolischen Preis von 5.000 Dollar nach Brasilien verkauft, diente das Schiff dort unter dem Namen *Guanabara* bis 1960 als Schulschiff. Als Brasilien den Segler ein Jahr später ausmusterte, war Portugals Marine gerade auf der Suche nach einem Ersatz für ihr bisheriges Schulschiff, das gleichfalls *Sagres* hieß (heute als *Rickmer Rickmers* Museumsschiff im Hamburger Hafen). Es wurde auf der Rickmerswerft in Geestemünde gebaut. Portugal erwarb die *Guanabara* am 10. Oktober 1961. Per Erlass vom 30. Januar 1962 wurde sie Teil der portugiesischen Marine und mit einer feierlichen Zeremonie am 8.2.1962 unter dem Namen *Sagres* noch in Brasilien in Dienst gestellt, den sie bis heute ausübt. Am 25. April 1962 stach der Segler von Rio de Janeiro aus erstmals unter portugiesischer Flagge in See.

Die ursprüngliche Galionsfigur des Schiffes, ein hölzerner Adler, wurde nach der Ankunft in Portugal ausgetauscht. Heute ziert die Figur Heinrich des Seefahrers den Bug, die Segel tragen das Kreuz des Christus-Ordens.

Die *Sagres* ist ein Schwesterschiff der *Gorch Fock* und hat bis heute einige bedeutende Regatten und drei Weltumsegelungen absolviert. Anfang Januar 2020 stach die *Sagres* zur vierten Weltumsegelung in See, um den 500. Jahrestag der ersten Weltumrundung durch Ferdinand Magellan (eigentlich Fernão de Magalhães) zu ehren. Die Fahrt war auf 371 Tage geplant, musste aber wegen der Beschränkungen im Zuge der Covid 19-Pandemie vorzeitig abgebrochen werden. Die *Sagres* hat neben der Ausbildungsfunktion auch eine diplomatische Mission, ähnlich wie die *Gorch Fock*. | **Henrietta Bilawer**

FLEXIBLER TERMIN FEBRUAR / MÄRZ

Karneval in Portugal und der Bacalhau

Karneval ist ein buntes Spektakel zur Winterauskehr und in der christlichen Religion auch das Sich-Aufbäumen der *civitas diaboli*, der Gesellschaft des Teufels, sozusagen das abschreckende Beispiel des zügellosen Heidentums, bevor die Fastenzeit für Einkehr sorgt. In Portugal werden beide Seiten mit humorvollem Ernst be- und verhandelt.

Heiden und Christen treffen sich vor Gericht zum *Julgamento do Bacalhau* und später zum Stockfisch-Begräbnis. *O Enterro do Bacalhau* (Das Begräbnis des Stockfisches) ist uralter Brauch und ein humoristisch-derbes Volksstück zum Beginn der Fastenzeit (in einigen Gegenden wird das Spektakel hingegen erst am Ende der Fastenzeit aufgeführt). Verhandelt wird das Für und Wider von Fleisch und Fisch oder die Frage: Was ist in der Fastenzeit verboten und wie kann man bei Verstößen drohende Sanktionen umgehen.

Die Herren Quaresma (Fastenzeit) und *Páscoa* (Ostern) sind als Vertreter der Justiz anwesend und urteilen über das Schicksal des Angeklagten – *Senhor Bacalhau* (Herr Stockfisch); es geht um seinen Kopf. Er wird ihn verlieren. Der Ankläger, der *Filho da Maria Malvada* (der „Sohn der heimtückischen Maria“), bringt vor, dass er und die Seinen, das einfache Volk, während der Fastenzeit von *Senhor Bacalhau* nur „das Übelriechende, Minderwertige, schlecht Gepökelte bekommen, den Schwanz und eine Flosse.“ Deshalb fordert der Kläger im Namen des Volkes den Kopf des *bacalhau*, auf dass Gerechtigkeit herrsche.

Als Zeugen der Anklage erscheinen *Mestre Zé Borrego* (Meister Lamm), *Compadre Galo* (Gevatter Hahn) und *Senhor Leitão* (Herr Spanferkel). Der Beschuldigte *Senhor Bacalhau* bringt zu seiner Verteidigung einen Aal mit und das Fischlein *Pescadinha Marmota*. Manchmal werden auch *Alho* (Knoblauch), *Cebola* (Zwiebel) und *Salsa* (Petersilie) als Zeugen vernommen. Das Ende ist rasch vorhersehbar: Nach dem Prozess wird der Stockfisch auf einem mit Buchsbaum, Lorbeer und Gemüse geschmückten Wagen zu Grabe getragen, wobei Trauerredner das karnevaleske Gefährt mit lautem Lamentieren über das Schicksal des *fiel amigo* begleiten – die Bezeichnung „treuer Freund“ war aufgrund seiner Bedeutung für die Verpflegung der Menschen einst eine häufige Bezeichnung für den *bacalhau*.

Das „Stockfisch-Begräbnis“, früher oft auch als Puppenspiel aufgeführt, ist die Darstellung der Verzweiflung derer, die nicht einmal von diesem einst preiswerten und daher so überaus beliebten Fisch eine Scheibe auf dem Teller hatten. Die Tradition des *Enterro do Bacalhau* reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück, als die Inquisition das Leben dirigierte und dabei erstaunliche Ausnahmen von der religiösen Pflicht machte.

Die Fastenzeit mit ihrem *carne levare (vale)* („Fleischwegnahme“), dem Bann jeglichen Fleisches, war zwar jedermann vorgeschrieben. Jedoch konnte man sich mit entsprechenden Gaben an die Kirche das Recht erkaufen, ein Tier zum Verzehr zu schlachten. Das war allerdings nicht billig, und so konnte der größte Teil der Bevölkerung davon keinen Gebrauch machen; man konnte sich während der Fastenzeit allenfalls Fisch leisten – und zwar den billigsten, das war zu jener Zeit eben der Stockfisch, *bacalhau*.

Das Volk in Städten und Dörfern murrte und revoltierte und so entstand aus Protest eben jener Brauch des „Stockfisch-Begräbnisses“: Man konnte das Arme-Leute-Essen aus dem Meer irgendwann einfach nicht mehr ertragen, auch wenn es während der Fastenzeit auf tausend verschiedene Arten zubereitet wurde – so entstand letztlich auch die bis heute bekannte Rezepte-Vielfalt für *bacalhau* aus Protest gegen Obrigkeit und Kirche. Und so endet das Spektakel mit einem monumentalen Kabeljau-Abendessen. »



Foto: Feiertag "Enterro de Bacalhau" in Portugal | Henrietta Bilawer

Das Ganze hat ausgesprochen heidnischen Charakter, was im Jahr 1938 sein amtlich verordnetes Ende besiegelte. Das Salazar-Regime und Vertreter der Kirche wollten derlei ungläubige Manifestationen nicht dulden. Erst nach der Nelkenrevolution wurde das historisch-kulturelle Exlibris vieler Ortschaften wiederbelebt, jedoch nach fast vier Jahrzehnten erzwungener Abstinenz zunächst mit mäßigem Erfolg. *Enterro do Bacalhau* ist als Tradition im Lauf der Zeit in weiten Teilen des Landes verloren gegangen. In dem Ort Soutocico bei Leiria wird es aber bis heute als Straßentheater mit etwa zweihundert Statisten aufgeführt (dort allerdings am Ostersonntag, also zum Ende der Fastenzeit).

Erst nach sorgfältiger Recherche und mithilfe der Erinnerung von Veteranen des *Enterro do Bacalhau* erhielt der Brauch erneut Aufwind. Kurios sei, so notierte ein Chronist 1977, dass die Begeisterung für das Stück gerade bei den mit der Kirche

besonders eng verbundenen Menschen am stärksten ausgeprägt war. Das Spiel nimmt seinen Lauf, dazu werden allerlei Verse geschmiedet, die deklamiert oder als Trauermärsche gespielt und gesungen werden. Die Reime beziehen sich auch auf die Feiernden selbst, sind humoristisch-selbstkritisch:

“Ich bin ein armer Schlucker / und bin das Geld nicht wert. / Ich bitte um ein kühles Grab / an der Straße bei der Taverne” – So begibt sich der Vortragende immer in eine für ihn akzeptable Position. | Henrietta Bilawer



Foto: Feiertag "Enterro de Bacalhau" in Portugal | Henrietta Bilawer

Der Karneval auf Madeira

INGOLF WERNICKE

Eine Theorie besagt, dass die Geschichte des Karnevals auf die keltischen Völker Iberiens zurückgeht, die damit das Ende des Winters einläuteten und den Frühling mit Fruchtbarkeitsfesten begingen. Eine ältere Form, die sich bis heute in Teilen Nordportugals sowie im Minho erhalten hat, wird als *Entrudo* (Eintritt) bezeichnet und mit Paraden auf Festwagen, Trachtenumzügen und Maskenbällen begangen.

Ursprünglich begossen und bewarfen sich die Menschen auf den Straßen gegenseitig mit Wasser und Eiern. Bis heute werden diese ursprünglichen Feiern mit keltischer Tradition und heidnischer Mythologie in Podence (Ortsteil von *Macedo de Cavaleiros*) veranstaltet. In Trás-os-Montes und Alto Douro verkleiden sich die Männer als *Caretos*, teuflische Gestalten mit gestreiften, bunten Kostümen und furchterregenden Masken und Hörnern. Sie laufen tanzend und schreiend mit Rasseln an den Hüften durch die Stadt und erzeugen ein Geräusch, das als Symbol der Fruchtbarkeit der Erde gilt. Diese altertümliche Form wurde 2019 von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit erklärt. Bunte Umzüge und Straßenfeste gibt es auch in Elvas, in Sesimbra, Nazaré und anderen Städten Portugals, nicht jedoch in Lissabon oder Porto. Erwähnenswert ist auch der Karneval von Loulé mit seinem *Concurso Carnavalesco* seit über 100 Jahren.

Karneval auf Madeira

Die „Gene“ des brasilianischen Karnevals liegen auf Madeira! So behauptet es der Historiker und Autor Alberto Vieira (1956-2019), ehemaliger Leiter des CEHA (*Centro de Estudos de História do Atlântico*). Alberto Vieira untermauerte seine These mit der Meinung weiterer Autoren, die die Ursprünge des madeiriensischen Karnevals auf die Blütezeit der Zuckerproduktion im 16. Jahrhundert datieren und dabei auch die Verbindung zu den ca. 3000 eingeführten Sklaven sehen, die auf Madeira auf Zuckerrohrfeldern auf den Terrassen der steilen Berghänge

und in der Produktion arbeiteten. Aus Zuckerrohr wurde auf der Insel dann vor allem Rum (*Aguardente de Cana*) und Melasse produziert. Mit der Ausbreitung des Zuckers, einem einst sehr teuren Handelsgut im Gebiet des Atlantiks, wurden von der Insel Madeira auch die Ausdrucksformen und Traditionen der damaligen madeirensischen Gesellschaft sowie die Plantagenwirtschaft mit Sklaven nach Brasilien exportiert.

Der Karneval auf Madeira entwickelte sich aus einer Mischung aus heidnischen, europäischen und afrikanischen Traditionen. Insbesondere der afrikanische Einfluss hat den Karneval geprägt. Bis heute gibt es dafür Beispiele wie die Verbreitung von Masken, Kostümen, Federn, Knochen, Gras und Steinen. All diese Dinge, die von den Menschen zum Karneval getragen werden, dienten einst der Beschwörung der Götter, um das Böse, Unheil, Krankheit oder sonstige Missgeschicke abzuwenden. Eingebunden in das Kirchenjahr und seit dem 15. Jahrhundert vom Papst anerkannt, stammt das Wort Karneval von „*Carne Vale*“, dem „Abschied vom Fleisch“, mit dem die Fastenzeit 47 Tage vor Ostern eingeleitet wird. Fasching, bzw. die sogenannte närrische Zeit wurde in Portugal als Karneval erstmals unter König Afonso 1252 bezeugt, er beginnt am Freitag und endet am Dienstag (Fastnacht) vor dem Aschermittwoch. Um die zahlreichen Veranstaltungen miterleben zu können, sollte man einen Aufenthalt von mehreren Tagen einplanen. Der Karneval auf Madeira ist von mehreren Schwerpunkten geprägt: »



Foto: Veranstaltung "Cortejo Alegórico" auf Madeira | Ingolf Wernicke

1. Den Anfang macht die *Festa dos Compadres*, die an mehreren Tagen in der Gemeinde Santana (im Norden der Insel) gefeiert wird. Sie markiert den Beginn der Karnevalsfeierlichkeiten und wird in einer Art Straßentheater geprägt durch die Konfrontation zwischen Puppen, dem *Compadre* und der *Comadre* (Gevatter und Gevatterin), die sich gegenseitig anklagen und ihre Fehler und Sünden aufdecken. Am Ende der Veranstaltung werden beide zur Strafe verbrannt, wodurch die sozialen Spannungen abgebaut und die Gemeinschaft auf einen neuen Zyklus vorbereitet wird. Die *Festa dos Compadres* gehört zu den alten Ritualen des Übergangs vom Winter zum Frühling und wurde in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts populär. Heute ist die an mehreren Tagen stattfindende Festa ein Wahrzeichen der Gemeinde Santana, zu der Tausende von Menschen kommen.

2. Am Freitag vor dem Karnevalswochenende folgt der *Carnaval das Crianças*, der "Kinderkarneval", der am Freitag vor dem eigentlichen Karneval, am Vormittag stattfindet. Hier versammeln sich in der Hauptstadt Funchal um tausend verkleidete Jugendliche und Kinder aus den Schulen, Kindergärten und sonstigen Bildungseinrichtungen Madeiras. Sie paradieren auf einem zentralen Platz der Avenida Arriaga und werden mit Musik auf einer großen Bühne mit den Themen ihrer Kostüme als Gruppen einem großen Publikum vorgestellt. Unter den Zuschauern befinden sich viele Familien oder auch nur Mütter mit ihren Kindern, die zu diesem Anlass auch kostümiert sind. Selbst Kleinkinder auf dem Arm oder sogar im Kinderwagen tragen Kostüme von Katzen, kleinen Löwen oder Märchenfiguren.

3. Am Samstag findet die Hauptparade, der *Cortejo Alegórico*, mit bunt geschmückten großen Wagen, ähnlich der Parade der Sambaschulen in Rio, statt. Die Hauptstraßen sind mit Lichtinstallationen und Lautsprechern versehen, es erklingt ununterbrochen Samba-Musik, die an verschiedenen Punkten von Live-Darbietungen von Orchestern unterbrochen wird. Die Hauptstraße am Meer, die Avenida do Mar, verwandelt sich in ein Sambodrom, wo dann die großen Wagen mit ihren in grellen Kostümen aus Gold, Silber und bunter Seide geschmückten Tänzerinnen und Tänzer sowie Fahnenträger und Begleitpersonen defilieren. In der Mitte des ca. zwei Kilometer langen Parcours befinden sich Tribünen und Ehrenplätze. An den Kreuzungen der Straßen stehen Buden, wo neben Getränken und Süßigkeiten unter anderem der für Madeira bekannten *Bolo de Caco* (Fladen aus Süßkartoffelmehl mit Knoblauchbutter) oder *Pão de Chouriço* (Wurst im Brotmantel) verkauft werden. Zwischen den ca. zehn bis zwölf geschmückten großen und nach unterschiedlichen Themenbereichen gestalteten Karnevalswagen laufen kostümierte Samba-Tänzerinnen und -Tänzer mit ihren schon von weitem hörbaren Musikgruppen sowie auch einheitlich kostümierte Karnevalsformationen herum.

Der „Cortejo Alegórico“ ist die bekannteste und am meisten für die Tourismuswerbung genutzte Veranstaltung Madeiras und geht auf die 1970er Jahre zurück.

Ursprünglich wurde er von der katholischen Jugend organisiert, aber 1980 wurde er in das Programm des regionalen Fremdenverkehrsamtes aufgenommen und schließlich "professionalisiert". Der von lauter Samba-Musik begleitete Umzug ähnelt heute am meisten dem brasilianischen Karneval, obwohl er seine eigene Identität hat und von vielen Besuchern der Insel genossen wird. Er ist einer der Höhepunkte des Festkalenders von Madeira.

4. Zum Abschluss findet am Faschings- bzw. Fastnachtstags der **Cortejo Trapalhão** statt. Es ist die authentischste Veranstaltung, die die Tradition des Karnevals auf Madeira am besten widerspiegelt und bei der jeder mitmachen kann. Es handelt sich um einen satirischen Marsch, der ein wenig dem deutschen, rheinländischen Karneval ähnelt. Der Kreativität der Teilnehmer sind keine Grenzen gesetzt. Hier werden mit selbst gestalteten Fortbewegungsmitteln wie Autos, Motorroller, Fahrräder usw. auf Plakaten oder mit kostümierten Teilnehmern in satirischer und sozialkritischer Form oft auch aktuelle politische Themen wie Bestechungsskandale, Fehlentscheidungen, geheime Absprachen unter Politikern, unangemessene Bauprojekte, ungeliebte Gesetzesvorlagen usw. bis hin zu persönlichen Dingen angesprochen. Der *Cortejo Trapalhão* unterteilt sich in vier Klassen: Klasse der Erwachsenen, Klasse der Kinder, Klasse der besten Clowns und Klasse der Travestie. Die besten Darbietungen der jeweiligen Klasse werden am Ende prämiert.

Der *Cortejo Trapalhão* entstand Ende des 19. Jahrhunderts und bildete den Gegensatz zu den privaten Karnevalsveranstaltungen in den Palästen und Luxushotels von Madeira. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts versammelten sich maskierte Feierende in der Rua da Carreira im Zentrum von Funchal, wo eine Schlacht mit Eiern, Mehl, Wasser, Luftschlangen und Konfetti stattfand. Die Feiern waren derart exzessiv, dass verschiedene Handlungen dieses „Cortejo“ 1910 durch ein Edikt der Zivilregierung verboten wurden. In den 1940er Jahren verschwand diese Form des Karnevals von der Rua da Carreira, aber die Madeirensen trugen weiterhin Masken und Verkleidungen und zogen an den Karnevalstagen durch die Straßen.

Es war üblich, Privathäuser zu "überfallen" und von den Besitzern die Herausgabe von *Malassadas* (Fettkringel, Krapfen) zu fordern.

Dabei wurde die Identität der Menschen durch ihre Masken nicht preisgegeben. In den 1970er Jahren kehrten mehr oder weniger organisierte Gruppen von Nachtschwärmern auf die Straßen von Funchal zurück, um an die Zeiten der Rua da Carreira zu erinnern, und so wurde der *Cortejo Trapalhão* geboren.



Fotos: Karneval der Kinder & kostümierte Seniorengruppe | Ingolf Wernicke

08. MÄRZ

Internationaler Tag der Frau

Frauen gehörten in den 48 Jahren der Diktatur vom Mai 1926 bis zum 25. April 1974 zu den nahezu Rechtlosesten in Portugal. Ihr Leben war noch mehr als das der Männer durch die Prägung des klerikal orientierten Ständestaates bestimmt. Der Tag der Nelkenrevolution brachte das Gefühl der Freiheit auf die Straßen und änderte fortan das gesellschaftliche Bild der Menschen.

In den folgenden Monaten gab es zahlreiche Demonstrationen, um die neu gewonnene Freiheit auszuleben und dabei auch zu manifestieren, welche Aufgaben die Lenker der neuen Ordnung erfüllen sollten. Männer und Frauen kamen gemeinsam zu diesen Kundgebungen, um ein Land zu feiern, in dem ihre Meinung zählen würde. Einige Frauen betrachteten das Geschehen und stellten sich im Rausch des neuen Gesellschaftsgefühls die Frage: „Jetzt, wo wir die Freiheit haben, was machen wir damit?“, erinnert sich die inzwischen 91-jährige Journalistin und Schriftstellerin Maria Antónia Palla und zitiert ihre französische Kollegin Bénoîte Groult: „Frauen sind die Vergessenen aller Revolutionen.“

Frauen waren gesellschaftlich äußerst benachteiligt und hofften auf Freiheit; schließlich besaßen die meisten Frauen vor der Nelkenrevolution kein Wahlrecht – nur die Frauen konnten es wahrnehmen, die „älter als 21 Jahre sind, lesen und schreiben können, sowie Familienoberhäupter sind“ – das heißt: Wollte eine Frau wählen, musste sie minderjährige Kinder haben und verwitwet sein; Scheidungen waren schließlich unmöglich. Und selbst wenn eine Frau die formalen Bedingungen zur Ausübung des Wahlrechts erfüllte, durfte sie nur an Abstimmungen zu Gemeinderäten und mit einer Bescheinigung über ihre moralische Eignung an

die Urne gehen. Erst im Jahr 1968 wurde das Wahlrecht für die Nationalversammlung per Gesetz auf alle Bürger ausgedehnt, die lesen und schreiben konnten, unabhängig davon, ob sie männlich oder weiblich waren. In einem Land, in dem der Analphabetismus zu jener Zeit bei über 30 Prozent lag, trug dies nicht wesentlich zur Erhöhung der Wahlbeteiligung bei. Das auch im *Estado Novo* geltende Strafgesetzbuch (*Código Penal*) von 1886 sah in Artikel 372 als Strafe für einen Ehemann, der seine Frau beim Ehebruch ertappt und sie oder den Liebhaber oder beide tötet, lediglich eine sechsmonatige Verbannung in einen anderen Bezirk vor (freilich wurde einer betrogenen Ehefrau das gleiche Recht eingeräumt, allerdings nur, wenn der Ehemann seine Geliebte in der ehelichen Wohnung untergebracht hatte).

Im *Estado Novo* wurde die Rolle der Frau in der klassischen Position der Hausfrau definiert. Die Frau war Ehefrau und Helferin für ihre Kinder und ihren Mann. Abgesehen von den häuslichen und mütterlichen Pflichten, die ihr auferlegt wurden, wurde die portugiesische Frau von der Gesellschaft nur wenig gefördert. Nur eine kleine, privilegierte Gruppe von Frauen aus dem Kreis der politisch einflussreichen Familien hatte Zugang zu höherer Bildung und Ausbildung. Die übrigen Frauen arbeiteten in der Regel nur, wenn der Ehemann



Foto: Demonstrationen zu Ehren der neu gewonnen Rechte der Frauen | Fundação Mario Soares

verstorben war oder aus anderen Motiven, die sie in pure finanzielle Not trieben. Dabei blieb ihre geschlechter-spezifische Benachteiligung mit einem Lohngefälle von 40 Prozent bei gleicher Arbeit gegenüber den Männern offenkundig.

Es wurde kaum etwas getan, um die sexuelle und reproduktive Gesundheit der Frau zu gewährleisten. Abtreibung wurde mit einer Gefängnisstrafe von zwei bis acht Jahren geahndet, und die Werbung für Verhütungsmittel sowie deren Verschreibung durch Ärzte war streng verboten. Die Gesetze, die die Frauen im *Estado Novo* umgaben, betrachteten sie als bloßes Beiwerk des Mannes, der im Mittelpunkt stehen sollte. Der Frau war es verboten, von ihrem Partner getrennt zu leben, der seinerseits allerdings sogar die Post der Frau öffnen durfte. Die Initiatoren der Nelkenrevolution hatten bei der Planung ihrer Aktionen zunächst nicht an die Befreiung der Frau gedacht. Nach dem 25. April wurden rasch Maßnahmen ergriffen, damit Frauen eine eigene rechtliche und soziale Identität leben konnten:

Alle Beschränkungen, die Frauen noch am Wahlrecht hinderten, wurden in

wenigen Monaten beseitigt. Positionen, die zuvor Männern vorbehalten waren, wurden für Frauen geöffnet.

Im Jahr 1975 wurde die Ehescheidung zugelassen und die Ermordung einer Frau durch einen Mann, sei es wegen Ehebruchs oder aus anderen Gründen, zu einer Straftat. Am 2. Mai 1976 wurde die Gleichheit des Wahlrechts für Frauen und Männer in der Landesverfassung verankert. Ab demselben Jahr hatten Ehemänner nicht mehr das Recht, die Post ihrer Frau zu öffnen; die Dauer des Mutterschafts-Urlaubs wurde auf 90 Tage verlängert und eine Familienplanungs-Beratung in den Gesundheitszentren für Mütter und Kinder eingeführt. Die Abtreibung ist allerdings erst seit 2007 legal. Auch aktuell gibt es viele Gründe am 8. März die Gleichberechtigung der Frauen in Portugal zu fordern, denn die Ungleichbehandlung im gesellschaftlichen Leben (z.B. bei der Bezahlung, in der beruflichen Laufbahn und bei der Anerkennung der Leistung von Frauen bei der Kindererziehung) ist nach wie vor existent. Deshalb finden am 8. März auch aktuell immer noch machtvoll Demonstrationen für die Rechte der Frauen in Portugal statt. | **Henrietta Bilawer**

19. APRIL 1506 (GEDENKTAG)

Pogrom gegen die Neu-Christen am Ostersonntag

An diesem Tag, einem Ostersonntag, begingen die Menschen in Lissabon das Osterfest, bis gegen drei Uhr nachmittags die Feiertagsstimmung kippte und in der Folge mehr als viertausend Menschen starben. Dies war eine der dunkelsten Episoden der portugiesischen Geschichte.

Religiöser Fanatismus und angestachelter Hass einerseits und daneben die passive Haltung derer, die wegschauten oder sich mit Eifer die Lage zunutze machen wollten. Die Vorgeschichte: In Portugals Hauptstadt tobte damals bereits seit einem halben Jahr die Pest und dezimierte die Bevölkerung. Die Lebenssituation der Menschen wurde zudem durch Dürre und Hungersnot dramatisch verschärft. König Manuel I., der eigentlich seinem Volk beistehen sollte, hatte sich aus der Hauptstadt in die 145 km nördlich gelegene Ortschaft Abrantes geflüchtet. Währenddessen breitete sich die Angst vor Seuche und Hunger auf allen Straßen aus. Viele Menschen, die Lissabon nicht verlassen konnten, hatten sich in den *Convento de São Domingos* begeben, wo sie angesichts des Leids und des Leidens auf ein göttliches Zeichen warteten, das den tödlichen Spuk beenden würde.

Bald wurden Gerüchte laut und verbreiteten sich in der ganzen Stadt: In der Kirche des Konvents habe sich ein Wunder ereignet. Ein glühendes Licht sei plötzlich erschienen und habe das Kruzifix in der Kapelle strahlend hell beleuchtet – alle wollten es gesehen haben und fühlten sich in ihrem christlichen Glauben bestätigt, Erlösung sei nahe. Nur einer, so ist überliefert, habe an diesem Zeichen gezweifelt und das Licht als bloßes Flackern der Kerzen bezeichnet.

Derjenige, der es gewagt hatte, an der göttlichen Natur des Lichtzeichens zu zweifeln, soll ein Neu-Christ, also ein katholisch getaufter Jude gewesen sein, dessen Äußerung ihn in den Augen der verblendeten Christen als Ketzer entlarvte. Seit der staatlich verordneten Zwangstaufe von Juden ab dem Jahr 1497 konnte im tiefkatholischen Portugal des ausgehenden Mittelalters jedes Anzeichen eines hypothetischen Judentums die Feindseligkeit der Christen hervorrufen: Jeder Neu-Christ, egal, ob überzeugter Konvertit oder lediglich gezwungenermaßen zum christlichen Glauben übergetreten, blieb in den Augen der christlichen Mehrheit auf ewig jüdisch.

Die vermeintliche Gotteslästerung war der Funke, der die Menge zum Lynch-Mob werden ließ: Sie stürzte sich auf den Mann, zerrte ihn auf die Straße und schlug ihn barbarisch, bis er leblos zu Boden fiel. Auf dem Largo de São Domingos wurde der Tote von anderen Neu-Christen erkannt, die nun wissen wollten, wer ihren Bruder getötet hatte – und wurden dadurch selbst zum Ziel des Hasses. Den Mönchen des Klosters blieben die Szenen innerhalb und vor den Mauern ihres Konvents nicht verborgen. Statt zu beschwichtigen, sahen sie ihre Stunde gekommen, den in ihren Augen wahren Glauben zu bekräftigen:



Fotos: Denkmal & Zeichnung des Massakers von Lissabon 1506 | Wikipedia

Mehrere Mönche hielten feurige antijüdische Predigten, während sich das Volk um das "erlösende Feuer" eines inzwischen aufgeschichteten, brennenden Scheiterhaufens versammelte.

Es waren drei Tage des Terrors, der Plünderung und des bestialischen Mordens. Der Chronist Damião de Góis, ein zeitweiliger Weggefährte Martin Luthers, war angewidert von dem als "christlich" bezeichneten Gemetzel, über das er (damals erst vier Jahre alt), in späteren Jahren durch Erzählungen erfuhr. Er schilderte das Ereignis später aus seiner Sicht in der *Crónica do Reino de Portugal*: "Zu dieser Gruppe schlechter Menschen, die ohne Gottesfurcht durch die Straßen zogen und das Volk zu solchen Grausamkeiten anstifteten, gesellten sich mehr als tausend Männer aus dem Land, von gleicher Qualität wie die anderen, die alle zusammen am Montag diese Bosheit mit großer Grausamkeit fortsetzten, und weil sie schon keine Neu-Christen in den Straßen fanden, gingen sie mit Wagen und Leitern zu den Häusern, in denen sie wohnten, und nahmen sie in ihrem Gefolge durch die Straßen mit ihren Frauen und Kindern mit und warfen sie lebendig oder

tot ins Feuer, ohne jede Gnade, und die Grausamkeit war so groß, dass sie sie sogar an Säuglingen und Kindern, die in der Wiege lagen, ausübten, indem sie diese an den Beinen packten, sie in Stücke schlugen oder gegen Wände warfen." Schließlich reagierte der König – auf seine Art: Er verurteilte die für das Massaker Verantwortlichen zu körperlicher Züchtigung und zum Verlust ihres Vermögens zugunsten der Krone. Auch diejenigen, die sich nicht an dem Massaker und den Plünderungen beteiligt hatten, sollten ein Fünftel ihres Vermögens verlieren, ebenfalls zugunsten der Krone. Lissabon verlor seine Ehrenzeichen und die Stadträte wurden abgesetzt.

Die drei Dominikaner-Mönche, die mit ihren Predigten das Volk aufgewiegelt hatten, wurden hingerichtet und mit ihnen immerhin einige Plünderer und Mörder.

Für Damião de Góis sollte das Massaker vom Ostersonntag in Lissabon wegweisend für seine Kirchenkritik werden. Er widmete sich der Geschichtsschreibung und verfasste unter anderem Aufsätze über die Vertreibung der Juden und die Ermordung der Neu-Christen. | **Henrietta Bilawer**

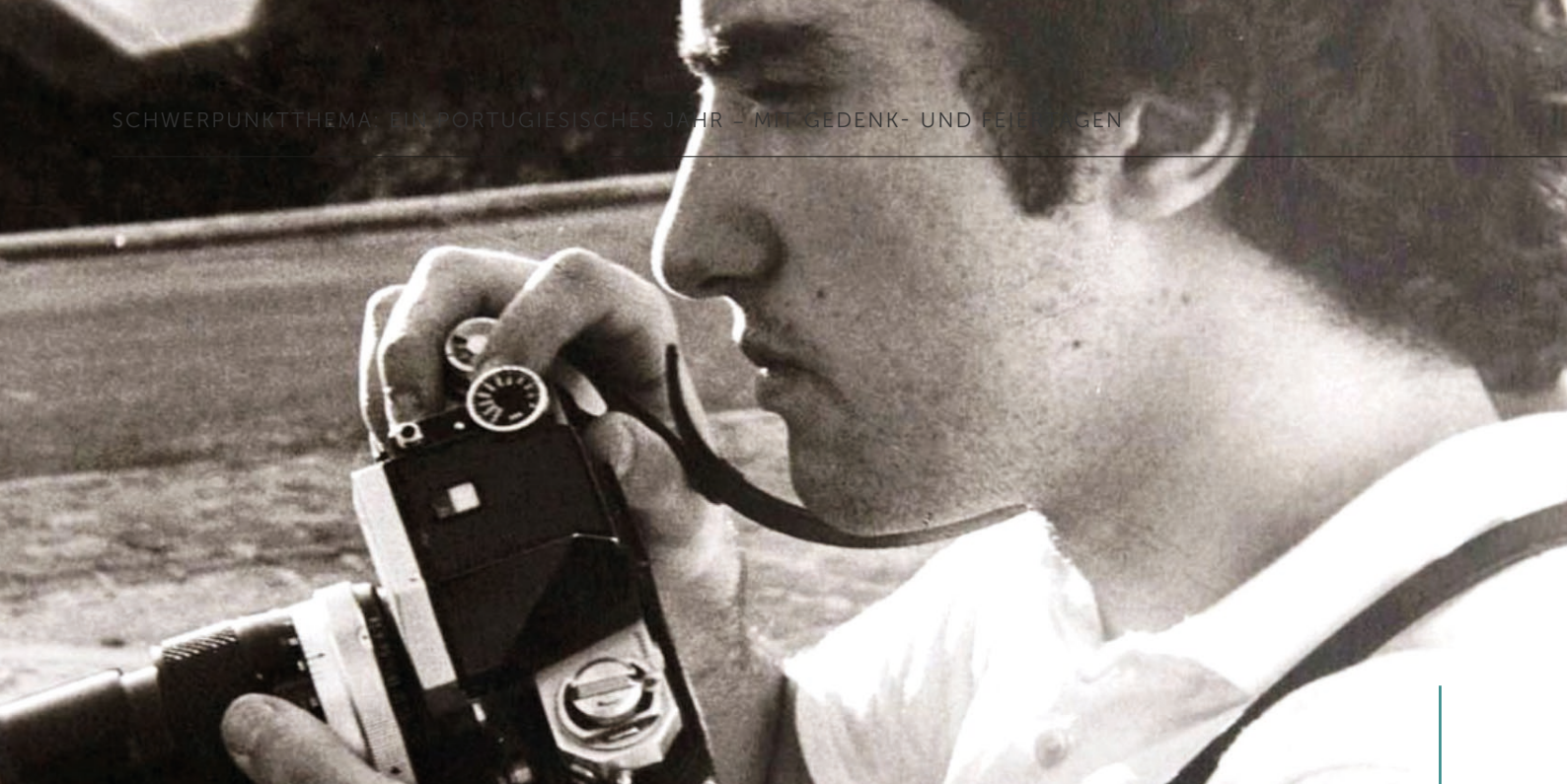


Foto: Fotograf während der Nelkenrevolution | Archiv Alfredo Cunha

25 DE ABRIL

Tag der Nelkenrevolution

Rolle der Journalisten und Fotografen

In der *Portugal-Post* No. 75 haben wir ausführlich über die Nelkenrevolution in Portugal geschrieben. Dieser Artikel beschäftigt sich mit der besonderen Rolle von Journalisten und Fotografen während der Revolution.

Manche Revolutionen entwickeln sich langsam, dauern Tage, Wochen, bis sie zu einem wie auch immer garteten Ergebnis kommen. Andere geschehen über Nacht und sind nach Stunden vorbei, wie der Militärputsch der die Nelkenrevolution einleitete. Wer solche Ereignisse medial begleiten will, muss schnell und erfinderisch sein. Als Portugal am 25. April 1974 erwachte und die Ereignisse der Nacht langsam die Menschen erreichten, hatten insbesondere Fotografen und Kameralleute die nicht wiederholbare Möglichkeit, die portugiesische Zeitenwende auf Bilder für die Ewigkeit zu bannen, allerdings ohne Vorbereitungszeit.

Am 25. April und in den Tagen und Wochen danach gingen Journalisten und Fotografen mit der Kamera in der Hand auf die Straße. Sie besetzten das Filminstitut und die Zensur-Behörde, filmten Besetzungen von Behörden, bezeugten die Übernahme von Fabriken in Selbstverwaltung, das brodelnde Leben in den großen Städten und die langsam erwachenden Dörfer. Es gab ein ganzes Land zu zeigen. Der im *Estado Novo* oppositionelle Filmemacher José Nascimento war gebeten worden, zu erkunden, wie der Putsch ablaufen würde, von dem man wusste, dass er in Vorbereitung war. "Wir wussten, dass das Radio *Grândola Vila Morena* spielen

würde und dass das der Startschuss sein würde". In der Nacht des 24. April ging Nascimento hinaus, um nach Zeichen zu suchen. In Lissabon war es ruhig. "Ein paar Kollegen und ich liefen bis zwei Uhr morgens herum, aber erst spät sahen wir Bewegung, vor allem in der Nähe des *Rádio Clube Português*." Über die Mikrofone dieses 1931 gegründeten Radiosenders wurde am Morgen des 25.4.1974 die erste Mitteilung der aufständischen Militärs gesendet mit der Aufforderung, die Bevölkerung möge zu Hause bleiben und sich ruhig verhalten.

Die Filmemacher beschlossen, ein paar Stunden Schlaf zu bekommen. Am 25.4. standen sie früh auf, besorgten sich in der Produktionsfirma Telecine eine 16-Millimeter-Kamera und gingen zum Largo do Carmo. Dort, in unmittelbarer Nähe der Kaserne, in der sich die Nelkenrevolution schließlich entscheiden sollte, herrschte bereits ein großes Durcheinander. Ein anderer Filmemacher, António Cunha Telles, hatte im Radio die kurze Ansprache des Militärsprechers gehört, mit der die Bevölkerung gebeten wurde, Ruhe zu bewahren. Telles erinnerte sich später:

„Ich fuhr sofort zum Largo do Carmo. Ich hatte zufällig eine Filmkamera dabei und habe darauf gewartet, dass etwas Wichtiges passiert.“

Die Atmosphäre war angespannt. Marcelo Caetano, der letzte Regierungschef des Estado Novo, in der Kaserne, Salgueiro Maia, der Anführer der revolutionären Truppen, draußen. "Salgueiro Maia sagte, dass er um drei Uhr das Feuer eröffnen würde", erinnerte sich Telles später. "Ich war in einem Café, ging hinaus: Auf der einen Seite stand die GNR und auf der anderen die Truppen von Salgueiro Maia. Als ich wieder reingehen wollte, war die Tür bereits geschlossen." Telles wartete und bewahrte die einzige Filmrolle, die er hatte, für einen entscheidenden Moment auf, den er selbst nicht kannte. Und der Moment kam. "Um drei Uhr beschloss Salgueiro Maia, anzugreifen, und im Gegensatz zu dem, was man später berichtete, wurde wirklich geschossen. Ich habe die Panzerfäuste gefilmt, die auf das Tor der Carmo-Kaserne abgefeuert wurden."

"Alles war ständig in Bewegung. Dinge passierten überall und es war sehr schwierig, auf dem Laufenden zu bleiben", erinnert sich Filmemacher José Nascimento. "Es gab dauernd Nachrichten mit unterschiedlichen Informationen. Und für jemanden, der Ereignisse filmen will, ist das das Schlimmste, was passieren kann. Man weiß nicht, was das Wichtigste ist, oder ob man ankommt und es schon vorbei ist. Und ob das Filmmaterial reicht." Viele Aufnahmen wurden mit irgendwo organisierten Filmresten gemacht. Alles geschah mit halsbrecherischer Geschwindigkeit. »



Fotos: Largo do Carmo, Lissabon | Archiv Alfredo Cunha

Ähnlich wie den filmenden Journalisten und Cineasten ging es den Kollegen, die mit einem Fotoapparat unterwegs waren. Der vermutlich bekannteste unter ihnen, Alfredo Cunha, war am Tag der Nelkenrevolution gerade mal zwanzig Jahre alt und arbeitete für die Zeitung *O Século*. Heute sagt Cunha, es habe damals erfahrene Kollegen mit sehr viel mehr Wissen und fotografischem Können gegeben, als er für sich selbst in Anspruch nimmt. Er sieht es als glückliche Fügung, mit seiner Kamera immer zur rechten Zeit am rechten Ort gewesen zu sein. Cunha hat mit seinen Aufnahmen Geschichte geschrieben, indem er Geschichte fotografiert hat. An jenem 25. April 1974 ging es um die Moment-Aufnahme. In der Folgezeit erhob sich dann die Frage, wie sich der Fotojournalismus und das Filmemachen weiterentwickeln könne. Die Filmemacher begannen, sich zu organisieren. Am 29. April besetzten sie die Räume des portugiesischen Filminstituts und gründeten Produktionseinheiten. Der Filmemacher Cunha Telles erinnert sich an die Besetzung der Behörde für die Filmzensur: "Auch nach dem 25. April gab es noch Zensur. Ich wollte den Film Jaime von António Reis uraufführen und die Zensoren, die immer noch sehr eifrig waren, riefen mich an und sagten mir, dass ich das nicht dürfe."

"Ich schnappte mir ein paar Kollegen und am nächsten Tag besetzten wir zusammen mit anderen Genossen im Morgengrauen das Zensurbüro."

Als wir eintraten, entdeckten wir einen geschlossenen Raum, aus dem wir einige Schreie hörten. Es waren die Sekretäre der Zensur, die sich dort eingeschlossen hatten, aus Angst, erschossen zu werden.

Wir überredeten sie, die Tür zu öffnen, und erklärten ihnen, dass sie arbeitslos werden würden, weil die Zensur abgeschafft werde, dass sie aber ansonsten nichts zu befürchten hätten, weil niemand auf sie schießen würde. "Filmemacher António Cunha Telles wollte nicht nur selbst unzensuriert drehen, er wollte auch zuvor verbotene Filme und ihre Macher rehabilitieren und allen zugänglich machen. Und er hatte ein besonderes Ass im Ärmel: Er besaß eine offizielle Kopie des Filmklassikers "Panzerkreuzer Potemkin" des russischen Regisseurs Sergej Eisenstein. "Ich hatte mit den Russen eine Vereinbarung getroffen, dass ich die Rechte ab dem Tag haben würde, an dem der Film offiziell in Portugal gezeigt werden konnte, darauf wartete ich." Das Warten sollte nicht allzu lange dauern: Am 1. Mai feierte der Stummfilm aus dem Jahr 1925 im Kino *Império* in Lissabons Stadtteil Arroios seine glanzvolle Portugal-Premiere. "Die Menschen waren auf der Straße, um den 1. Mai zu feiern, als an der riesigen Fassade des Kinos der Film begann. Es gab den größten Beifall, an den ich mich erinnern kann", so Telles. | **Henrietta Bilawer**



Foto: Vertreter der Presse | Archiv Alfredo Cunha

01. MAI

Tag der Arbeit in Portugal

Als am 1. Mai 1890 in achtzehn europäischen Ländern erstmals ein sozialer Feiertag als Appell für die Rechte der Arbeiter begangen wurde, steckte die industrielle Revolution in Portugal noch in ihren Anfängen.

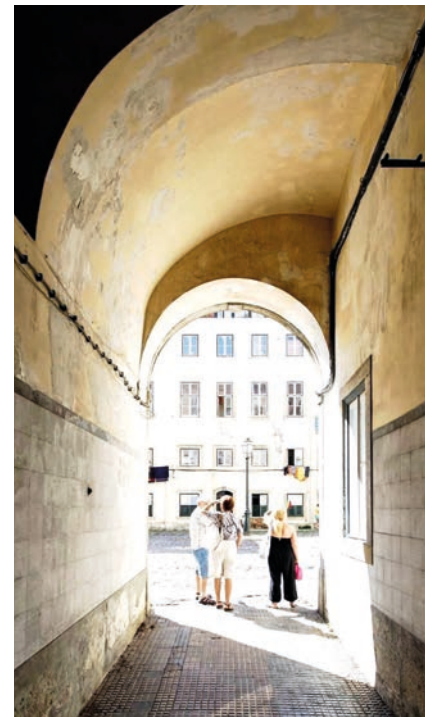
Um 1880 lebten im Land 4,5 Millionen Menschen, etwa 50.000 von ihnen waren Industriearbeiter, ein Drittel davon Frauen. Neben den Webereien entwickelte sich seit 1844 die Tabakindustrie mit Stammsitz in Xabregas am Ufer des Tejo; heute ein Stadtteil von Lissabon. Die Arbeitsbedingungen in den Tabakfabriken waren äußerst hart, die Löhne dreimal niedriger, als die von Textilarbeitern. Als großer Fortschritt galten zwei Gesetze vom Beginn der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts, die die Arbeit von Kindern unter elf Jahren reglementierten.

Schon 1853 formierten sich in Lissabon die ersten Arbeitervereine, *Associações de Socorro Mútuo*, eine Art Arbeiter-Selbsthilfe mit entsprechenden Beitragszahlungen der Mitglieder. Die auf diese Weise möglich gewordene Unterstützung in Notfällen wurde für die Arbeiter so wichtig, dass die Zahl dieser Verbände bis 1903 von 65 auf 503 stieg. Und sie hatten viel zu tun: In jenen Jahren war die industrielle Entwicklung zunächst eine Art Goldrausch für solvente Investoren, doch die steigende Produktion fand keine Abnehmer, da die potenziellen Käufer aufgrund ihrer niedrigen Gehälter keine Kaufkraft besaßen.

In der Folge gab es immer wieder Entlassungswellen. Die zunehmenden Streiks fanden ihren Widerhall in der Presse ausschließlich aus der Perspektive der Fabrik-Eigentümer. So gründeten am 11. Oktober 1879 Arbeiter der Tabakfabriken die erste Arbeiterzeitung: *A Voz do Operário* (die Stimme des Arbeiters). Die Zeitung besteht bis heute ([https://](https://vozoperario.pt/jornal/)

vozoperario.pt/jornal/) mit Sitz in ihrem historischen Presseshaus im Stadtviertel Graça, das in den Jahren der industriellen Revolution zum Lebensmittelpunkt der Fabrikarbeiter wurde. Inzwischen hat sich die *A Voz do Operário* weiterentwickelt und fungiert als Kultur- und Sozialverband.

Die Entwicklung beeinträchtigte auch die Wohnsituation der Arbeiter. Zwischen 1864 und 1911 verzeichnete Lissabon einen immensen Zustrom von Neusiedlern aus dem gesamten Land; die Bevölkerung wuchs um 120 Prozent. Wer nicht am Stadtrand hängen blieb und sich als Handwerker oder Tagelöhner durchschlug, den zog die Hoffnung auf einen Arbeitsplatz in einer Fabrik ins Herz der Hauptstadt. Der Wohnraum wurde knapp, die Menschen kampierten auf Brachflächen. Andere hatten mehr Glück und ergatterten ein paar Quadratmeter in einem verlassenen Kloster oder einem der zahlreichen nicht mehr bewohnten *palacetes* (verlassenen Stadtpalais). Eines dieser Häuser war der *Palácio dos Condes de Vale de Reis* gegenüber der Kirche *Nossa Senhora da Graça*. Nachdem ein Brand das Gebäude zerstört hatte, entstand hier im Jahr 1890 die erste Hinterhofsiedlung Lissabons, in der auf vier Etagen Arbeiter einer Fabrik untergebracht wurden: Die Vila Sousa. Die türkisfarbenen Fliesen des Vorderhauses wurden bei einer Renovierung 1919 angebracht und leuchten bis heute über den kleinen Kirchvorplatz. Wer jetzt hier wohnt (junge Familien, Studenten, Kreative mit ihren Büros), hat es nicht schlecht getroffen. Die Gegend hat die tiefste Armut abgeschüttelt. »



Vor 130 Jahren sah das Leben hier anders aus und spielte sich im Innenhof der Vila Sousa ab: Ein kleines, gepflastertes Karree, an allen vier Seiten von den Fensterfronten des Wohnkomplexes umrahmt, bot so etwas wie Nachbarschaftsgefühle.

Das Aufkommen solcher Wohnbedingungen auch an anderen Ecken des Viertels und anderer Industrie-Ansiedlungen sprach sich herum. Von den Verheißungen der Stadt ange lockt, zog es nun aber auch immer mehr Menschen vom Land nach Lissabon. Bald wurden die Arbeiterwohnungen zu eng und in kürzester Zeit entstanden rund um die Arbeiter-Wohnhäuser provisorische Holzhütten, das Graça-Viertel wurde zum Slum. 1905 hausten 4.300 Menschen in 1.106 Baracken auf 102 Hinterhöfen, von denen nur 32 eine sanitäre Mindestausstattung hatten. Der Stadtteil wurde zum sozialen Pulverfass, die Bewohner revoltierten gegen ihre miserablen Lebensbedingungen und die Fabrikherren fürchteten um ihre Ruhe.

Gleichzeitig waren unter den Intellektuellen jener Zeit die Schriften des französischen Gesellschafts-Theoretikers Charles Fourier (1772 – 1837) in Mode gekommen. Dessen Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft, die parallel zum Überfluss die Armut wachsen ließ, postulierte die harmonische Gesellschaft – Die Bildung von solidarisch organisierten Lebensgemeinschaften und Wirtschaftsgenossenschaften würde die Arbeit zur Lust werden lassen. Philanthropie hieß im Lissabon der Jahrhundertwende: Wer etwas hatte und auf sich hielt, vollbrachte Wohltaten und stellte diese auch öffentlichkeitswirksam zur Schau. Fabrikanten ordneten den Bau von Wohnungen für sämtliche Mitarbeiter in einem Gebäude-Komplex an, dessen Architektur freilich die sozialen Unterschiede nur betonte: Im eleganten Vorderhaus lebten die leitenden Angestellten in Wohnungen mit einem Dutzend Zimmern, in den Seitentrakten und Hinterhöfen wurden die Behausungen immer enger und dunkler, die Zahl der Bewohner dabei immer höher.

Bei aller Tristesse einförmiger Bauten mit genormten kleinen Fenstern und Türen, Außentreppen und Gemeinschaftskorridoren schienen Lissabonner Arbeiter-Unterkünfte für Zugereiste einen gewissen Charme zu besitzen. Der deutsche Autor und Übersetzer Rudolf Caltopen schwärmt 1953 in seinem „Portugiesischen Tagebuch“: „Diese Hunderte von Hin-



Fotos: Arbeiterwohnungen in Lissabon | Henrietta Bilawer

tertreppen unterscheiden sich wohlgemerkt von den übel beleumundeten in aller Welt. ... Um sich ein richtiges Bild machen zu können, muss man wissen, dass sie alle in Gärten stehen, in hübschen kleinen Hintergärten mit Büschen und Bäumen, mit Gemüse und Kräutern, mit Hühnern und Kaninchen und gar oft mit plätschernden Springbrunnen.“ Das entspricht kaum dem Erleben der Fabrikarbeiter, wohl aber dem Wunschbild der Erbauer – heute präsentiert es sich da und dort tatsächlich so.

Die Vila Bertha in der Rua do Sol da Graça umfasst hinter einem Torbogen mit blumengeschmückten Fliesen einen ganzen Straßenzug mit 16 Gebäuden, die seit 1996 als Bauten von öffentlichem Interesse eingestuft sind. In gelb getünchten Häusern mit ausladenden, schmiedeeisernen Veranden und grünen Vorgärten wohnen heute Menschen, die sich eine Stadtwohnung mit Klasse leisten können. 1887 von Joaquim Francisco Tojal erbaut, einem aus Brasilien zurückgekehrten Industriellen und Sohn portugiesischer Auswanderer, lebten hier die Firmenchefs. Agapito Serra Fernandes besaß einige *pastelarias* (Konditoreien), in der Hauptstadt und lebte im Graça-Viertel in seiner Vila Rosalina mit privater Kapelle und Panoramablick über den Tejo. 1908 ließ er in der Nähe die Anlage *Bairro Estrella d'Ouro* errichten, eine Siedlung für seine Angestellten. Das Familienwappen mit dem fünfzacki-

gen Stern leuchtet in blauweißen Azulejos an der Hausmauer. Heute kann man einige der hier befindlichen Wohnungen vom Typ T2 (um die 70 m²) schick modernisiert für bis zu 400.000 Euro kaufen. Andere wurden zum *Alojamento local*, Ferienwohnungen, in denen Städtereisende nächtigen.

1930 verbot das Salazar-Regime den Bau weiterer Arbeiter-Vilas, von denen es zu jener Zeit mehr als 950 gab. Die Bestehenden blieben jedoch Teil des Stadtbildes. Rudolf Caltofen resümierte vor siebzig Jahren: „Die Hintertreppe bedeutet eine ganze Welt.“ Und heute? Gibt es keinen Grund mehr in Portugal für Arbeiterrechte am 1. Mai auf die Straße zu gehen, in einem Land in dem fast 50% der Bevölkerung mit einem *Salário Mínimo* (ca. 800 Euro) bei europäisch angepassten Preisen und Wuchermieten auskommen sollen? Die machtvollen aktuellen Maidemonstrationen geben da eine klare Antwort.

Auch heute gibt es im Arbeitsleben Portugals zu viel Ungerechtigkeit und deshalb bleibt der Tag so wichtig wie eh und je. | Henrietta Bilawer

05. MAI

Welttag der portugiesischen Sprache

Dieses Datum gilt seit 2019 als *Dia Mundial da Língua Portuguesa*, so hat es die UNESCO anerkannt. Das Ursprungsland des Idioms (heute aufgrund der historischen portugiesischen Expansion Muttersprache von etwa 250 Millionen Menschen) hat mit *Mirandês* im Nordosten Portugals noch eine zweite Amtssprache. Als Mischung aus Spanisch und Portugiesisch fristet *Mirandês* ein Schattendasein.

Die Sprache soll sich während der Maurenherrschaft vom in Spanien gesprochenen Asturisch und Leonesisch abgespalten haben. Damit ist Mirandesisch ein Stück Entstehungsgeschichte der Nation Portugal. Heute beherrschen noch etwa 12.000 Menschen die Sprache, die im äußersten Nordwesten Portugals daheim ist, in der Region Trás-os-Montes an der Grenze zu Spanien. Auf 484 Quadratkilometern lebt man dort gesellschaftlich wie sprachlich *antre primos i armanos*: „Unter Ahnen und Brüdern“. Schon 1999 hat das portugiesische Parlament eine Resolution zur Anerkennung des Mirandesischen als offizielle Sprache angenommen, und das Idiom wird als Wahlfach in einigen Schulen des Distrikts Miranda do Douro unterrichtet. „Hoije recebiu bida nuôba“, hieß es nach der offiziellen Anerkennung: „Hoje recebeu uma vida nova“ – heute erhielt die Sprache neues Leben, „A la par de l Pertués“ – „a par da língua portuguesa“, gleichberechtigt mit dem Portugiesischen.

Das Mirandesische überlebte als „Sprache der Felder, des eigenen Herdes und der Liebe“, so José Leite de Vasconcelos im Jahr 1882. Vasconcelos war Dialektforscher und Gelehr-

ter der Romanischen Sprachen und der bekannteste Autor, der in mirandesischer Sprache schrieb. Das Idiom wurde in erster Linie mündlich überliefert: In *cascos* genannten Theaterstücken, in Sprichwörtern, Gedichten, Rätseln, Anekdoten und Abzählreimen. Die schriftliche Form der Volkssprache trat in den Hintergrund. Seit längerem gibt es zudem Initiativen zur Anerkennung einer dritten offiziellen Sprache: *barranquenho*. Der Name verrät ihre Herkunft: Die Kleinstadt Barrancos im Distrikt Beja, deren östliche Ausläufer von spanischem Territorium umgeben sind. Oft hat der Ort vor allem durch sein hartnäckiges Festhalten an spanischen Stierkampf-Traditionen Schlagzeilen gemacht.

Das *barranquenho* ist seit 2021 als regionaler Dialekt anerkannt und besitzt Schutz als Kulturgut von lokaler Bedeutung. Doch die Menschen möchten mehr: *barranquenho* sei mehr als ein Dialekt, es sei eine eigenständige Sprache, eine Mischung aus eher archaischem Portugiesisch und Spanisch, vermischt mit dem gesungenen Akzent Andalusiens. Das *barranquenho* ist eine lebendige, gesprochene Sprache in Barrancos. Wer meint, es sei eine kaum zu bewältigende Mammut-



Foto: Postkarte von Barrancos | Henrietta Bilawer

aufgabe, das Idiom zu erfassen und als Sprache zu definieren, der sagt auf Portugiesisch möglicherweise: “*Não consigo fazer tanta coisa!*” (So viele Dinge kann ich nicht erledigen). In Barrancos klingt das so: “*Não dô abádo a tanta coisa*”.

Barranquenho gilt auch Linguisten als eigene Sprache, die sich im Laufe der Zeit in diesem recht isolierten Raum zwischen Portugal und Spanien durch verschiedene kulturelle und geografische Bedingungen herausgebildet hat. Erste bekannte Texte in *barranquenho* stammen aus dem 15. Jahrhundert. Es gibt auch Beispiele für den portugiesischen Satzbau des 16. Jahrhunderts, der hier erhalten blieb. Doch dieser Erhalt ist nicht selbst verständlich, denn Menschen ziehen weg, neue kommen hinzu und das kann die Sprache verändern.

Barrancos ist ein Schmelztiegel der Kulturen. In der musikalischen Kultur der Gegend wird auf Galicisch gesungen, Folklore, der polyphone

regionale Chorgesang *cante alentejano*, auch andalusische Melodien und Sevillanas existieren nebeneinander.

Und es gibt ein weiteres bemerkenswertes, wenngleich geografisch weit entferntes Phänomen: Auch an der Grenze zwischen Uruguay und Brasilien existiert eine Sprache, die dem *barranquenho* als Mischung aus Portugiesisch und Spanisch sehr ähnelt. Das Geschlecht bestimmter Substantive ändert sich ebenfalls, wie im Kastilischen, und die Pronomen folgen der Tradition jenseits der Grenze, indem sie in einigen Fällen dem Verb vorangestellt werden - aus “*vou-me*” wird “*me bó*”. So, wie *barranquenho* vom Spanischen wie vom Portugiesischen geprägt ist, strahlt es seinerseits auch in diese beiden Sprachen aus und beeinflusst die Sprache des regionalen Großraums: Barrancos hat gerade mal knapp 1.500 Einwohner, doch gibt es rund 3.000 Menschen, die (noch) *barranquenho* sprechen. | **Henrietta Bilawer**

15. MAI 1937 (GEDENKTAG)

Protestbewegung der Fischer

In der Frühphase des *Estado Novo* gab es einige Streiks, mit denen unterschiedliche Berufsgruppen auf ihr prekäres Leben aufmerksam machen wollten. Alle Versuche waren von Anfang an wenig aussichtsreich und endeten entsprechend erfolglos, so wie am 15. Mai 1937 ein Ausstand der *bacalhoeiros*, der Fischer, die den für Portugals Ernährungsgeschichte so wichtigen Kabeljau aus dem Meer holten.

Im Frühjahr, als die Vorbereitungen für die Fang-Saison liefen, beschlossen die Fischer, die Anweisungen des Salazar-Regimes nicht länger zu befolgen, das 1934 die so genannte "Kabeljau-Kampagne" ins Leben gerufen hatte, welche auf protektionistischen Mechanismen, insbesondere auf Preissubventionen, fußte und praktisch bis zur Nelkenrevolution 1974 andauerte. Zudem waren 1935 die Regelungen für das Anwerben von Arbeitskräften und deren Arbeitsverträge zwischen Regierung und Reedern festgeschrieben worden. Die Fischer mussten sich formal bei den Bootbesitzern und Fischhändlern registrieren und dabei die obrigkeitsstaatlich ausgehandelten Arbeitsbedingungen akzeptieren. Dazu gehörte auch, dass Fischer keine Möglichkeit mehr hatten, anzuheuern, wo sie sich selbst einen Arbeitsplatz gesucht hatten. Stattdessen wurden sie in einem Zuteilungssystem auf alle Häfen verteilt, zum Teil auch weit weg von zu Hause. Die gewerkschaftlich organisierten Fischer von Buarcos weigerten sich nicht nur, sich anzumelden, sondern forderten auch eine Erhöhung des Festlohns um 500 Escudos (nebenbei war dieser Streik einer der Auslöser für das Verbot von Gewerkschaften im *Estado Novo*).

Die Häfen der Stadt Figueira da Foz und des nicht weit entfernten Ortes Buarcos wurden rasch zu Zentren des Streiks: Die Fischer weigerten sich, unter den vorgeschriebenen Bedingungen anzuheuern, und ließen sich nicht mehr registrieren.

Figueira da Foz war seinerzeit der zweitgrößte Kabeljau-Hafen, was die Anzahl der Schiffe anging, und der größte, was die Anwerbung von Mannschaften für die Fischerei betraf. Die Presse nahm sich des Protests an, allerdings nicht im Sinne der streikenden Fischer. Unter der Schlagzeile "Kabeljau-Fischerei bedroht", druckte die Zeitung *Diário de Lisboa* einen Bericht über den Streik in Buarcos. Darin wurden die Reeder und die Kaufleute von Figueira da Foz zitiert, die sich an das Marine-Ministerium gewandt hatten, um ihre Geschäfte zu sichern; sie fürchteten Umsatz-Einbußen durch streikbedingt rückläufige Fangmengen. Bald erließ der Marineminister ein Dekret: "Es hat sich gezeigt, dass sich für die Fangsaison 1937 nicht genügend Fischer zur Registrierung gemeldet haben, damit alle Schiffe der Kabeljauflotte, einschließlich der Schiffe, die gerade gebaut werden, zum Fang herausfahren können. Die Interessen der Nation verlangen jedoch, dass alle Einheiten, die dazu in der Lage sind, auf Fischfang gehen."

Dieses nun reklamierte nationale Interesse führte dazu, dass Fischer verhaftet wurden. Die dazu ausgerückte Polizei wurde zunächst mit Steinwürfen empfangen; Chroniken berichten, es seien Schüsse gefallen. Die Repression wurde täglich spürbarer, sodass die Fischer zum Einlenken gezwungen waren. Doch nicht alle ergaben sich sofort ihrem Schicksal. Am Tag der Einschiffung, dem 15. Mai 1937, wurden weiter-

hin streikende Fischer von der Polizei zwangsweise an Bord der Fangflotte gebracht. In der Zeitung stand, man habe die Fischer "mobilisiert". Daneben widmete die Presse Berichten über Stapelläufe neuer Kabeljau-Schiffe weiten Raum, die mit einer Messe und den Segnungen der Kirche zu Wasser gelassen wurden. Mit den restriktiven Regelungen wurde ohne Rücksicht auf die Fischer erreicht, dass im Lauf der Jahre 80 Prozent des Kabeljaus auf dem heimischen Markt von portugiesischen Fischern an Land gebracht worden waren, während es in den Anfangsjahren nur gut elf Prozent waren.

Dennoch erkannte der Staat nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung der Kabeljau-Flotte, sondern auch den sozialen Sprengstoff, den die Proteste offenbarten. Um die Unruhen einzudämmen, waren diese Fischer die ersten Nutznießer spärlicher Formen von Wohlfahrt, die der Staat den Männern, die auf dem Meer arbeiteten, und ihren Familien von nun an

gewährte. Das „Sozialwerk der Fischerei“ (*Obra Social das Pescas*) wurde mit den 1937 gegründeten *Casas dos Pescadores* ins Leben gerufen. Dabei handelte es sich um soziale Kooperativen, die sich aus Fischern, Fischerei-Betrieben, Reedern und Bootsbesitzern zusammensetzten und deren Hauptzweck darin bestand, den Seeleuten soziale Unterstützung zu bieten – aber auch darin, die Fischer zu beobachten und die Gefahr weiterer Unruhen einzudämmen. Immerhin erhielten die Fischer als erste Berufsgruppe Altersrenten und Familien-Beihilfen für ihre Kinder, allerdings eher im Umfang von Almosen.

So wurde der Fisch letztlich auch Teil der Propaganda des *Estado Novo*, der die harte Arbeit der Fischer in ein romantisches Epos verwandelte und dazu führte, die Portugiesen einerseits als tapferes und furchtloses Volk darzustellen und von diesem Volk gleichzeitig zu verlangen, bescheiden und anspruchslos zu bleiben. | **Henrietta Bilawer**



Fotos: Kabeljau-Fischfang und Stockfisch-Verkauf in Portugal | Associação de Bacalhoeiros de Portugal

19. MAI 1954 (GEDENKTAG)

Der gewaltsame Tod der Landarbeiterin Catarina Eufémia

1928 in dem Dorf Baleizão unweit von Beja im Alentejo als Tochter von Bauern geboren und Mutter von drei Kindern, wurde Catarina Eufémia zum Symbol des Kampfes gegen Ausbeutung und Unterdrückung, der Portugals Arbeiter und Arbeiterinnen im Estado Novo ausgesetzt waren. Der Nationalgardist Leutnant João Tomás Carrajola ermordete am 19. Mai 1954 die Landarbeiterin. Das Geschehen zählt zu den brutalsten Vorgehensweisen des *Estado Novo* gegen die eigene Bevölkerung.

Die Kämpfe für ein menschenwürdiges Leben und Arbeiten auf dem Lande hatten sich im Alentejo seit Mitte der 1940er Jahre verschärft, und 1954, vor Beginn der Weizen-Ernte, beschlossen die Landarbeiter und Landarbeiterinnen, in den Streik zu treten, der jedoch durch reine Arbeitsniederlegung geführt werden sollte. Catarina Eufémia und ein Dutzend weiterer Erntehelferinnen wollten aktiver werden und begaben sich zu José Vedor, dem Vorarbeiter des Landguts, auf dem sie arbeiteten, um eine Erhöhung ihres Tageslohns von 16 auf 23 Escudos zu fordern, was nach heutigem Wert etwa der Erhöhung von 8 auf 12 Cent bedeutete.

Die Männer, die ebenfalls als Tagelöhner bei der Ernte beschäftigt waren, warnten die Arbeiterinnen (die in vielen Fällen ihre Ehefrauen waren) und unterstützten sie nicht aktiv beim Marsch zum Gutsverwalter, der offenbar vom massiven Auftreten der Frauengruppe überrascht und alarmiert war. Er fuhr nach Beja, um den Eigentümer des Lati-fundiums zu informieren, es gebe einen Aufstand. Dadurch wurde auch die Nationalgarde GNR alarmiert, die das Dorf umstellte. Catarina Eufémia, die die Frauen ausgewählt hatten, um ihre Forderungen vorzutragen, antwortete auf

die Frage des Nationalgardisten Carrajola, welche Absichten sie verfolgten, man wolle "nur Arbeit und Brot". Angesichts dieser Antwort, die er als unverschämte empfand, ohrfeigte Carrajola die Arbeiterin und stieß sie zu Boden. Als sie aufstand, feuerte der Nationalgardist drei Kugeln ab. Catarina, die ihren kleinen Sohn auf dem Arm hielt und laut einigen Berichten ein weiteres Kind erwartet haben soll, überlebte nicht. Eine weitere Landarbeiterin wurde ebenfalls verletzt. Der erst nach der Nelkenrevolution veröffentlichte Autopsie-Bericht über Catarina Eufémia lässt den Schluss zu, dass der für seine Brutalität weithin bekannte GNR-Leutnant Carrajola nicht nur mehrfach geschossen hatte, sondern sich dabei um das wehrlos am Boden liegende Opfer herum bewegt haben muss, während er weitere Schüsse abgab.

Der Nationalgardist ermächtigte sich in einem folgenden Wortgefecht als alleiniger Vertreter der Staatsmacht und bedrohte jeden, der Catarina zu Hilfe kommen wollte (auch den inzwischen eingetroffenen Gutsbesitzer) mit Sanktionen. Der uniformierte Staatsdiener wollte ein Exempel statuieren als Lehre für jeden, der sich gegen die Ordnung des *Estado Novo* erhob. Der brutale Mord sprach sich in Windeseile herum, die



Fotos: Collage zum Tode von Catarina Eufémia | Henrietta Bilawer

Behörden beschlossen aus Angst vor der Bevölkerung, die Beerdigung eine Stunde früher durchzuführen, als angekündigt. Doch der Plan ging nicht auf. Die Menschen, die wachsam alle Geschehnisse verfolgt hatten, stürmten unter Protest den Friedhof. Erneut ging die Polizei gewalt-sam gegen die Bevölkerung vor, wobei sie nicht nur die Angehörigen der Verstorbenen und andere Landbewoh-ner aus Baleizão verletzte, sondern auch zahlreiche Men-schen aus dem Umland, die Catarina Eufémia die letzte Ehre erweisen wollten. Ihr Sarg wurde schließlich unter Polizei-Bewachung nicht in Baleizão, sondern in Quintos, etwa zehn Kilometer entfernt, beigesetzt. Erst zwanzig Jahre später, nach der Nelkenrevolution, konnten ihre sterblichen Überreste in ihrer Heimat beerdigt werden.

Catarina Eufémias Tod bewegte das Land, trotz aller Presse-Zensur. Wäre die Landarbeiterin nicht ermordet worden, wäre sie wahrscheinlich ebenso anonym geblieben, wie Tausende andere Landarbeiter im Alentejo.

Der Fall und seine Auswirkungen ermutigten die Tage-löhner der Region dazu, ihre Entschlossenheit aufrecht-zuerhalten, sich weiterhin der salazaristischen Gewalt zu widersetzen und gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu kämpfen. Die Region Alentejo wurde einer der wichtigsten Bereiche des Widerstands gegen die Diktatur. Der Journa-list Pedro Protes da Fonseca geht in einem Buch über den Fall nicht nur mit der Begebenheit und dem Urteil hart ins Gericht. Er beklagt auch die Gegenwart: Für viele Portugie-sen, vor allem für die jüngeren, sei Catarina Eufémia nicht mehr als die Namensgeberin einer Straße oder eines Plat-zes, von denen es viele gibt, vor allem im Alentejo und im Industriegebiet von Lissabon, wohin in den 1960er Jahren viele Menschen aus dem ländlichen Alentejo kamen. Diese Ortsnamenvergabe ist alt, was "zeigt, wie wichtig Catarina Eufémia war – aber leider nicht mehr ist...", sagt Fonseca.

Es gibt literarische Widmungen der Landarbeiterin, vor allem von Portugals bekanntestem Polit-Barden Zeca Afonso, dem Dichter Ary dos Santos und der Dichterin Sophia de Mello Breyner. Eine besondere und ausgefallene Würdigung des his-torischen Ereignisses ist das Theaterstück "*Catarina e a beleza de matar fascistas*" (Catarina und Von der Schönheit, Faschis-ten zu töten) des Dramaturgen Tiago Rodrigues aus dem Jahr 2020, das nicht nur in Portugal, sondern auch in ausländischen Theatern u.a. in Deutschland, Österreich und Frankreich auf die Bühne kam (u.a. Schauspiel Frankfurt, Berliner Volksbühne, Wiener Festwochen, Festival d'Avignon). | **Henrietta Bilawer**

23. MAI 1179 (GEDENKTAG)

Geburtstag Portugals

Portugal hat am 23. Mai Geburtstag. An diesem Datum fand historisch belegt die Unterzeichnung der päpstlichen Bulle *Manifestis Probatum* statt, mit der Papst Alexander III. das Land als unabhängiges Königreich und D.Afonso Henriques als rechtmäßiges Staatsoberhaupt anerkannt hat.

Damit bekam der Vertrag von Zamora Gültigkeit, den der portugiesische König und König Alfonso VII. von León und Kastilien (die beiden waren übrigens Cousins) bereits 36 Jahre vorher, am 5. Oktober 1143, unterzeichnet hatten und der die Lehnshoheit der spanischen Verwandtschaft über die Portugiesen beendete. Einige Historiker sehen frühere historische Daten der beiden Nachbarländer als wichtiger an und verbinden sie mit der Staatsgründung. Dazu gehören der erwähnte Vertrag von Zamora, die Schlacht von Ourique im Jahr 1139 und die Schlacht von São Mamede 1128. Da aber im Mittelalter der Papst die höchste Instanz in Staat und Kirche war und ebenso in allen zwischenstaatlichen Angelegenheiten, wird der heutige Tag allgemein als das Datum betrachtet, an dem Portugal ein Nationalstaat wurde.

Woher kommt aber der Name „Portugal“? Sprachhistorisch taucht das Wort etwa zweihundert Jahre vor der Staatsgründung erstmals auf; seinen Ursprung hat es im lateinischen *‘Portucale’*, das seinerseits auf das 5. Jahrhundert zurückgeht. Der Name „Portugal“ hat seinen Ursprung im *Condado Portucalense*, einer Grafschaft, die ihren Namen von der Bezeichnung für Porto übernommen hat. Das *Condado Portucalense* umfasste allerdings auch andere Städte wie Guimarães und Braga, die seinerzeit von großer kultureller, wirtschaftlicher und religiöser Bedeutung waren. Daher mag es verwundern,

dass die Bezeichnung auf eine Stadt zurückgeht, die damals noch klein war und geringere Bedeutung hatte. Die Begründung dafür liegt noch weiter zurück in der Geschichte und geht auf den römischen Kaiser Diokletian zurück, der im späten 3. Jahrhundert im Norden der Iberischen Halbinsel einige Provinzen schuf, darunter Galicien (bis zum Mittelalter als *‘Callaecia’* bezeichnet), dessen südliche Grenze der Fluss Douro war.

Jahrhunderte später wurde die Grafschaft *Portucalense* von Galicien abgetrennt. Dort gab es eine Stadt (das heutige Porto), die ursprünglich *‘Cale’* hieß – und hier beginnt die etymologische Ungenauigkeit. Denn dieses Wort kann auf verschiedene Vorläufer zurückgehen: Einmal wäre da das Griechische *kalós* (schön), doch auch ein keltisches Wort für Bucht oder Schutz kann Pate gestanden haben, der Name lässt sich aber auch von gälischen Sagengestalten, den riesenhaften *Cailleach* herleiten. Diese mythologischen Wesen stehen zumeist in Verbindung mit heftigen Wetter-Ereignissen mit Sturm und Regen, was an der rauen portugiesischen Nordküste durchaus vorkommt und die übertragene Benennung erklären könnte.



Andere Forscher sehen den Ursprung des Namens in den Castro-Kulturen (port.: *Cultura Castreja*), die seit der Eisenzeit im Norden der Iberischen Halbinsel vertreten waren. Jedenfalls wurde die Stadt Cale im Lauf der Zeit zu 'Portus Cale', spätestens seit die Lage für die römische Besiedelung immer wichtiger wurde, die den Hafen nutzte. Aus der Zeit der Westgoten sind Münzen erhalten, auf denen 'Portucale' geprägt steht. Im 8. Jahrhundert ist dann auch die Form 'Portugale' belegt. Nach der Reconquista wurde die Diözese *Portucale* als ein starkes christliches Zentrum in den von den Mauren eroberten Gebieten eingerichtet. Zum Ende des 10. Jahrhunderts fügten Adelige, die in diesem Landstrich lebten, ihrem Titel den Zusatz *de Portucale* an. In jener Zeit übergab Alfonso VI., der Herrscher des mittelalterlichen Königreichs León, den Landstrich an Dom Henrique de Borgonha, dem aus Frankreich stammenden ersten Grafen von Portugal, als Geschenk für dessen Unterstützung bei der Vertreibung der Mauren. Alfonso legte noch eine Gabe drauf: Die Hand seiner Tochter D. Teresa de Leão, die "a Terra de Portugal" als Mitgift in Form eines erblichen Lehens mitbrachte. Als der großzügige Schwiegervater gestorben war, nutzte der 'Conde D. Henrique' mit tatkräftiger Unterstüt-

zung seiner Frau D. Teresa, die Gelegenheit, die Grafschaft aus der Lehnsabhängigkeit der Verwandtschaft zu lösen – ein entscheidender Schritt für die spätere, päpstlich anerkannte Unabhängigkeit Portugals, die D. Henriques Sohn D. Afonso Henriques schließlich erstritt, der sich dadurch zum ersten König von Portugal erklären konnte. Und zu dieser Zeit verschwand der Namensbestandteil 'Cale' aus dem Namen der wichtigen Stadt am Douro. Ihr alleiniger Name 'Porto' und ihre Rolle bei der Nationenwerdung ist spätestens seit Luís de Camões' 400 Jahre später niedergeschriebener Widmung im National-Epos *Lusíadas* besiegelt:

*"Lá, na leal cidade donde teve origem
(como é fama) o nome eterno de
Portugal" [Dort, in der treuen Stadt,
in der (wie jedermann bekannt ist) '
der ewige Name Portugal entstand];
(Sechster Gesang, Vers 52). | Henrietta Bilawer*



Foto: Unterzeichnung der päpstlichen Bulle Manifestis Probatum abgebildet auf Azulejos, Jardim de 1.º de Dezembro in Portimão | PHG-Archiv

28. MAI 1926 (GEDENKTAG)

Tag des Endes der Ersten Republik Portugals

In jedem Jahr berichtet die Presse ausführlich über die Nelkenrevolution von 1974. Ein anderes Datum erfährt weniger Beachtung, obwohl es den Tag markiert, an dem durch einen Militärputsch die Erste Republik in Portugal endete und der Weg in jene Diktatur führte, die schließlich 1933 den totalitären *Estado Novo* formte, von den Machthabern später als "Nationale Revolution" bezeichnet wurde, und die nach 48 Jahren durch die Nelkenrevolution beendet wurde.

Der Putsch begann nicht in der Hauptstadt, sondern in Braga, und 400 Kilometer weiter südlich, in Lissabon, wollten viele nicht glauben, was geschah. Die Abendzeitung *Diário de Lisboa* widmete die Titelseite den Vorgängen, die in der Morgendämmerung begonnen hatten. Das Blatt berichtete, dass "zum Zeitpunkt, an dem wir diese Zeilen schreiben – 14 Uhr – bekannt ist, dass sich die Bewegung auf die Division Braga beschränkt." Weiter hieß es, die Regierung werde Maßnahmen gegen den Aufstand ergreifen. Doch es kam anders, denn die meisten Armee-Einheiten des Landes schlossen sich sehr bald dem Putsch an. Nicht einmal 16 Jahre nach der Beendigung der Monarchie und der Ausrufung der Republik am 5. Oktober 1910 wurden die republikanischen Parteien entmachtet.

Diese Entwicklung kam allerdings nicht ohne Vorzeichen: Die Jahre vor dem Militärputsch bestand ständig die Gefahr eines Bürgerkrieges, denn nach dem Ersten Weltkrieg und in den frühen 1920er Jahren hatte die Instabilität im Land zugenommen: Neben dramatischen finanziellen Problemen, die sich durch Portugals Teilnahme am Krieg noch verschlimmert hatten, stürzten unzählige Regierungen: In den wenigen Jahren vor dem 28. Mai 1926 hatte die Portugiesische Republik sieben Parlamente, acht Staatspräsidenten, 39 Regierungen, 40

Regierungschefs, eine konstitutionelle Junta und eine revolutionäre Junta. Auch die sozialen Unruhen nahmen von allen Seiten zu, rechte Gegner der Republik waren daran ebenso beteiligt wie enttäuschte Anarcho-Syndikalisten (anarchistische Strömung in der internationalen Arbeiterbewegung) aus dem linken Spektrum. Zudem gab es wiederholt Zusammenstöße zwischen verschiedenen militärischen Einheiten.

Bereits am 19. Oktober 1921 hatte in Lissabon nach dem Rücktritt der 28. republikanischen Regierung eine Miliz aus Marine-Angehörigen, Mitgliedern der Nationalgarde und Rüstungsarbeitern einen militärischen Aufstand angezettelt, in dessen Folge Ministerpräsident António Granjo, der dieses Amt in der Ersten Republik zweimal innehatte, sowie zwei weitere führende Politiker – der als Republik-Gründer bekannte António Machado Santos und José Carlos da Maia – ermordet wurden. Diese als Lissabonner Blutnacht (*noite sangrenta*) bezeichneten Ereignisse folgten der Ankündigung von Regierungschef Granjo, Korruptions-Vorwürfen gegen einen seiner Amtsvorgänger nachzugehen. Am 18. April 1925 gab es eine Weiterung des Geschehens, eine neue militärische Revolte gegen staatliche Institutionen, organisiert von Generälen und Offiziere sowie 61 Beamten.



Fotos: Golpe Estado Hemeroteca & Statue in Braga von Gomes da Costa Anführer des Militärputsches | Wikipedia

Das Klima der Spannung und der ständigen Rebellion, das kurz vor dem Umsturz herrschte, nahm das nahe Ende des republikanischen Regimes vorweg; Gerüchte über einen Putsch waren im Umlauf und wurden schließlich Realität. Am Tag des Staatsstreichs, dem 28. Mai 1926, kam noch ein weiteres symbolisches Geschehen gegen die Prinzipien der Republik hinzu. Die katholische Kirche hatte in Braga, der „Stadt der Bischöfe“, einen „Marienkongress“ geplant. Die bevölkerungsreiche Stadt, die für ihre Verbundenheit mit der Religion bekannt ist, brachte die Hauptfiguren des katholischen Konservatismus zusammen, die sich nichts so sehnlich wünschten wie das Ende der antiklerikalen Maßnahmen der Republikaner.

Um sechs Uhr morgens kam es zum Aufstand unter der Führung von General Gomes da Costa, der zusammen mit dem Militär bald die Unterstützung der Bevölkerung in der Region Minho gewann. Noch am selben Tag konstituierte sich in Lissabon eine *Junta de Salvação Pública* (Rat für Öffentliche Rettung), an deren Spitze der aus Loulé stammende Admiral José Mendes Cabeçadas, der der amtierenden Regierung ein Manifest mit Forderungen übergab. Nachdem sich am folgenden Tag auch die Garnison

von Lissabon der Junta angeschlossen hatte und der den aufständischen Militärs genehme General Óscar Carmona das Kommando über die im Süden des Landes in Elvas stationierte Armee-Division übernommen hatte, trat die Regierung zurück. Mendes Cabeçadas übernahm die Verantwortung für die Lenkung der Regierung, allerdings nur für rund drei Wochen, dann wurde auch er ausgemustert, denn die Militärs verteilten die Regierungsposten neu. Einer, der nun ein Amt bekam, war António de Oliveira Salazar. Er übernahm das Finanz-Ressort. Bis zu diesem Datum hatte er Nationalökonomie an der Universität Coimbra gelehrt.

Die neue Staatlichkeit präsentierte sich am 6. Juni 1926 mit einer Siegesparade auf der Avenida da Liberdade in Lissabon. Was sich anschloss, war eine Militärdiktatur, die die Verfassung von 1911 außer Kraft setzte, das Parlament auflöste und die Zensur einführte. António Salazar blieb verantwortlich für die öffentlichen Finanzen und hatte damit eine Schlüsselposition in der Staatslenkung. 1932 wird er schließlich zum Präsidenten des Ministerrats ernannt, 1933 wird eine neue Verfassung per Referendum verabschiedet: Das Gründungs-Dokument des *Estado Novo*, der erst durch die Nelkenrevolution sein Ende fand. | **Henrietta Bilawer**

31. MAI (GEDENKTAG)

Dia Nacional do Pescador

Nationaler Tag des Fischers

Aufgrund seiner geografischen Lage hat Portugal von Beginn an eine dem Meer zugewandte Historie. Entdeckungen, die Seefahrt über die Weltmeere, gehören ebenso dazu wie der Fischfang. Schon die Völker des Altertums maßen der Fischerei eine außerordentliche Bedeutung zu; sie prägten sogar Münzen mit dem Bild von Fischen.

Im Lauf der Jahrhunderte änderte sich der Stellenwert von Sardinen- und Thunfischfang. Die Bedeutung des Thunfischfangs war so groß, dass die Betätigung in diesem Sektor zur Römerzeit tiefe Spuren hinterließ, wovon die zahllosen Salinen und Belege über den regen Handel mit Amphoren Zeugnis ablegen. An vielen Stätten in Meeresnähe, die von den Menschen der Antike bewohnt wurden, hat die Archäologie Bauten und andere Relikte freigelegt, die Rückschlüsse auf dieses Leben zulassen.

Der Thunfischfang brachte im Algarve den größten Reichtum für den Staat und für die Fischer selbst – und das seit der Besiedelung des Mittelmeer-Raumes, also lange bevor sich Heinrich der Seefahrer in Lagos niederließ und in das Meer investierte. Zu dessen Zeit bedurfte der Fischfang einer ausdrücklichen königlichen Genehmigung. Und die Krone verdiente viel Geld durch Steuern, die zeitweilig bei Thunfisch bis zu 60 Prozent und bei Sardinen bis zu 40 Prozent des Ertrags betrugen. Die königlichen Konzessionen betrafen alle Waren des Meeres, einschließlich des Salzes, dessen Monopol der König besaß.

Der mögliche Wirtschaftsraum an der Küste wurde in historischer Zeit zunächst auf seine Tauglichkeit geprüft. So ist überliefert, dass nördlich des Cabo de São Vicente ein

Boot zu Wasser gelassen wurde, das allerdings keinen Fisch an Land brachte, sondern von einer starken Strömung mitgerissen wurde und nicht mehr geborgen werden konnte. Diese Strömungen, die sich schnell ändern und schwer vorhersehbar sind, gelten als Beispiel dafür, wie die Natur ihren Willen durchsetzt und den Menschen deutlich gemacht hat, wo eine wirtschaftliche Tätigkeit ertragreich sein könnte und wo unmöglich. Aber auch dort, wo die Fischerei praktiziert werden konnte, war sie großen Widrigkeiten ausgesetzt, starken Stürmen, die unerwartet aufkamen und Boote untergehen ließen. Wenn das Wetter dann wieder aufklarte, mussten die Schäden rasch repariert werden, damit der Fang weitergehen konnte. Nahrung und Unglück, Leben und Tod, waren auf dem Meer dicht beieinander.

Ähnliche Geschichten, und nicht einmal sehr alt, erzählen Fischer von der auf den Betrachter sehr ruhig wirkenden Hafeneinfahrt von Alvor. Ein kleines, kurz vor Weihnachten 2023 eingeweihtes Museum (*Centro Interpretativo do Salva-vidas de Alvor*) in der ehemaligen Seenot-Rettungsstation der Gemeinde zeigt Zeitzeugnisse in Form von Videos und Gegenständen. Für die Kultureinrichtung wurden das alte, für die lokale Bevölkerung sehr symbolträchtige Gebäude sowie das Rettungsboot *Alvor* restauriert, das seit 1933 zahlreiche lebensrettende Einsätze erlebt hatte.

Das kleine Museum in Alvor verdeutlicht, was maritime Gemeinschaften ausmacht, und zeigt die Fischerei als soziales, kulturelles und identitätsstiftendes Phänomen, das Erfahrungen und Kenntnisse enthält, die auf lokale und territoriale Besonderheiten hinweisen und mit einer ganz eigenen Dramaturgie wahre Geschichten, Fakten und Mythen aus Vergangenheit und Gegenwart verbinden. Der Fischfang war im Algarve so wichtig, dass es eine Ehre war, zur Hierarchie der Besatzung von Fangschiffen zu gehören, auch wenn die Arbeit sehr hart und sehr gefährlich war. Eine Vorstellung von der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Tätigkeit belegt auch der Umstand, dass die Uferzonen seit dem Mittelalter durch militärische Festungen geschützt waren: Burgau, São Luís de Almádena, Sagres, Santo António do Beliche, Santo Inácio do Zavial und andere schützten die Fischer vor Piraten, die an der Küste ihr Unwesen trieben. Es gab weitere Festungen, die jedoch das Erdbeben von 1755 nicht überstanden.

Die seit dem 15. Jahrhundert gut entwickelte Fischerei (in erster Linie dank des großen Fischreichtums) zog andere Handwerksberufe nach sich: Um Fisch in großem Umfang zu fangen, wurde die Herstellung von Netzen, Seilen, Kork-

schwimmern und umreiften Fässern erforderlich, man benötigte auch Pech und Teer zur Abdichtung. Das führte zu hohen Material-Kosten und viel Arbeit. Rohmaterial war in der Region verfügbar: Leinen, Esparto-Gras, Kork und Holz. König D. João II. nutzte das profitable Geschäft sogar, um Investitionen aus dem Ausland anzuziehen: Nach Verhandlungen mit der portugiesischen Krone siedelten sich Händler aus anderen Breiten an. Siedler aus Sizilien und Mailand ließen dank ihres Erfolges auf eigene Kosten sogar eine Einsiedelei im Delta des Bensafrim-Flüsschens errichten. Im Lauf der Jahrhunderte veränderte sich das Delta; das Erdbeben von 1755 führte zu Zerstörungen, so dass die Ermida de São Roque von der Landkarte verschwand.

Über die Bedingungen des Lebens und Arbeitens auf dem Meer und an der Küste kann man im *Centro Interpretativo do Salva-vidas de Alvor* viel lernen. | Henrietta Bilawer



Fotos: Fischer und Requisiten zum Nationalen Tag des Fischers | Museum Tavira

10. JUNI

Dia de Portugal, de Camões e das Comunidades Portuguesas

Der Nationalfeiertag ist keinem politischen Ereignis gewidmet, sondern (was weltweit wohl einmalig ist), einem Poeten: Luís Vaz de Camões, Schöpfer des Epos *Os Lusíadas*. Er starb am 10. Juni 1579. Das ist Konsens, aber keineswegs gesichert. Alle mit Camões verbundenen Daten beruhen auf Schätzungen, Rückschlüssen und Interpretationen.

Als Todesjahr wird in vielen Publikationen auch das Jahr 1580 genannt. Sämtliche biografischen Daten zu Leben und Ableben des Dichters werden vor allem durch einen weiteren Umstand durcheinandergewirbelt: Zu Camões' Zeiten lebte die christliche Welt nach dem julianischen Kalender. Der heute gültige gregorianische Kalender entstand erst wenige Jahre nach Camões' Tod. Welcher Kalender den überlieferten Daten des Nationaldichters zugrunde liegt, dazu gibt es bis heute keine gesicherte Bewertung, und die beiden Kalendersysteme unterscheiden sich in Datumsangaben um dreizehn Tage. Wichtiger als Daten ist für das Land: "*Esta nação nasceu como poema*" – "diese Nation ist als Poem geboren", schrieb Manuel Alegre, der selbst Dichter ist.

Die Biografie von Luís de Camões, dem Namensgeber des Nationalfeiertages, kann Seiten füllen; in kürzester Form zusammengefasst: Der Dichter entstammte einem verarmten Adelsgeschlecht, studierte in Coimbra und kam 1542 als Page an den Königshof in Lissabon, von wo er später wegen eines Duells verwiesen wurde. Er führte ein unstetes Leben, kam ins Gefängnis, aus dem er schließlich unter der Bedingung entlassen wurde, im Dienste seines Landes zur See zu fahren. Camões bereiste portugiesische Kolonien in Asien, unter anderem Goa und Macau, auf der Reise entstand sein

Vers-Epos *Os Lusíadas*, ein epischer Marsch durch die Geschichte jener Zeit. Das Leben von Luís Vaz de Camões selbst glich dem eines traurigen Ritters, eines Don Quijote auf der Suche nach Ruhm, doch nach seiner Rückkehr nach Portugal gewährte ihm der König lediglich einen kleinen Ehrensold. Camões starb verarmt an der Pest und wurde in einem Massengrab bestattet. Der prunkvolle Sarkophag im *Mosteiro dos Jerónimos* in Lissabon ist Camões gewidmet, seine sterblichen Überreste ruhen jedoch nicht dort. Das vermutlich echte Grab ist bei dem Erdbeben von 1755 untergegangen.

Während des *Estado Novo* von 1933 bis zur Nelkenrevolution vom 25. April 1974 wurde der 10. Juni als Tag der Portugiesen begangen und für nationalistische Zwecke umgewidmet. Der erste Hinweis auf den festlichen Charakter des Datums stammt aus dem Jahr 1880 durch einen Erlass von König D. Luís I., der den „Tag des Nationalfestes und der großen Gala“ erklärte, um in jenem Jahr den 300. Jahrestag des hypothetischen Todesdatums zu feiern. Mit einer anderen Philosophie hat ihn die neue Republik ab 1978 in den Gedenktag Portugals für Camões und die portugiesischen Gemeinschaften umgewandelt. Seit 2013 feiert auch die Autonome Gemeinschaft der spanischen Extremadura diesen Tag. | **Henrietta Bilawer**

13. JUNI

Stadtfeiertag in Lissabon:

Santo António

Das traditionelle Volksfest in Lissabon mit bunten musikalischen Umzügen zu Ehren des Volksheiligen Santo António beginnt bereits am Vorabend des Todestages des Heiligen (gestorben am 13.6.1231 in Padua).

Überall auf den Straßen von Lissabon werden gegrillte Sardinen angeboten, kleine Bühnen aufgebaut, auf denen Einwohner traditionelle Lieder und Fados singen. An langen Tischen sitzen die Besucher bei Sardinen und Bier oder Wein. Am Tag des Santo António kommt zudem das Küchenkraut *manjerico*, Basilikum, zu Ehren, oft als das königliche Kraut bezeichnet, das als typisches Sommergewächs mit den Festen der Volksheiligen verbunden ist und in kleinen Töpfchen verkauft wird, als Mitbringsel sehr beliebt. Das Kraut hat orientalische Ursprünge und kam vermutlich auf einer Reise der portugiesischen Entdecker aus Indien nach Portugal. Der Ursprung der Tradition, im Juni alles mit kleinen Basilikum-Töpfchen zu schmücken, lässt sich allerdings nicht mehr nachvollziehen.

Manjerico „beschützt den Körper für das Leben und den Tod“, sagt die Folklore und verbindet Basilikum mit der Liebe. Wer ein Töpfchen Basilikum erhält, sollte, um die portugiesischen Riten zu respektieren, nie direkt an der Pflanze schnuppern, sondern nur leicht die geöffnete Handfläche dicht über die Pflanze halten und dann an seiner Hand riechen. Andernfalls

werde die Pflanze eingehen und nicht bis zum Antonius-Tag im nächsten Jahr überleben, was der eigentliche Sinn dieses Geschenkes ist: Ein Jahr voller Glück und Liebe zu wünschen. Die einjährige Pflanze ist somit auch ein Symbol für die Vergänglichkeit von Leidenschaften. Jedes Manjerico-Töpfchen erhält zum Fest als Schmuck eine Nelke, echt oder aus Papier, und eine kleine Botschaft oder einen Wunsch, meist als Zweizeiler oder Vierzeiler. Und hier gibt es oft Verse bekannte Dichter

Der Höhepunkt des Festes sind seit 1932 die Umzüge (*marças populares*) mit bunten Trachten, Tanz und Musik im Zentrum der Stadt. In jedem Jahr gewinnt einer der teilnehmenden Stadtteile diesen Wettbewerb. Die Fado-Sängerin Amália Rodrigues war vom ersten Moment an eine Teilnehmerin der damaligen Marcha des Stadtteils Alcântara. Andere erfolgreich teilnehmende Stadtteile sind Alfama, Bica, Marvila, Mouraria, Bairro Alto und u.a. Alto da Pina. Musik, Tanz, Speisen und Spektakel zum Dia de Santo António haben schon in vergangenen Jahrhunderten Touristen angezogen. | **Claus Bunk**

Fotos: Die farbenfrohen Umzüge "Marchas Populares" in Lissabon | YouTube



Brautpaare, Sardinien und ein Heiliger beim Lissabonner Stadtfest Santo António

BARBARA MESQUITA

Der Juni ist in Portugal der Monat, in dem mit den Feiern der „*santos populares*“, der Volksheiligen Sankt Antonius, Sankt Peter und Sankt Johannes, die Sommerfeste beginnen. Stadtpatron der Hauptstadt Lissabon ist der Heilige Antonius, zu dessen Ehren alljährlich am 13. Juni eine Prozession stattfindet. Am Vortag aber wird ein großes Fest gefeiert, bei dem man leicht unter die Haube geraten kann (also einen neuen Lebenspartner trifft).

Lauer Wind, blankgeputzter Himmel. Am Largo da Madalena, wo die stickige Mittagsluft der Lissabonner Unterstadt schon langsam erträglicher wird, weil es hügelan geht, ist alles abgesperrt, ein roter Teppich bedeckt die Straßenbahnschienen der berühmten Linie 28. Ordnungspolizisten in dunkelblauer Uniform und hellblauem Hemd, mit glänzend schwarzen Schnurrbärten, wettergebräunter oder weingeröteter Haut und zuweilen einem gemütlichen Bauch, weisen die Schaulustigen hinter die Gitter beiderseits der engen Gasse, die sich an der Igreja da Madalena vorbei hochschlängelt ins Herz des maurischen Stadtteils Alfama und zum Ziel des roten Läufers: der Kirche des Lissabonner Stadtheiligen Santo António.

Eine bunt zusammengewürfelte Zuschauermenge, in der alle Altersgruppen und Hautfarben vertreten sind und Portugiesisch in allen Färbungen des ehemaligen Kolonialreichs zu hören ist, hat sich an diesem strahlenden Dienstagnachmittag im Juni des Jahres 2001 eingefunden. Viele sind offenkundig alteingesessene Bewohner des Viertels, das zwar eines der malerischsten, aber auch der ärmsten der Stadt ist. Gleichfalls gekommen sind viele Touristen. Die Stimmung: heiter beschaulich.

Einer nach dem anderen fahren nun die Wagen vor, allesamt blankgewienerte Oldtimer, denen die Auserwählten, in weiße Spitzen und Tüllwolken gehüllt, entsteigen: zehn junge Bräute, die auf Kosten der Lissabonner Stadtverwaltung in wenigen Augenblicken im Namen des Heiligen Antonius, der im Volksmund auch der „Heiratsstifter“ genannt wird, in dem nach ihm benannten Gotteshaus getraut werden sollen.

Genau dort, wo die als einzige zum Besitz der Stadt gehörende Igreja de Santo António steht, befand sich einst das Geburtshaus jenes Heiligen, dem die Lissabonner noch heute aufs innigste zugetan sind. Ihm zu Ehren findet alljährlich am 13. Juni eine Prozession durch die geschmückten Gassen der historischen Stadtviertel Alfama und Graça statt, der am Vortag ein großes Stadtfest vorangeht: mit Wein und gegrillten Sardinien, die in den verzierten Innenhöfen der schmalen, pastellfarbenen gekalkten Häuser feilgeboten und verspeist werden, Schwof im Hof und Folkloregruppen aus allen Lissabonner Stadtteilen, die tanzend durch ihre Viertel zu einer großen Parade auf der Avenida da Liberdade, der ehemaligen Prachtstraße in der Unterstadt, ziehen. Und seit einigen Jahren auch wieder mit dem Brauch der unter dem Schutz des Heiligen geschlossenen Ehen.

Die Geschichte und der Kult um den Heiligen Antonius, der an dieser Stelle um das Jahr 1190 als Fernando Bulhão Martins zur Welt kam, sind in einem der Kirche angegliederten kleinen Museum dokumentiert. Bereits in seiner Jugend entschied sich der spätere Stadtpatron für ein religiöses Leben und wurde sodann in Italien unter Franz von Assisi, dem Begründer des Franziskanerordens, zu einem im Mittelalter berühmten Prediger. Schon ein Jahr nach seinem Tod am 13. Juni 1231 in Padua wurde er heiliggesprochen. Besonders in Portugal fanden seine Predigten wie die „Rede an die Fische“ begeisterte Resonanz beim frommen Volk, und schnell begannen sich zahlreiche Legenden um den als barmherzig geltenden Heiligen zu ranken, die bis heute nachwirken. So zum Beispiel der Glaube, Sankt Antonius sei der beste Helfer in Liebesdingen. Aus dieser sehr populären Überzeugung, die noch heute viele gläubige (und auch nichtgläubige) Portugiesen dazu veranlasst, in den zahlreichen Kirchen der Stadt Kerzen für den Heiligen aufzustellen, um ihrem Glück in der Liebe auf die Sprünge zu helfen, wurde in den fünfziger Jahren die ebenso publikumswirksame wie ideologieträchtige Idee der organisierten Hochzeiten, der „*casamentos de Santo António*“, geboren. Von 1958 an, mitten in der Zeit der Salazar-Diktatur, wurde alljährlich, auf Initiative der Tageszeitung *Diário Popular* und unter Mitwirkung der Stadtverwaltung, ausgewählten mittellosen Paaren, die es sich eigentlich nicht leisten konnten, das Heiraten ermöglicht. Firmen und andere Geldgeber finanzierten die Hochzeit.

Diese Tradition wurde bis zur Nelkenrevolution im April 1974, mit der die Diktatur in Portugal ein Ende fand, beibehalten, dann im Zuge der politischen Veränderungen abgeschafft und erst 1997 von dem damaligen Bürgermeister, João Soares, neu belebt.

Allerdings, wie Ezequiel Marinho, Architekt bei der Lissabonner Stadtverwaltung, versichert, ohne die erzkonservativen, paternalistischen Ingredienzien von früher, als dem Brautpaar von seinen Schirmherren auch noch Arbeit und Wohnung beschafft wurden und die Braut sich von einem

Arzt untersuchen lassen musste, ob sie denn noch Jungfrau sei. Und neben den zehn Paaren, deren Trauerzeremonie in wenigen Minuten beginnen soll, gebe es dieses Jahr zudem noch sechs weitere, von der Stadtverwaltung gesponserte Eheschließungen, die nicht katholisch seien, darunter sogar eine muslimische, beeilt Marinho sich hinzuzufügen, um den zeitgemäßen, multikulturellen Charakter, den der Brauch heute hat, zu betonen. Inzwischen haben die Bräute, von resoluten Damen reiferen Alters geführt, über den roten Teppich den Eingang erreicht und steigen die Stufen zur Kirche hinauf, zu der selbstverständlich nur geladene Gäste, das Fernsehen und einige wenige ausgewählte Journalisten Zutritt haben. Von den Herren, die sie ehelichen sollen, keine Spur. Eine riesige, auf dem kleinen Platz vor der Kirche installierte Videoleinwand sorgt indes dafür, dass der Zuschauermenge draußen nichts entgeht. Vor allem die vielen älteren Frauen, die gekommen sind, verfolgen aufmerksam auf dem überdimensionalen Bildschirm, was drinnen passiert. Die Männer gehen lieber erst einmal in eine der umliegenden Kneipen oder in eines der zahlreichen Cafés, um eine *bica*, die portugiesische Variante des Espresso, oder einen Brandy zu trinken.

Henrique Henriques, ein drahtiger Endfünfziger - grasgrünes Polohemd, helle Leinenimitathose, protziger Diamantring - ist mit seiner unscheinbaren Frau extra aus dem vornehmen Vorort Estoril an der Tejo-Mündung gekommen, um sich das Spektakel anzuschauen. Henrique Henriques hat es im Leben zu etwas gebracht. Wie so viele Portugiesen, ist er als junger Mann Anfang der 60er Jahre aus seiner damals bitterarmen, rückständigen Heimat ausgewandert und nach Amerika gegangen, wo er in vierunddreißig Jahren ein Vermögen als Konditormeister gemacht hat. Seine Töchter, erzählt er stolz, haben es gar zu akademischen Weihen gebracht. Nun lebt er, bekennender Lissaboner, ein echter *alfacinha*, seit ein paar Jahren wieder hier, wo er geboren wurde. Und natürlich kommt er alljährlich in die Altstadt, um Santo António zu feiern.

Draußen auf der Videoleinwand wird bereits das Ende der Hochzeitszeremonie übertragen. Nacheinander treten die frischgebackenen Paare aus der Kirche und gehen winkend die Stufen hinunter über den roten Teppich zu den langsam vorfahrenden Karossen. Zurück bleiben Konfettiherzen, ein roter Läufer und eine Menschenmenge, die sich langsam zerstreut. Entlang der steilen Straße, die vorbei an der Kathedrale hinauf zur Burg, zum *Castelo de São Jorge*, führt, laufen unterdessen die Vorbereitungen für das abendliche Fest auf Hochtouren. »



Foto: Brautpaare in Lissabon | YouTube

Überall in dem Labyrinth aus verwinkelten Gassen und Treppen und in den Innenhöfen, die an Lissabons maurische Vergangenheit erinnern, werden Tische, Stühle und Musikanlagen ins Freie gestellt, bunte Papiergirlanden zwischen den engstehenden Häuserfronten befestigt, der Grill für die Sardinen und die Paprikaschoten angeheizt. In den Hauseingängen schmücken die Kinder kleine Altäre, um von den Passanten eine Münze für den Heiligen zu erbitten, und an jeder Ecke findet sich ein Stand mit Töpfen duftenden Basilikums und einer farbigen Papiernelke, die die Verliebten (und auch beinahe alle anderen Menschen) einander an diesem Abend schenken werden.

In dieser Nacht wird es hier hoch hergehen; dichtgedrängt wird man zusammensitzen, Sardinen essen und Wein trinken, der Tanzgruppe aus Madragoa oder São Vicente oder Mouraria zuschauen, wie sie in ihrer Tracht zum Umzug in der Unterstadt hinunterzieht, man wird „seiner“ Gemeinde die Daumen drücken, dass sie hoffentlich, von der Jury prämiert werde, und dann wird man irgendwann selbst auf der Straße tanzen und singen und im Morgengrauen beseelt oder auch nur benebelt nach Hause wanken. Vielleicht ist man dann am nächsten Tag rechtzeitig zur Prozession wieder wach, um mit

einer Kerze in der Hand dem Heiligen Antonius auf seinem alljährlichen Rundgang zu folgen und ihm dafür zu danken, dass man in der Nacht die Liebe seines Lebens kennengelernt hat. Doch fürs erste endet der Aufstieg am Largo das Portas do Sol auf einem grünen Stuhl aus Gusseisen bei einer *bica* unter einer Platane. Unterhalb des Dächermeers schimmert hell der Tejo im Licht des späten Nachmittags. Winzige Dampfer liegen an den Miniaturkais vertaut, orangefarbene Punkte tuckern hinüber zum anderen Ufer nach Cacilhas. In weiter Ferne verschwimmt die Silhouette des Arrábida-Gebirges.

Es riecht nach Holzkohlenfeuer und Sardinen. Irgendwo singt Whitney Houston, woanders spielt ein Fado. Und es weht ein angenehmer, lauer Wind.

Feiern zu Ehren des

Heiligen Antonius in Cascais

JOSÉ D'ENCARNAÇÃO

Den Jahreszyklus zu feiern gehört seit jeher zum Menschen, vor allem, seit er sesshaft und folglich für die Produktion von Lebensmitteln abhängig geworden ist von dem, was dann die Jahreszeiten genannt wurde. Und jeder Zyklus wurde mit Festen gefeiert, bei denen es nie an religiösen Akzenten gefehlt hat. Im Übrigen war allen Religionen dieser Drang eigen, der letztlich ja dem Lebenszyklus entspricht. Und alle haben immer das Spirituelle mit dem Materiellen zu verbinden vermocht, so dass es kein religiöses Fest ohne Beziehung zu ganz konkreten Aspekten des menschlichen Daseins gibt.

Das Fest zu Ehren von Santo António in Cascais verbindet beispielhaft die beiden Aspekte Religion und Politik. Nicht die – sagen wir – ehestiftende Befähigung dieses katholischen Kirchenvaters, der laut Überlieferung die Entstehung von Liebesbanden begünstigt, wird betont; nicht die in seinen Werken (berühmt ist zum Beispiel seine „Predigt an die Fische“) vorhandenen Maximen werden hervorgehoben; in Cascais wird der Beschützer und Wundertäter des in der Stadt stationierten 19. Infanterieregiments gefeiert.

Als das 19. Regiment zu Hilfe gerufen wurde, die luso-britischen Truppen im Kampf am 27. September 1810 in Bucaco gegen das französische Heer unter dem Kommando von Marschall André Massena zu unterstützen, nahm das Regiment das Bildnis seines Schutzheiligen Santo António mit und befahl sich seinem Schutz an. Fest steht, der Überlieferung zufolge, dass im erbittertsten Kampf, als es so aussah, als würde der Feind die Unseren besiegen, die Männer des 19. Regiments den Heiligen im Gebet anriefen und im Handumdrehen der Sieg ihnen lachte.

General Afonso Botelho berichtet, nachdem es den Franzosen gelungen war, die leichte Division von Crawford zu durchbrechen, sei das 19. Regiment unter dem Befehl des Oberstleutnants Mac Bean sofort zu Hilfe gekommen, habe einen heißen, brillanten Kampf mit Bajonetten entfesselt, von Mann zu Mann gekämpft, sie mit den Spitzen ihrer Gewehre geschlagen und die kaiserlichen Truppen besiegt. Der Überlieferung zufolge sei sogar der Heilige im Kampf verletzt und mit einer Kugel durchbohrt worden. Die tapferen Soldaten hatten also eine Belohnung verdient; mehr aber noch, wer ihnen den Kampfesmut verliehen hatte: der gegenwärtige Santo António. Deshalb nahm nach gewonnener Schlacht das gesamte Regiment an einer vor dem feierlich auf einem Feldaltar postierten Bildnis des Heiligen gehaltenen Messe teil. Das 19. Regiment kehrte jedoch erst am 30. August 1814 an seinen Standort zurück und mit ihm das Bildnis des Heiligen. Am Tag darauf verfügte der Prinzregent D. João im brasilianischen Exil per königlichem Schreiben, den Heiligen Antonius zum Oberstleutnant der Infanterie zu befördern und ihm den entsprechenden Sold zukommen zu lassen. »

Die politischen Wirren des 19. Jh. wirkten sich auch darauf aus, ob und wo dem Bildnis Obdach gewährt wurde; eine Zeitlang befand es sich sogar in einem Versteck, bis es in die Kapelle Nossa Senhora da Vitória in der Zitadelle von Cascais zurückkehrte. Nachdem der Zitadelle ihr militärischer Status entzogen und bereits Ende des 20. Jh. die dort einquartierten Soldaten nach Queluz versetzt wurden, zog mit ihnen auch das Bildnis um, allerdings nicht das echte, denn bei einem Besuch in Buçaco anlässlich von Feierlichkeiten zum Gedenken des Sieges wurde eine getreue Replik angefertigt und diese dann stillschweigend „zurückgegeben“.

Heutzutage wird das Bildnis ausgeliehen für Zeremonien, bei denen die „Anwesenheit“ des Heiligen erforderlich ist, so wie für die Feiern zu seinen Ehren.

Im Jahr 1895 wurde in Lissabon der 700. Geburtstag des Heiligen Antonius gefeiert. Aus diesem Anlass soll am Nachmittag eine Prozession mit dem Bildnis des Heiligen stattgefunden haben. „Das Altargerüst“, heißt es in einer zeitgenössischen Beschreibung, „mit Kränzen und Rosen aus Cascais geschmückt, angeführt und eskortiert von Veteranen, an die sich eine Infanterie-Abteilung unter dem Kommando eines Offiziers anschloss. Vorweg trug ein weiterer Veteran die Fahne des historischen 19. Infanterieregiments.“

Die traditionellen Feste zu Ehren des Heiligen Antonius haben wohl ihren prächtigen Ursprung 1964, als Cascais die Verleihung seiner Stadtrechte vor 600 Jahren sehr feierlich beging. Damals gab es einen Antonius-Salon, bei dem 82 Arbeiten von 23 Künstlern zum Leben des Heiligen gezeigt wurden. Und der historische, militärische und religiöse Umzug legte am Nachmittag des 20. Juni die

Strecke von der Zitadelle bis zu der Santo António-Kirche in Estoril zurück; daran beteiligt waren Angehörige des Templerordens, Soldaten in Uniformen aus der Zeit der napoleonischen Feldzüge, Repräsentanten religiöser Institutionen aus dem In- und Ausland, diverser Bruderschaften, der Armee und der Pupilos do Exército (Militärschulen).

Diese Feiern wurden am 8. Juni 1966 wiederholt, mit einem identischen Umzug, daran beteiligt eine extra aus Padua angereiste Delegation mit einer Reliquie des Heiligen. Desgleichen 1968. Die Feierlichkeiten fanden alle zwei Jahre statt, in dem einen Jahr in Padua, im nächsten in Cascais, denn wie bekannt ist, wird der Heilige in Italien Antonio de Padua genannt, weil er dort am 13. Juni 1231 gestorben ist. Dieser Tag gilt – obwohl Lissabons Schutzheiliger São Vicente ist und nicht Santo António – als „Tag der Stadt“ und folglich als Feiertag; und Cascais hat sich das kürzlich zum Beispiel genommen und den 13. Juni zu seinem bedeutendsten Feiertag erhoben.

Der Umzug – der wegen der Behinderung des Autoverkehrs nur durch die Hauptstraßen des historischen Zentrums führt – zeigt jedoch die ursprünglichen Charakteristika der religiösen und militärischen Komponenten. Das Bildnis des Heiligen wird auf einem weißen Maultier transportiert, eskortiert durch eine Ehrengarde von Soldaten in der offiziellen Bekleidung des Krieges auf der Iberischen Halbinsel.

Man kann sagen, dass abgesehen von der unverändert Erinnerungsträchtigen äußeren Pracht diese Feiern einem zweifachen Empfinden der Bevölkerung von Cascais entsprechen: der wahren Verehrung des Heiligen Antonius, die nie nachgelassen hat, weil er in Wirklichkeit ein wahrhaft volkstümlicher Heiliger ist; und dem pulsierende Stolz einer Stadt, die sich zwar anderen angleicht, die fortschrittliche Vorbilder zum Wohl ihrer Bewohner übernehmen, sich dennoch dessen bewusst ist, dass sie Traditionen zur Stärkung ihrer Wurzeln und ihrer Autonomie zu bewahren hat.

Übersetzung: Karin von Schweder-Schreiner

Den Originaltext in portugiesischer Sprache von Jose d' Encarnação, ist auf unserer Webseite zu nachzulesen:
<https://phg-hh.info/index.php/component/content/article/cascais?catid=26&Itemid=104>



24. JUNI

Stadtfeiertag in Porto und Braga:

São João

São João ist der am meisten verehrte Heilige im Norden Portugals und treibt in der Nacht vom 23. Juni die ganze Stadt zu einem Fest zusammen auf die Straße. Musik, Tanz und Gastronomie im Freien gibt es beim Fest des São João, das einen heidnischen Ursprung haben soll und mit der Sonnenwende in Verbindung gebracht wird.

Offiziell handelt es sich um ein katholisches Fest zur Feier der Geburt des Heiligen Johannes des Täufers, bei dem die Messe und Prozession des Heiligen Johannes am 24. Juni im Mittelpunkt steht. Obwohl die ältesten Dokumente aus dem 14. Jahrhundert stammen, ist es wahrscheinlich, dass diese Feierlichkeiten einen früheren Ursprung hatten, und zwar im Patronatskult der Kirche São João do Souto.

Wie in Lissabon ist die Stadt reich geschmückt, es gibt Umzüge mit verkleideten Musikern und auf den Straßen werden Sardinen angeboten und es wird an langen Tischen im Freien gefeiert und getrunken. Es ist ein Fest voller Traditionen, darunter Lauchstangen, mit dem Passanten auf die Köpfe geschlagen wurde. Ursprünglich waren die Lauchstangen ein

phallisches Symbol männlicher Fruchtbarkeit, und Zitronenmelisse, die auch benutzt wurde, symbolisierte weibliche Schamhaare. Ab den 1970er Jahren wurden Kunststoffhämmer eingeführt, verbreiteten sich und lösten die Lauchstangen ab.

Wenn der Fluss Este in Braga von der Avenida da Liberdade überquert wird, sieht man hier traditionelle biblische Gemälde, die sich auf den Heiligen Johannes dem Täufer beziehen. Auf der einen Seite der Brücke ist die Taufe Christi dargestellt und auf der anderen Seite der heilige Christophorus mit dem Jesuskind auf seinen Schultern über dem Wasser des Flusses Este. Der absolute Höhepunkt dieses Festes ist ein Feuerwerk über dem Rio Douro in Porto, das traditionell zu später Stunde abgebrannt wird. | **Claus Bunk**

Fotos: Umzug mit Musikern in Braga & Passanten in Porto mit Kunststoffhämmer | Wikipedia





Foto: Feste zum Dia da cidade de Coimbra | Câmara Municipal de Coimbra

04. JULI

Dia da Cidade de Coimbra: Ehrung der Königin Santa Isabel

Während die anderen Großstädte Lissabon, Porto und Braga ihre lokalen Feiertage auf die relevanten Tage der Junifeste legten, die jeweils einen Stadtheiligen zum Thema haben, hat sich Coimbra dafür entschieden an diesem Tag die Königin Santa Isabel zu ehren.

Isabel 1271-1336) war die älteste Tochter von König D. Pedro III. von Aragon und Konstanze von Hohenstaufen. Sie hatte Einfluss auf die Politik: Ihre aragonische Herkunft sorgte für das Bündnis zwischen Portugal und Aragon, da sie am 11.2.1282 gerade einmal 11-jährig, den König von Portugal D. Dinis heiratete. Sie diente als Vermittlerin in den Kriegskonflikten, wurde Königin von Portugal und war Mutter des späteren Königs D. Afonso IV. Isabel starb am 4.7.1336 in Estremoz an der Pest. Sie lebte in den letzten Jahren ihres Lebens in einem Kloster in Coimbra (*Mostei-*

ro de Santa Clara-a-Velha), wo sie dem Orden der Klarissen beitrug, für den sie große Teile ihres Vermögens für wohltätige Zwecke aufwendete. Hier befindet sich auch ihr Grab.

Schon zu Lebzeiten wurde sie vom Volk als Heilige verehrt und vom Papst am 24.6.1625 heiliggesprochen. Aus diesem Grunde ist sie bis heute die Stadtheilige von Coimbra und der Stadtfeiertag (*dia da cidade*) ist ihr gewidmet. Die Festlichkeiten beginnen schon einige Tage zuvor mit Konzerten und Musikprogrammen und haben ihren Höhepunkt am Feiertag. | **Claus Bunk**

12. AUGUST

Die Schlacht von Aljubarrota

Portugal hat sich an diesem Ort bewiesen, „*Aqui se afirmou Portugal*“. Das ist der Wahlspruch der Kleinstadt Aljubarrota, einen Steinwurf entfernt von Alcobaça und dem rund 800 Jahre alten Zisterzienser-Kloster, das Weltkulturerbe ist und einer der meistbesuchten Orte im Land.

Zwanzig Kilometer nördlich liegt Leiria, Distrikthauptstadt und Wirtschaftszentrum. Ebenso nah liegt der Wallfahrtsort Fátima, den die ganze Welt kennt, und Caldas da Rainha, die berühmte Keramikstadt, die 500 Jahre lang der Kurort europäischer Könige war. Und Aljubarrota? Die Kleinstadt mit etwa 6.200 Einwohnern trägt einen großen Namen, der auch von Nationaldichter Luís de Camões in seinen *Lusíadas* ausführlich besungen wird.

Das Interesse der kastilischen Monarchie an Portugal hatte 1385 zur Invasion geführt. Am 14. August kam es bei Aljubarrota zur Entscheidungsschlacht. Das Gefecht auf offenem Feld war ungewöhnlich, denn Schlachten entschieden sich im Mittelalter meist durch die Einnahme von Burgen. Eigentlich hatten die Portugiesen gegen das viel größere und besser ausgerüstete kastilische Heer keine Chance. Der geniale Heerführer Nuno Álvarez Pereira und fünfhundert hilfreiche englische Bogenschützen besiegten jedoch für ihren König D. João I. die Spanier. Die dortige *Capela de São Jorge* wurde 1388 am Schlachtfeld zum Dank für den Sieg gebaut. Das gesamte Areal, das zum Schlacht-Ort und dessen Einzugsgebiet gehört, ist als Nationalmonument eingestuft. Vor Ort heißt es stolz: „Wir haben mehr klassifizierte Monumente als Spanien“. Der Boden ist den Portugiesen bis heute ebenso heilig wie Nuno Álvarez Pereira, der nach der Schlacht einem Gelübde folgend ins Kloster ging. Papst Benedikt sprach ihn 2009 heilig. Und alljährlich zum Schlachtjubiläum findet am Ort des historischen Kampfes das Ritter-Festival *Aljubarrota*

Medieval statt. Es gibt eine Gedenkstätte und eine Stiftung, die ein weithin gelobtes Dokumentationszentrum unterhält, das pro Jahr 100.000 Besucher zählt (www.fundacao-aljubarrota.pt): Dort lässt eine Multimedia-Schau das Schlacht-Getümmel wieder aufleben. Und: Legende oder wahre Geschichte – Teil der Historie jener Schlacht war eine durchsetzungsfähige Frau aus Faro: Brites de Almeida. In den Beschreibungen taucht sie eher als Anti-Heldin auf: Nicht sehr ansehnlich, älterlich, korpulent und eher ein maskuliner Typ, arbeitete sie in dem körperlich schweren, eigentlich Männern vorbehaltenen Bäckerberuf. Als früh verwaistes Kind einer armen Familie zog Brites aus ihrer Heimat im Süden Portugals quer durch das Land auf der Suche nach einem Auskommen. Dabei geriet sie in spanische Gefangenschaft und wurde als Sklavin verkauft, konnte irgendwann fliehen und gelangte nach Aljubarrota.

Dieser Überlebenskampf kam ihr zugute, als sie in jenem August 1385 mit ihren Landsleuten die kastilischen Invasoren in die Flucht schlug. Sieben spanische Spione hatten sich in den Wirren der Schlacht in der Backstube versteckt. Brites fand sie und erschlug sie mit ihrem Brotschieber (das Motiv der „Sieben auf einen Streich“ taucht in der deutschsprachigen Märchenwelt übrigens erst rund 180 Jahre später auf). Der Brotschieber der Bäckerin wurde später zum Wahrzeichen der Stadt und Teil des Denkmals, das für die Heldin errichtet wurde. Er wird auch auf der Prozession zum Schlacht-Gedenktage mitgeführt, der den Ort als „eins der deutlichsten Symbole für Unabhängigkeit und Nationalstolz“ präsentiert. | **Henrietta Bilawer**

21. AUGUST

Dia da Cidade de Funchal (Madeira)

Am 21. August wird der Tag der Stadt Funchal gefeiert, ein kommunaler Feiertag, der an die historische Ernennung zur Stadt erinnert, die durch die königliche Charta von König Manuel I. im Jahr 1508 erlassen wurde. An diesem Tag feiert Funchal die Geschichte und Kultur der Stadt.

Die Feierlichkeiten dieses Tages sind grandios und beginnen mit der Hymne der Stadt und dem Hissen von Fahnen, die den Geist der Einheit und des Patriotismus der Einwohner vermitteln. | **Claus Bunk**

Foto: Feierlichkeiten in Funchal | [VisitFunchal.pt](https://www.visitfunchal.pt)



15. SEPTEMBER

Dia da Cidade de Setúbal

Setúbal ehrt an diesem Tag den dort geborenen Dichter Manoel Maria de Barbosa du Bocage. Bocage wurde am 15. September 1765 in Setúbal geboren. Der Sohn der Stadt wurde zu einem der bedeutendsten portugiesischen Dichter des 18. Jahrhunderts, dem Zeitalter der Aufklärung.

Bocage trat in den Marinedienst und wurde 1785 vom Marineminister, den er durch eine spitze Antwort beleidigt hatte, nach Goa versetzt. 1788 kam er nach Macau und kehrte erst 1790, aus dem Militärdienst entlassen, nach Portugal zurück. Von nun an widmete er sich ganz dem Dichten und wurde bald eines der angesehensten Mitglieder des Dichterbundes der 2. *Arcádia Lusitana*, sein Name dort lautete Elmano Sandino. Bocages Sonette gehören zu den schönsten, die in portugiesischer Sprache verfasst wurden. Die mögen auch durch persönlichen Herzschmerz inspiriert worden sein, denn der Dichter war verliebt in Gertrudes, doch als er nach sechs Jahren aus Goa zurückkehrte, erfuhr er, dass Gertrudes seinen Bruder geheiratet hatte. Bocage dichtete: „*A alma é que estraga o amor ... Deixa o teu corpo entender-se com outro corpo.*“ – „Es ist die Seele, die die Liebe verdirbt ... lass’ deinen Körper sich mit dem anderen Körper verständigen.“ Das ist aus Bocages *Poesias Eróticas*. Deren Lektüre lässt keinen Zweifel, dass Bocage zu sehr freizügiger Wortwahl neigte.

Infolge einer philosophischen Epistel im Stile Voltaires, in der der aufgeklärte Literat die Unsterblichkeit der Seele leugnete, wurde er 1797 auf Befehl der Inquisition verhaftet, erhielt aber 1798 durch den Einfluss des Ministers des Innern Herzog von Lafões und des Marquês de Pombal seine Freiheit wieder. Noch einmal 1802 als Freimaurer verfolgt, starb er am 21. Dezember 1805. | **Claus Bunk**

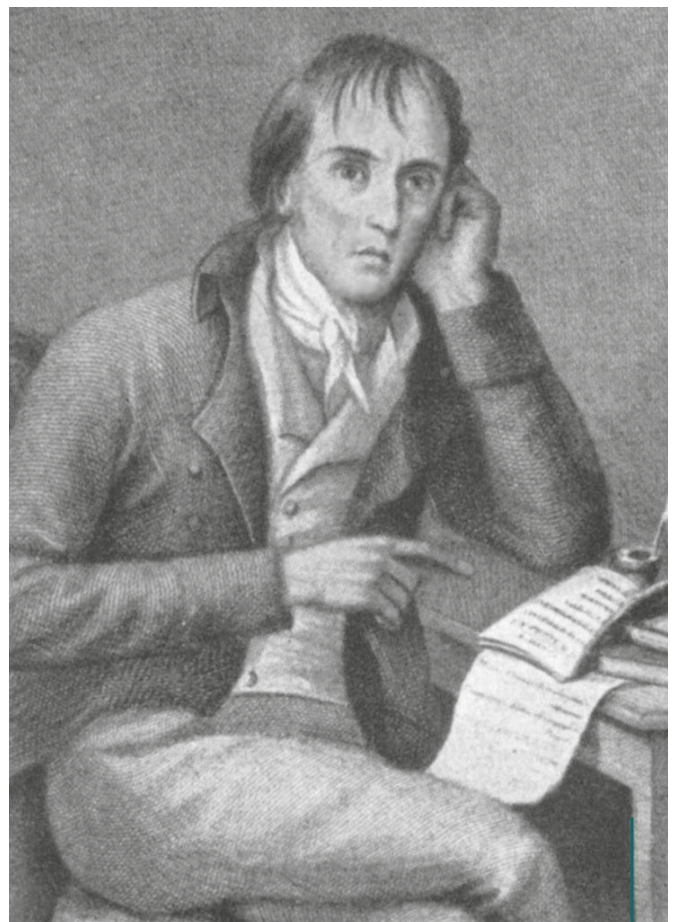


Foto: Bocage Zeichnung | Wikipedia

05. OKTOBER 1910

Ausrufung der Republik

Der letzte Anlass für den Aufstand der seit langem unzufriedenen Bevölkerung gegen die Monarchie war die Ermordung des republikanischen Politikers Miguel Bombarda. Zunächst wurde ein politischer Mord vermutet; später stellte sich heraus, dass der Täter ein ehemaliger Patient Bombardas war – der Politiker war im Zivilberuf Psychiater.

Geschichtsbücher dokumentieren dieses historische Ereignis ausführlich und bieten zahlreiche Analysen. Ein Original-Zeugnis erlaubt jedoch eine unmittelbare Einsichtnahme in das Geschehen: Der Brief eines Augenzeugen, der über seine eigenen Erlebnisse in Lissabon in den ersten Oktobertagen 1910 schrieb, als der Kampf der Republikaner gegen die Soldaten der Monarchie bewaffnet auf den Straßen ausgetragen wurde. Der Verfasser des Briefes arbeitete in der Lissabonner Baixa, nicht weit vom Rathaus entfernt, in der Rua dos Douradores in einer Fabrik für Kühl-Eis, in der Händler auch Eis-Lager anmieteten, um Lebensmittel aufzubewahren.

Hier Auszüge aus dem Brief, dessen Empfänger unbekannt ist: „Einen Monat vor den Abgeordnetenwahlen ordnete die Regierung den Abzug aller auslaufbereiten Marineschiffe an, die keinen festen Bestimmungsort oder Dienstzweck hatten, sondern nur bei eventuellen Unruhen die Garnisonen unterstützen sollten (...) Wie du wahrscheinlich weißt, brachten die Wahlen bereits eine große Niederlage für die Monarchie, da die republikanische Partei 14 Abgeordnete wählte, die nur für sich selbst und gegen alle anderen politischen Gruppierungen kämpften, von denen es acht gab.

Nach den Wahlen kehrten die Schiffe nach Lissabon zurück, und alle warteten ruhig auf die Eröffnung des Parlaments, als ein Verrückter beschloss, einen der neuen republikanischen Abgeordneten, Dr. Bombarda, zu töten. Dieser Fall ereigne-

te sich am 3.10. um zwei Uhr nachmittags, und um 5 Uhr gab es bereits Handgreiflichkeiten am Rossio zwischen der Polizei und den aufgebrachten Bürgern. Als ich um 8 Uhr über den Rossio ging, um nach Hause zu gelangen, waren bereits die Revolver im Einsatz (...). Am 4.10. wachte ich um 5 Uhr morgens auf und hörte eine gewaltige Schießerei, nicht weit weg von meinem Haus in São Roque. Das kam mir wie das Ende der Welt vor. Es war das Aufeinandertreffen der Revolutionäre mit der Stadtwache von Carmo. Als ich später zur Arbeit ging, erschrak ich über das, was ich sah:

Die Stadtwache hockte in allen Straßen auf den Knien und war schussbereit. Ich war noch unschlüssig, ob ich weitergehen oder nach Hause zurückkehren sollte, aber ich fasste Mut und ging weiter.

Jemand rief: ‚Alle runter, niemand erhebe sich‘. Als ich am Rossio ankam, fiel mir das Herz in die Hose, als ich die Infanterie in der gleichen Position sah, und die Feldjäger ihre Gewehre auf alle einmündenden Straßen rund um den Rossio gerichtet hatten. (...) In Alcântara war es ruhig. »



Foto: Plakat zur Ausrufung der portugiesischen Republik | Wikipedia

Das Kanonenfeuer wurde in der Avenida wieder aufgenommen. Es waren die Soldaten aus Queluz und die Infanterie, die in Sete Rios in der Nähe des Gefängnisses stationiert waren und von hier aus auf die Gegner schossen. (...) Während des Gefechts zwischen diesen Kräften explodierte von Zeit zu Zeit eine Granate in der Innenstadt. Ich kann das alles erzählen, denn ich war Zeuge von allem, was hier passiert ist. Ich befand mich den ganzen Tag an einem umzingelten Ort und durfte nicht nach Hause gehen, also habe ich alles beobachtet.

Hier im Stadtzentrum fiel um 16 Uhr eine Granate auf ein Gebäude, wodurch die Feldjäger unter Beschuss kamen und dann versuchten, zur Rua da Betesga zu fliehen. Während dieser Kämpfe, bei denen die Einheit aus Queluz zerstört und die Infanterie 2 auf die Hälfte reduziert wurde, kapitulierte ein großer Teil; zwei Kanonen wur-

den den Revolutionären überlassen. Alle Matrosen kehrten auf ihre Schiffe zurück und überließen die Kaserne bewaffneten Bürgern. Die vergnügten sich später im *Palácio das Necessidades* und zerstörten ihn fast vollständig.

Ich, der bereits durch eine kleine Öffnung, die ich in der Rua dos Capelistas gefunden hatte, nach Hause gegangen war, blieb die ganze Nacht mit Ester am Fenster und beobachtete die Schießerei, die sehr merkwürdig war. Kanonenschüsse waren von der Avenida aus zu hören; die Gewehre vom Rossio antworteten mit einer beängstigenden Salve (ich weiß nicht, ob du weißt, dass sie automatische Maschinengewehre haben, die 600 Mal pro Minute schießen). Die Gewehre verstummten, dann waren die Kanonen zu hören. Die von den Schiffen abgefeuerten Schüsse beleuchteten die Höhen der Stadt, und so dauerte die Nacht bis fünf Uhr morgens am 5.10., dann wurde es schrecklich.

Zu dieser Stunde hörte ich Schüsse von allen Seiten. Von der Avenida aus, glaube ich, waren es die Kanonen, aus denen gefeuert wurde; vom *Terreiro do Paço* aus kamen Kanonenschüsse, es war die Marine, die an Land ging; vom Rossio aus gab es ein Maschinengewehr, das antwortete, aber bald verstummte. Von São Roque aus feuerte die Kavallerie und die Stadtwache, die sich in der Rua das Taipas und der Alameda de São Pedro de Alcântara verschanzt hatten, in Richtung der Avenida; von Príncipe Real bis *Terreiro do Paço* feuerten einige Kanonen aus Queluz. Die jagten uns wirklich große Angst ein, die Schüsse piffen über alle Dächer.

Es war ein riesiger Regen aus Maschinengewehrfeuer, Scherben von Lampenglas, Blei usw. Dies dauerte etwa eine Stunde.

Als es vorbei war, ging ich zurück zum Fenster. Es war erschreckend zu sehen, wie weit die Kavallerie gekommen war, sie hatte sich in der Rua da Atalaia versteckt. Dann wurde alles still, es war etwa 6:30 Uhr morgens. Bald hören wir, die Republikaner hätten gesiegt, und sahen, dass auf dem Castelo de São Jorge ihre Flagge gehisst war. Alle begaben sich auf die Straße, um die Schäden der Schlacht aus der Nähe anzusehen. Auch ich und Ester: Von einer Seite zur anderen durchlöchernte Dachrinnen, zerschlagene Straßenlampen. Am Rossio, in der Rua do Príncipe und in der Avenida sah es so schlimm aus, dass kein Papier ausreichen würde, um alles zu beschreiben. Überall Blut. An einigen Orten gab es Opfer, die aussahen, als wären sie massakriert worden.

Die Fassade des Cafés, ganz aus Marmor, durchlöchert, ein anderes Gebäude mit vier riesigen Löchern, durch die ein liegender Mann passen würde. Riesige Bäume in der Avenue waren von einer Seite zur anderen durchbohrt. Eine Granate explodierte in einem Dach, das ein Gebäude in Brand setzte und die Feuerwehr konnte nicht dorthin gehen. Sie versuchten es trotzdem, wurden aber zurückgedrängt; der Pförtner, der das Feuer melden wollte, wurde erschossen. (...) Ich war bei Ester und schaute mir die Trümmer an, als die Artillerie wieder anfang zu schießen, um alle in ihre Häuser zu treiben (...). Danach geschah zum Glück nichts mehr und alle Kräfte blieben für den Rest der Woche auf ihren Positionen, bis sich alles zurückzog. Die Theater und die Feira an der Avenida waren geöffnet, Züge und Straßenbahnen fuhren, und abends waren wir zufrieden, dass Militärkapellen auf dem Rossio spielten.

Nun wird einige Zeit mit der Suche nach den Jesuiten verbracht. Die Regierung unterzeichnete ein Dekret zur Ausweisung der Jesuiten, und man kann sehen, wie gut sie darauf vorbereitet waren. Der erste Angriff auf sie wurde in Campolide verübt. Sie antworteten mit Gewehrfeuer, aber den Truppen gelang es, in das Kloster einzudringen, wo sie jedoch niemanden mehr vorfanden. Sie sahen einige Türen, die mit Platten auf dem Boden und Steintüren in den Wänden verkleidet waren; als sie eine dieser Türen öffneten, fanden sie Tunnel, die in verschiedene Richtungen führen. (...).

Der zweite Angriff galt dem *Kloster von Quelhas*. Hier wiederholte sich, was bereits in Campolide geschehen war, dieselben Falltüren und auch alles andere war gleich. (...) Man berechnete den Zustand, in dem sich die Tunnel befanden, und entschied: Diejenigen, die sich noch darin befinden, werden sich ergeben, sobald sie dem Verhüngern nahekommen. Die Regierung hatte bereits erwogen, Schwefel- und Teerfässer an den Eingängen der Tunnel zu verbrennen, was jedoch wegen der damit verbundenen Gefahren unterlassen wurde. Die königliche Familie gelangte in Ericeira in zwei Booten zur Yacht Amélia, die sie nach Gibraltar brachte. Bei einer so überstürzten Abreise hatten sie keine Zeit, Kleidung oder Geld mitzunehmen, sie gingen fast nur mit dem, was sie am Leib trugen. (Das Original dieses sieben Seiten langen Briefes wird im Archiv des *Gabinete de Estudos Olisiponenses* in Lissabon aufbewahrt.)

**R.I.P. die Monarchie ist dahingegangen.
Es lebe die Republik.
Jetzt warten wir auf den baldigen Fortschritt der neuen Zivilisation.
Es lebe die Republik!**

| Henrietta Bilawer

Spaß mit Sprichwörtern Lösungen
1H 2D 3A 4J 5B 6E 7I 8F 9G

01. NOVEMBER 1755

Erinnerung an das große Erdbeben

Am 1. November 1755 ereignete sich ein gewaltiges Erdbeben, dessen Auswirkungen auf Lissabon allgemein bekannt sind. Bereits wenig später erreichte die Nachricht weite Teile Europas – dass auch der Süden Portugals dramatisch betroffen war, bleibt oft unerwähnt.

Da die Gegend zu jener Zeit sehr dünn besiedelt war, gab es keine öffentlichen Meldungen, lediglich einige private Berichte von Zeitzeugen. Da das Epizentrum des Erdbebens vermutlich südwestlich von Sagres im Meer lag, wurde vor allem die West-Algarve stark betroffen. Das Ausmaß war gewaltig. Die Flutwelle, die auf die Erdstöße folgte, überschwemmte weite Teile der Region, Brunnen versiegten, die Meeres-Strömung veränderte sich, der Fischreichtum der Küstengewässer ging zurück. Prozentual starben im Algarve mehr Menschen als in Lissabon, ortsweise 16 Prozent der Bevölkerung. Nur Faro wurde durch die vorgelagerte Lagune, die Ria, geschützt.

Der Tsunami zerstörte die meisten Festungen entlang der Küste sowie nahezu alle Häuser in tiefer liegenden Gebieten und an Flussmündungen. Die römischen Ruinen von Milréu wurden in Mitleidenschaft gezogen, in den Überresten der Burg von Aljezur legten Archäologen Mauern frei, die durch das Beben verschoben wurden. In Lagos fielen Kirchen und Profanbauten in sich zusammen: „Das Meer schmetterte in Sekunden die Stadt und ihre Mauern nieder. Es drang in unsere Häuser ein und alles schwamm davon“, berichteten Überlebende. In Sagres stieg das Meer „an einem Strand Namens Martinhal über die Ufer, riss Weinstöcke und Bäume aus dem Boden und spülte viele Fische an und sogar einen Felsen, an dem viele Muscheln hingen. Dreimal wiederholte sich dies, die größte Welle war die erste.“ Dort, wo heute die Stadt Vila Real de Santo António steht, gab es vor dem Beben eine geschäftige kleine Ortschaft, die gänzlich ausgelöscht wurde. An der Stelle jenes Fischerdorfes Santo António de Avenilha wurde nach dem Beispiel der Lissabonner Unterstadt eine Siedlung erbaut, deren Grundriss vom Reißbrett stammte. Der Marquês de

Pombal, der als Erster Minister des damaligen Königs für den Wiederaufbau des geschundenen Landes zuständig war, wollte an dieser Stelle am Rio Guadiana dem gegenüber gelegenen Nachbarn Spanien die Regenerationskraft Portugals vor Augen führen. Auch im Alentejo, etwa in Serpa, zeigen Ruinen mittelalterlicher Gemäuer Spuren der gewaltigen Kraft des Bebens.

Lissabon konnte beim Aufbau der Stadt mit der Solidarität ganz Europas rechnen, da Kaufleute aus nahezu jedem der großen europäischen Handelsplätze Beziehungen zu Lissabon hatten. Die Bevölkerung des Algarve war ganz auf sich gestellt. Trotzdem verlief der Wiederaufbau im Süden des Landes friedlicher als in Lissabon. In der Hauptstadt nutzten Plünderer die Situation aus, um das wenige, was den Leuten geblieben war zu stehlen. Galgen wurden aufgestellt, und es gibt Berichte über vierzig Hinrichtungen von Personen, die sich am Leid ihrer Mitmenschen bereichert hatten.

Das Erdbeben war in ganz Westeuropa und im Nordwesten Afrikas zu spüren: In Luxemburg stürzte eine Kaserne ein, in Holland und Schweden, selbst in Finnland wurden in den Häfen Schiffe aus den Verankerungen gerissen. In der Schweiz und Schottland schlugen Binnenseen hohe Wellen, die für die Menschen damals unerklärlich waren. Über die englische Südküste rollte noch eine etwa drei Meter hohe Welle hinweg. Selbst auf den Azoren und den Kapverdischen Inseln war das Beben zu spüren, in Marokko waren etwa 10.000 Opfer zu beklagen. Flutwellen von mehr als zwanzig Metern Höhe verwüsteten Martinique und Barbados auf der weit entfernten anderen Seite des Atlantiks. Sogar die Klosterchronik von Maria Laach berichtete über das Erdbeben. | **Henrietta Bilawer**



11. NOVEMBER (KASTANIENFEST)

Festa de São Martinho – Magusto

Der Herbst ist voll von vielen Feierlichkeiten auf der ganzen Welt. São Martinho, Sankt Martin in Portugal, hat mit dem deutschen Traditionsfest wenig gemeinsam. In Portugal bedeutet es den Geruch von *Castanhas Assadas* - Kastanien, die in Tongefäßen auf offenem Feuer geröstet werden.

Die Zeit der Weinlese ist vorbei, die Natur beginnt plötzlich noch einmal vor dem Winter zu blühen und für kurze Zeit gibt es ein etwas wärmeres Wetter, was auch die Bezeichnung „*Verão de São Martinho*“ (Martinsommer) für diese letzten Tage vor dem meteorologischen Winteranfang erklärt. Vor allem aber ist es die Zeit von *Castanhas Assadas*. Vielerorts gibt es zu dieser Zeit auch eine *Feira de São Martinho* (Martinsmesse oder Markt). So auch in Portimão, wo die Messe urkundlich erstmals im Jahr 1662 erwähnt wurde. Sie gilt als ältester ununterbrochen veranstalteter Herbstmarkt Portugals. Ein Universum aus Klängen und der Duft von Gewürzen und Gebäck gehörte damals wie heute dazu. Die Menschen in Stadt und Land freuten sich schon Wochen vorher auf das Fest. Tagelang wurden Stände aufgebaut, die Kinder liefen schon während der Vorbereitungen zur *Feira de São Martinho* zwischen den Buden herum. Die Menschen kamen früher allerdings nicht (nur), um sich die Zeit zu vertreiben. Die *feira* bot (und das auch noch bis vor wenigen Jahrzehnten) die beste Gelegenheit, Stoffe, Knöpfe, Hausrat Spielzeug, aber auch Lebensmittel für den Winter zu kaufen, und zwar gleich säckeweise: Bohnen, Kichererbsen, Nüsse, Sonnenblumen- und Pinienkerne, auch salziger Speck und natürlich immer wieder Kastanien – eben alles, was lange haltbar war.

Nicht selten wurden einst die Ersparnisse eines ganzen Jahres auf der *Feira de São Martinho* ausgegeben, um sich für die folgenden Monate zu versorgen.

Danach begann das Sparen für die *feira* im folgenden Jahr. Auf der *feira* trafen sich alle: Die Dorfbewohner zogen in die Stadt und stießen hier mit den Städtern an, die vom Fischfang lebten und auf der *feira* den Stockfisch feilboten. Angestoßen wurde mit *Água Pé*, dem Tresterwein, der seinen Namen – „Fußwasser“ – aus der Zeit mitbringt, als die Trauben ausschließlich mit den Füßen gestampft wurden. Auch *Jeropiga* ist ein jahreszeitliches Gebräu: Ein hochprozentiger Mix aus Most und Weinbrand, dessen Bezeichnung vermutlich auf *xarope* (Sirup) zurückgeht. São Martinho sei der „Heilige des Winters, der den Sommer zurückbringt“, heißt es im Volksmund. Das stimmt in jeder Hinsicht. | **Claus Bunk**

24.-26. NOVEMBER

Festival da Batata Doce (Süßkartoffel)

Jährlich findet in Aljezur das *Festival da batata doce* statt. Dieser Erdapfel hat große Tradition in Aljezur und nicht nur dort, denn an der Alentejoküste in Carvalhal gibt es ein ähnliches Festival im November.

In Portugal fand die *batata-doce* schon sehr früh Beachtung: António Gaivão, Chronist und Verwalter der portugiesischen Krone auf den Molukken, beschrieb die Pflanze 1557 in seinem *Tratado dos Descobrimentos* – dies gilt als erste Erwähnung in portugiesischer Sprache. Lange duldet Europas Oberschicht die Kulturpflanze allenfalls in botanischen Gärten und stuft sie als Nahrung nur für Tiere und Sklaven ein sowie „als Brot für diejenigen, die nichts anderes haben“, wie José de Anchieta schreibt, ein portugiesischer Missionar in Brasilien. Folglich erwähnt Domingos Rodrigues, Leibkoch des portugiesischen Königshofes jener Zeit, die Knolle in seiner *Arte de Cozinhar* nicht; die Schrift aus dem Jahr 1680 gilt als Portugals erstes Kochbuch.

Die Nutzpflanze gewann erst an Geltung, als der Gastronom Paulo Plantier Material für seine 1870 veröffentlichte Rezeptsammlung *O Cozinheiro dos Cozinhos* (der Koch der Köche) sammelte. Schriftsteller aus seinem Freundeskreis steuerten allerlei Kochanleitungen bei. Insgesamt beschreibt Plantier achtzehn Arten des Zubereitens von Kartoffeln; »fünf davon sind Süßkartoffeln gewidmet (beide Arten sind botanisch nur entfernt verwandt). Der Erwähnung durch namhafte Vertreter der Gesellschaft verdankt das Gemüse seine Rehabilitierung; nun hielt die *batata doce* endgültig Einzug in Portugals Kulinarik.

Im Algarve musste sie sich nie beweisen. Selbst, als die längliche Knolle noch gesellschaftlich verpönt war, pflanzten Bauern in der Gegend um Aljezur sie unbeirrt an.

Auch die Küstenregion des Alentejo, insbesondere in Odemira und Carvalhal, gilt als Land der Süßkartoffel. Doch Aljezur hat mit gut 220 Hektar die größte Anbaufläche in Portugal. Und in dem kleinen Ort Rogil ziert die Pflanze das Gemeindegewappen. Hier befindet sich auch das *Museu de Batata Doce*, das auch ein hervorragendes Restaurant ist. In Aljezur ranken sich Legenden um die Knolle: Der Ritter D. Paio Peres Correia, von Luís de Camões als Befreier der Stadt Silves von den Mauren besungen, eroberte 1249 auch die Burg von Aljezur und soll vor jedem Kampf (Obelix lässt grüßen) ein Elixier aus Süßkartoffeln getrunken haben – die chronologische Diskrepanz der Legende zur tatsächlichen Einführung der Pflanze in Europa erst 300 Jahre später tut der Fama keinen Abbruch.

Im äußersten Westen der alten Welt fand die *batata doce* praktisch die gleichen Bedingungen wie in der Neuen Welt, wo Kolumbus sie einst entdeckte. Insbesondere in den kaum bewaldeten Ebenen und dem trockenen Heide-land der *Costa Vicentina* mit seinen leichten, sandigen Böden und dem soliden Untergrund dehnt sich die Pflanze nicht tief ins Erdreich aus, sondern wird oberflächennah reif und fleischig und genießt über ihre gesamte Wachstumszeit von März bis zur Ernte im Herbst viel heiße Sonne, was ihrer Süße gut tut.

Das Wurzelgemüse aus Aljezur, genauer, die Sorte *lira* mit violetter Schale und dottergelbem Fruchtfleisch, hat es deshalb zu internationalem Renommee gebracht: Im Jahr 2009 verlieh die EU das Gütezeichen *denominação de origem controlada* (DOC), die „Geschützte Geografische Herkunftsangabe“,

und längst ist die *batata doce* zu einem ökonomischen Faktor in der Region geworden. Nicht nur, dass jede *Pastelaria* Süßkartoffel-Backwerk anbietet, nach alten Rezepten gewürzt mit Zimt, Anis oder Honig. Das jährliche *Festival da Batata doce* im November in Aljezur ist Pflichttermin für jeden, der kulinarische Überraschungen mag. Hier werden die neuesten kulinarischen Kreationen vorgestellt, die von Kuchen über Eis und Pralinen bis hin zu Likören, Wein und Bier reichen.

Manche Rezepte bleiben ephemer, andere treten einen Siegeszug an, und sei es als Kuriosität: Das vor einiger Zeit in Aljezur präsentierte dunkle Süßkartoffel-Bier *Tuber Bock* (von engl. *tuber* = Wurzelknolle), phonetisch eine marketingstrategische Anspielung auf das portugiesische Bier *Super Bock*, ist in einigen Bars der Region erhältlich. | **Henrietta Bilawer**



Foto: Anbau der Süßkartoffel in Aljezur & Variation von Süßkartoffelrezepten | Henrietta Bilawer, Wikipedia

30. NOVEMBER

Todestag von Fernando Pessoa

Das Werk des 1935 verstorbenen, wichtigsten Dichters der portugiesischen Moderne umfasst über 27.000 Manuskripte. Die meisten Arbeiten blieben unveröffentlicht und sind Grundlage immer neuer Forschung.

Der Schriftsteller und Übersetzer António Mega Ferreira meinte, in jedem Portugiesen schlummere ein Teil des Dichters Pessoa, aber nicht alle wüssten, dass in dessen Werk viele Kulturen steckten, auch Spuren deutscher Dichter und Denker. Am 26. April 1906 trägt Fernando Pessoa in sein Tagebuch ein, er habe begonnen die deutsche Sprache zu lernen. Später folgt eine Bemerkung zu dem Versuch, ein kleines Gedicht von Friedrich Schiller zu übersetzen.

Jerónimo Pizarro, Literaturdozent in Harvard, berichtete über ein Heftchen des Dichters mit dem Titel „*Caderno de Alemão ou língua parecida*“ („Heft für Deutsch oder eine ähnliche Sprache“), in dem Pessoa die Lautschrift für die Aussprache deutscher Wörter kalligrafisch gezeichnet hat. Steffen Dix, deutscher Hochschul-Dozent in Lissabon, referierte, es gebe noch viel zu ergründen im Werk des Dichters, der zwar in englischer Sprache über die Willensfreiheit schrieb, allerdings fänden sich erstaunliche Parallelen zur Ideenwelt des deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer.

Und Pessogas *Livro do desassossego* („Buch der Unruhe“), sein wichtigstes Werk, zeigt in seinem nihilistischen Grundton Verwandtschaft zu Friedrich Nietzsche. Auch Goethe und Heinrich Heine haben Pessogas Denken beeinflusst, so der Wissenschaftler. Deutschsprachige Werke können nach Ansicht von Steffen Dix als „dritter Stützpfeiler in Pessogas Werk neben englischer und französischer Kultur angesehen werden.“ Das Deutschlandbild Fernando Pessogas spiegelt sich in einem Artikel, den der Dichter für eine Zeitung verfasste: „Aus Neid um das deutsche Organisationstalent entstand bei uns das häufige Debattieren darüber, was man alles organisieren könnte.“



Foto: Gemälde von Fernando Pessoa | Francisco Alberto

Auch in seinem Leben hat Pessoa vieles miteinander in Einklang gebracht und organisiert. Kurz vor seinem Tod schrieb er in einem Lebenslauf über sein berufliches Engagement: „Die angebrachteste Bezeichnung würde Übersetzer sein, die genaueste Auslandskorrespondent in Handelshäusern. Dichter und Schriftsteller sein stellt keinen Beruf dar“ – es war seine Berufung. | **Henrietta Bilawer**

01. DEZEMBER

Dia da Restauração da Independência

Der Unabhängigkeitstag hat keinen religiösen Hintergrund, ist dafür aber der älteste nicht-religiöse Gedenktag in Portugal. Er überlebte die Erste Republik, die in Bezug auf Feiertage sehr restriktiv war. Er überlebte auch den *Estado Novo* und die Nelkenrevolution.

Vielleicht ist seine Langlebigkeit auch darin begründet, dass viele Portugiesen (halb ernst, halb im Scherz) den 1.12. als Portugals wichtigsten Feiertag ansehen und er daher beinahe heilig scheint: Das Land gedenkt der Wiederherstellung der Unabhängigkeit von Spanien im Jahre 1640. Und das war ein echter Akt der Befreiung, denn 60 Jahre lang waren die Portugiesen nicht nur formal von einer fremden Krone abhängig, sondern zudem von immer höheren Steuern belastet, die Spanien ihnen abverlangte.

Portugal war zu jener Zeit in der Praxis eine spanische Provinz, die aus der Ferne regiert wurde. Alle Teile der Gesellschaft begannen nach und nach, sich gegen die spanische Herrschaft aufzulehnen. Das portugiesische Bürgertum war desillusioniert und verarmt infolge der Angriffe auf ihr Territorium und der Beschlagnahme der Schiffsladungen in den Häfen: Güter, die aus den Kolonien ins Mutterland kamen. Der Adel sah seine traditionelle Stellung von den Spaniern usurpiert. Viele Adelige hatten ihre Privilegien verloren und sahen sich gezwungen, sich bei der kastilischen Armee einzuschreiben. Der Königshof war in Madrid, und selbst die in Lissabon befindlichen Organe der Verwaltung des Königreichs Portugal wurden nicht mit Portugiesen, sondern mit kastilischen Adligen besetzt.

Schließlich zogen am 1.12.1640 Adelige auf den *Paço da Ribeira* in Lissabon und vollzogen, was seither als *Restauração da Independência* gefeiert wird – die Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit. Zunächst wurde die Herzogin von Mantua, Vizekönigin und verlängerter Arm des spanischen Königs Felipe III, gefangen genommen. Der gleichfalls von Felipe eingesetzte Staatssekretär Miguel de Vasconcelos hatte sich noch verängstigt in einem Schrank verkrochen,

entging jedoch seinem Schicksal nicht: Die Aufständischen erschossen Vasconcelos und warfen das verhasste Symbol der Unterdrückung anschließend kurzerhand aus dem Fenster.

Einer der historischen Orte, an denen Lissabon-Besucher meist vorbeilaufen, ohne ihm Aufmerksamkeit zu schenken, ist der *Palácio da Independência* am Rossio, schräg hinter den *Teatro D. Maria II*. Hier trafen sich zunächst die Verschwörer, etwa vierzig Adelige, und planten die Entfernung der Spanier aus Portugal. Der Zugang zu diesem Ort blieb unentdeckt, denn bereits damals war dieser Teil Lissabons einer der verkehrsreichsten Transportwege der Hauptstadt. Nebenan befand sich zudem ein Jesuitenkolleg, und die Mönche waren jederzeit bereit, die Aufständischen zu decken.

Nachdem die Revolte erfolgreich war, wurde vom Balkon dieses dunkelrot gestrichenen Palastes die Krönung des Herzogs von Bragança als König D. João IV. verkündet, der die Fortsetzung der portugiesischen Herrscherfolge begründete. Am selben Ort wurden erste Maßnahmen der zurückgekehrten Macht angeordnet, darunter die Belagerung des *Castelo de São Jorge* und seine Rückführung zum Garnisonsort der portugiesischen Truppen sowie die Beschlagnahme der spanischen Schiffe, die im Hafen von Lissabon vor Anker lagen. Spanien erkannte die Wiederherstellung der Unabhängigkeit erst 27 Jahre später mit der Unterzeichnung des Vertrags von Lissabon an. Im Jahr 1940 hat die Portugiesische Gemeinschaft Brasiliens den Unabhängigkeitspalast in Lissabon erworben und dem portugiesischen Staat als Schenkung überlassen. Seit 1983 residiert dort die *Sociedade Histórica da Independência de Portugal*, die dort unter anderem eine Bibliothek und Ausstellungsräume installiert hat. | **Henrietta Bilawer**

11. DEZEMBER

Dia da Cidade de Portimão

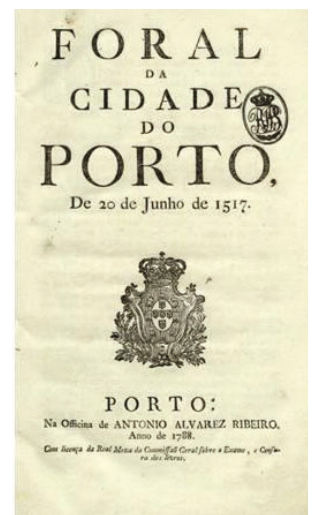
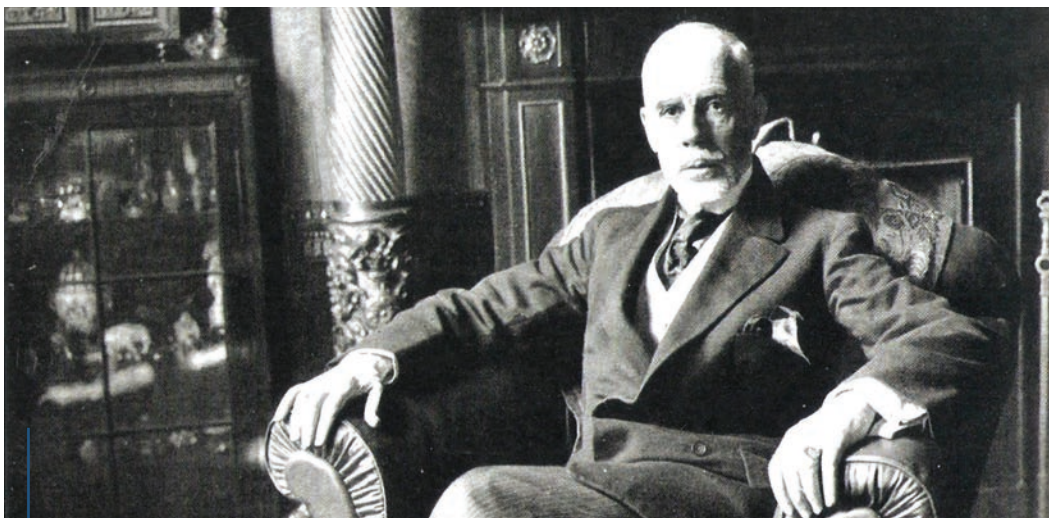
Er kam aus einer der wichtigsten Familien des Algarve des 19. Jahrhunderts. Sein Vater José Libânio Gomes besaß umfangreiche Ländereien und hatte sein Vermögen im Exporthandel mit Feigen begründet.

Ein Neffe, António Teixeira Gomes, war Eigentümer verschiedener Sardinien-verarbeitenden Konservenfabriken im Kreis Portimão. Manuel Teixeira Gomes' Vater war sowohl für die Expansion seiner Handelskette als auch in seiner Funktion als belgischer Konsul im Algarve viel in der Welt herumgekommen. Das für ihn am meisten prägende Erlebnis auf seinen Reisen war die liberale Revolution in Frankreich, die er 1848 als Augenzeuge miterlebt hatte.

Vater Gomes wurde vom Geist der Republikaner angesteckt, er sah Parallelen zur Entwicklung im eigenen Land. Die Kinder der Familie wuchsen folglich mit dem freiheitsliebenden Gedankengut des Vaters auf; Sohn Manuel sollte später zu einem der glühendsten Vorkämpfer

für ein republikanisches Portugal werden. Er wurde zunächst von Hauslehrern unterrichtet und später im Internat: Fern von zu Hause, in Coimbra, betrieb er sogar in der streng katholischen Schule, in der auch Priester ausgebildet wurden, Propaganda gegen die Monarchie.

Nach dem Schulabschluss begann Manuel ein Medizinstudium, das er jedoch zum Ärger seines Vaters bald abbrach. Es folgte der Militärdienst, danach wählte Manuel Teixeira Gomes den Journalismus als Beruf und ließ sich in Porto nieder. Schon während der Schulzeit und umso mehr als Journalist lernte Teixeira Gomes die Intellektuellen seiner Zeit kennen. Mit ihnen verbrachte Teixeira Gomes viele Stunden in Portos literarischen Salons, wo die Herren



Fotos: Manuel Teixeira-Gomes & Staatsdokument | Museu Manuel Teixeira Gomes in Portimao

diskutierten. Dazu gehörten die Rechtsgelehrten und Literaten Teófilo Braga und Manuel de Arriaga: Braga wurde Chef der ersten provisorischen Regierung nach der Ausrufung der Republik 1910, Arriaga deren erster Präsident.

Die Politik holte den schöngeistigen Diskurs ein: Spannungen zwischen den Kolonialmächten Großbritannien und Portugal, wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit und Krise, der erste, gescheiterte Versuch der Ausrufung einer Portugiesischen Republik 1891 in Porto, der Mord an König D. Carlos und dem Thronfolger 1908 – die gesellschaftlichen Brüche beeinflussten die Autoren. Schließlich zog es Teixeira Gomes in den Algarve zurück. Er folgte dem Vorbild des Vaters und engagierte sich als Geschäftsmann, verhandelte über neue Absatzmöglichkeiten für den

Familienbetrieb in Belgien, den Niederlanden und Frankreich. Gleichzeitig verlor er nie das Interesse an anderen Ländern und Kulturen und bereiste in zwei Jahrzehnten den gesamten Mittelmeerraum bis nach Nordafrika und Kleinasien.

Er wohnte nun in Portimão und wagte sich an literarische Werke. Einiges erschien, andere Texte blieben unvollendet. Doch Manuel Teixeira Gomes war ein politischer Mensch und verfasste immer wieder Beiträge für Zeitungen.



Auch in Portimão übernahmen die Republikaner die Macht; Teixeira Gomes mischte sich an jenem Tage in Portimão unter die Menge und war, so berichteten Augenzeugen, nie zuvor so fröhlich und ausgelassen gesehen worden. Unter den 167 Verbänden der PRP (Partido Republicano Português – Rep. Partei Portugals) im ganzen Land galten die Mitstreiter in Portimão zu den aktivsten. Teixeira Gomes wurde mit dem Titel eines Staatsministers als Botschafter nach London geschickt, was die Menschen im Algarve als besondere Ehre für die Region empfanden. In der britischen Hauptstadt begegnete Teixeira Gomes offener Feindseligkeit gegenüber der jungen Portugiesischen Republik. Schließlich war der entmachtete König Manuel nach der Ausrufung der Republik nach England geflohen und hatte von dort aus Intrigen zur Beendigung der Republik gesponnen. Doch dem Diplomaten Manuel Teixeira Gomes gelang es, die Interessen seines Landes zu wahren, auch als 1913 die britische Krone und das deutsche Kaiserreich große Teile der portugiesischen Kolonien Angola und Mosambik unter sich aufteilen wollten. 1922 wurde Teixeira Gomes Portugals Gesandter beim 1919 gegründeten Völkerbund und einer der Vizepräsidenten der UN-Vorläufer-Organisation.

In Portugal kam es derweil 1926 zu einem Militärputsch, der die junge Republik beendete. Manuel Teixeira Gomes ertrug die düstere und bedrückende neue Lebenslage unter einer sich formenden Diktatur nicht. Die letzten zehn Jahre seines Lebens verbrachte er in der algerischen Stadt Bougie, schrieb von dort weiter Beiträge für portugiesische Zeitungen, vor allem aber Brief- und Reiseliteratur. Dort starb der Dichter, Diplomat und Staatsmann im Jahr 1941. | **Henrietta Bilawer**

27. DEZEMBER 1703 (GEDENKTAG)

Der Methuen-Vertrag

Portwein ist ein Aushängeschild jahrhundertealter portugiesischer Winzerkunst, und die Weinberge entlang des Flusses Douro sind nicht erst in Zeiten der Globalisierung Objekt der Begierde von Weinproduzenten aller Herren Länder.

Ein luso-britisches Handelsabkommen aus dem Jahr 1386 sah als Gegenleistung für Kabeljau-Fangrechte vor der britischen Küste die Lieferung von *Vinho de Lamego*, dem Vorläufer des *Vinho do Porto*, nach London vor. Die edlen Tropfen aus den Trauben der lusitanischen Sonnenhänge genossen bald hohe Wertschätzung am englischen Hof. Nachdem Portugal mit britischer Unterstützung in der Schlacht von Aljubarrota (S. S. XX) seine Unabhängigkeit von Spanien errungen hatte, schworen sich beide Länder in jenem Vertrag von Windsor „ewige, unzerstörbare“ Freundschaft. Der Pakt beflügelte über Jahrhunderte den Weinhandel vom Douro nach London. Und als sich Britanniens Beziehungen zu Frankreich verschlechterten, wandten sich Londoner Kaufleute auf der Suche nach exportfähigem Wein endgültig Portugal zu. Im Zuge des Handels wurden Zollpapiere ausgestellt. Dort findet sich 1676 erstmals die Herkunftsbezeichnung „Porto“ für Wein aus dem Dourotal.

Heute gedeihen über 400 Rebsorten im Land (viele davon autochthon), über 80 davon in der Region Douro, von denen die Hälfte für die Herstellung von Portwein zugelassen ist und die autochthone rote *Touriga Nacional* als die wertvollste gilt. Doch Weinqualität und Hygiene vor 300 Jahren verdienten aus der heutigen Sicht das Prädikat „mangelhaft“ – jedenfalls in den Handel treibenden Kellereien der Region. Denn der im Wortsinn kostbare Rebensaft, der die gestiegenen Ansprüche der Kunden befriedigen konnte,

lagerte damals nicht in den Weinkellern, sondern in den Klöstern. 1678 lernten zwei Mitarbeiter eines Weinhändlers aus Liverpool in Viana do Castelo den Abt von Lamego kennen, der ihnen einen Wein servierte, der sie faszinierte.

Das göttliche Geheimnis des Priest-Port, wie ihn die Kaufleute taufen, steckte im Weingeist: Während der Gärung fügten die Mönche dem Wein Neutralalkohol hinzu und stoppten so den Gärprozess.

Der nicht vergorene Restzucker der Trauben verlieh dem Portwein seinen charakteristischen Geschmack, der Alkohol konservierte den Wein auch über Transport und Lagerung hinaus und bewahrte seine Güte. Der Triumphzug des Weines setzte sich fort, dazu trug ein weiteres Abkommen bei: Der Methuen-Vertrag, unterzeichnet 1703, vor 321 Jahren, machte den Weg frei für den britischen Textil-Export nach Portugal und in die portugiesischen Kolonien. Portugal erhielt dafür höhere Handelsquoten für seine Weinausfuhr nach England. Der Vertrag begünstigte allerdings einseitig die Briten:



Fotos: Gemälde zeigt die Unterzeichnung des Methuen Vertrages 1703 durch Alfredo Roque | Wikipedia

Zu Beginn der Industriellen Revolution sicherte sich England einen Absatzmarkt für Textilien, während Portugals Weber mit der Konkurrenz zu kämpfen hatten. Außerdem war der Wein aus Portugal seinerzeit erheblich billiger als französischer Wein. Trotzdem bescherte der Methuen-Vertrag der Portwein-Produktion einen Boom, und selbst die englische Queen Anne orderte ihn fassweise. Doch die sprunghaft steigende Nachfrage setzte die Erzeuger unter Druck, es folgte ein Qualitätseinbruch.

Als deshalb der Marquês de Pombal, Premierminister des Königs D.José I., im Jahr 1756 per Dekret die *Companhia Geral da Agricultura das Vinhas do Alto Douro* schuf, die erste anerkannte Weinbauregion der Welt (*Região Demarcada do Douro*), assoziierte er eine Gesellschaft zur Garantie von Qualitätskriterien: Die Anbauggebiete am Douro wurden in einem Kataster nach Bodenbeschaffenheit, Klima, Hangneigung, Höhenlage, Alter der Rebstöcke und Ertragsmengen klassifiziert. Die Qualitätssicherung gab den Produzenten Sicherheit. Die Namen der Portweinhäuser verraten bis heute die Jahrhunderte währende, internationale Bedeutung der Region: Neben Briten wie Chairman's, Cockburn's, Croft,

Sandeman, Royal Oporto und der schottisch-stämmigen Familie Symington, Niederländern wie Niepoort oder Norwegern wie Wiese & Krohn wurden auch Deutsche sesshaft und erfolgreich: Kopke (die älteste, heute noch existierende Portwein-Kellerei, von Christian Köpke 1638 gegründet), Burmester (Johann Wilhelm Burmester aus Hamburg war ab 1750 in Vila Nova de Gaia tätig) oder Andresen (Jan Hinrich Andresen kam 1840 von der Insel Föhr nach Porto).

Portwein hat als Erzeugnis mit geschütztem Namen Jahrhunderte der Wirren von Kriegen, Diplomatie und wirtschaftspolitischem Auf und Ab von Absolutismus, aufgeklärter Monarchie, Republik, Diktatur und EU-Weinmarkt-Regelungen überstanden und ist eines der ältesten Erzeugnisse der Welt.

| Henrietta Bilawer

Kirchliche Feiertage in Portugal

CLAUS BUNK

Traditionell sind katholische Feiertage in Portugal auch arbeitsfreie Feiertage. An den kirchlichen Feiertagen finden oft Prozessionen, Wallfahrten und Messen statt, die manchmal auch unter freiem Himmel gelesen werden. Die folgenden Feiertage gehören zu den offiziellen Feiertagen der römisch-katholischen Kirche in Portugal.

MÄRZ / APRIL (VARIABLE DATEN)

Von Palmsonntag über Karfreitag bis Ostersonntag (*semana de Pascoa*)

In allen Regionen des Landes finden während der gesamten Karwoche, die am Palmsonntag beginnt und über den Karfreitag am Ostersonntag endet, verschiedene religiöse Veranstaltungen statt. In einigen Städten werden traditionelle Rituale gepflegt. Eines der bekanntesten Osterrituale (*Compasso Pascoal*) im ländlichen Portugal wird bereits seit ca. 500 Jahren praktiziert. Die Straßen sind voller kleiner religiöser Gruppen, die mit einem Kreuz die Kirchen verlassen und in die Häuser gehen, um sie zu segnen. Die Gläubigen, die den Segen erhalten möchten, lassen die Tür des Hauses offen und legen Blütenblätter vor den Eingang. Außerdem werden Snacks angeboten. Der Priester läutet unterwegs eine Glocke, um die bevorstehende Prozession anzukündigen. Überall im Land finden Oster-Prozessionen statt. Besonders bekannt ist die Blumenprozession im Algarve in São Brás de Alportel, im Norden ist die Burrinha-Prozession in Braga besonders bekannt. Hier trägt ein Esel das Bildnis der Heiligen Mutter Gottes und auch hier ist der gesamte Weg mit Blumenschmuck verziert.

Im Allgemeinen handelt es sich um ein Fest für diejenigen, die die katholische Tradition am Leben erhalten wollen. Wie in anderen Teilen Europas werden natürlich auch gern Bis-

kuitkuchen, Mandeln, Ostereier, verschiedene Süßigkeiten verschenkt und verzehrt. Die Ostertraditionen in der portugiesischen Küche variieren von Region zu Region, aber alle Ostergerichte haben etwas gemeinsam: Es gibt sie im Überfluss. Nach dem Winter ist Ostern die Zeit für ein üppiges Festmahl, um das Ende der Fastenzeit einzuläuten. Die Tische füllen sich mit allem, was das Herz begehrt, von Würstchen und Schnaps über Lammfleisch bis hin zur traditionellen Bola und vielen köstlichen Süßspeisen und Osterdesserts wie z.B. der *Folar de folhas*, eine süße Version einer portugiesischen Osterdelikatesse. Die Hauptzutaten des Folar im Algarve sind Zimt, brauner Zucker, Zitrone und Butter.

MAI (VARIABLES DATUM)

Corpo de Deus – Fronleichnam

Seit dem 13. Jahrhundert findet diese Feier anlässlich der Visionen einer Nonne statt. Damals soll ihr Gott erschienen sein und zeigte ihr seinen Wunsch, die Eucharistie zu feiern. Daraufhin wurde das Datum 1264 von Papst Urban IV. offiziell eingeführt. *Corpo Christi* auch *Corpo de Deus* (Fronleichnam) war bis 2012 ein gesetzlicher Feiertag, bis die portugiesische Regierung beschloss, diesen religiösen Feiertag katholischer Tradition abzuschaffen. So war *Corpo de Deus* ab 2013 kein Feiertag mehr, 2016 galt das Gedenken jedoch er-

neut als Nationalfeiertag. In verschiedenen Orten finden an diesem Tag Prozessionen und religiöse Feste statt. Die Straßen sind mit Blumen geschmückt und an einigen Orten werden Blumenteppiche auf den Boden gelegt, damit die Prozession vorbeiziehen kann. Übrigens ist Pfingsten (Pentecostes) in Portugal kein offizieller Feiertag wie in Deutschland. Fronleichnam (*Corpo de Deus*) fällt bekanntlich auf den Donnerstag nach Pfingsten und ist ein kleiner Ausgleich dafür, dass Pfingsten in Portugal kein Feiertag ist. In dieser Zeit machen die Portugiesen oft Kurzferien und nutzen die Brückentage.

15. AUGUST

Dia da Assunção de Nossa Senhora (Mariä Himmelfahrt)

Mariä Himmelfahrt ist in Portugal ein gesetzlicher Feiertag. Unsere Liebe Frau gilt als Königin Portugals und ist mit den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte der Unabhängigkeit Portugals verbunden. Das Fest der Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel wird von den Katholiken als „Hochfest Mariä Himmelfahrt“ gefeiert.

Gleichzeitig ist das Datum Auftakt für viele verschiedene Feiern und Feste landauf landab. Und mit all diesen Formen von Feierlichkeiten und Volksbräuchen im Zusammenhang mit dem 15.8. gilt das Datum auch als allgemeines Fest unterschiedlicher Kulturen – und darin steckt ein Marien-

kult, der örtlich sehr unterschiedlich ausfällt, denn die Heilige Mutter Gottes (port.: *Nossa Senhora*) trägt in den Städten und Dörfern unterschiedliche Beinamen, je nachdem welches Gut sie hüten oder vor welcher Plage sie bewahren soll. Wenngleich die religiösen Wurzeln überall präsent sind, geben sich die Veranstaltungen sehr fröhlich, so dass man sich eher inmitten ausgelassener Volksfeste vermutet.

Die prunkvollste und farbenprächtigste Feier dieser Tage ist das Festival de Nossa Senhora da Agonia in Viana do Castelo im äußersten Nordwesten des Landes – auch hier geht es um Schutz für die Fischer und zwar seit dem Jahr 1772. An der zu dem mehrtägigen Fest gehörigen Wallfahrt nehmen nur Frauen in farbenprächtigen Kostümen teil. Ferner ist Gold Pflicht, die Menge variiert in der Regel zwischen 100 Gramm und 2,5 Kilo. Manche Frauen tragen sogar mehr als fünf Kilogramm Gold auf ihrer Brust beim größten Goldschauenfenster des Landes. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich eine Art von Goldschmuck, der im Laufe des folgenden Jahrhunderts als "portugiesischer Volksschmuck" bekannt wurde.

Kaum ein Ort, der rund um den 15.8. kein Fest feiert. Einige dieser Feste sind überregional bekannt, wie etwa das Fest zu Ehren von *Nossa Senhora do Socorro in Peso da Régua* im Douro-Tal, das bis zu zwei Wochen dauern kann. Beim Volksfest *Arraial do Rio* geht es vor allem um volkstümliche Musik, während am Haupttag, dem 15.8., eine große Prozession durch den Ort zieht. In Póvoa do Varzim werden die *Festas d'Assunção* zu Ehren des Schutzpatrons der Fischer gefeiert. »



Fotos: Blumenteppeich zum Feiertag "Corpo de Deus" & Maria Himmelfahrt Prozession in Póvoa do Varzim | Câmara Municipal



Foto: Assunção de Nossa Senhora in Viana do Castelo | www.maissemanario.pt

Auch hier gibt es zwar eine Prozession rund um die ikonische Kirche *Nossa Senhora da Lapa*, doch der örtliche Brauch ist besonders wichtig: Dabei befestigen Ehefrauen, Töchter, Verliebte und Verlobte Tücher an den Masten der Fischerboote. Außerdem werden von den Booten aus Feuerwerkskörper gezündet, die die Luft mit Magie erfüllen und die Feierlichkeiten an der gesamten Küste entlang tragen.

In der Gemeinde Alcochete bei Setúbal startet die *Festa do Barrete Verde e das Salinas*, die als das möglicherweise älteste Volksfest des Landes gilt – und sehr umstritten ist. Der genaue Beginn ist nicht bekannt. Das Fest widmet sich dem ländlichen Leben dieser Gegend und feiert den Campino, (Reiter, der traditionell Viehherden in der Provinz Ribatejo begleitete) und den Salineiro (Salinen-Arbeiter), aber auch den Forcado, einen Protagonisten beim Stierkampf (Stiere gehören ebenso in großer Zahl zur Veranstaltung dazu). Alle genannten Personen tragen traditionell grüne Mützen, was den Namen *Festa do Barrete Verde* (Fest der grünen Mütze) erklärt.

01. NOVEMBER

Dia de Todos os Santos (Allerheiligen)

Allerheiligen wird jedes Jahr am 1. November zu Ehren der bekannten und unbekannten Heiligen, Märtyrer und heldenhaften Christen gefeiert. An diesem Tag wird (im Vorwege) auch der Tag der Gläubigen begangen, der eigentlich am 2. November gefeiert würde. Dieser Tag ist der Ehrung aller Verstorbenen gewidmet. In der Regel schmücken portugiesische Familien die Gräber ihrer Angehörigen und legen Zweige und Kerzen auf den Grabsteinen ab. Der 1. November ist auch als Tag des Brotes für Gott bekannt, es gibt an diesem Tag an vielen Orten traditionelles Gebäck.

Außerdem ist es ein Datum, auf das Kinder lange warten, um dann mit einer Tüte auf die Straße zu gehen und Opfergaben wie Kastanien, Nüsse, Feigen und Süßigkeiten zu sammeln. Allerheiligen ist in Portugal ein nationaler Feiertag.

08. DEZEMBER

Dia da Imaculada Conceição (Unbefleckte Empfängnis)

Dieser Tag beschwört das Leben und die Tugend der Jungfrau Maria, die für katholische Christen ohne Makel, das heißt ohne das Zeichen der Erbsünde, empfangen hat. Am 8. Dezember 1854 wurde dieses Gedenken der Titel eines katholischen Dogmas. Der Tag ist in Portugal ein gesetzlicher Feiertag und galt dort noch vor einem guten halben Jahrhundert als Muttertag.

Am 25. März 1646 organisierte König D. João IV. in Vila Viçosa eine feierliche Zeremonie, um Unserer Lieben Frau für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Portugals von Spanien zu danken. Er ging zur Kirche *Nossa Senhora da Conceição* und erklärte sie zur Schutzpatronin und Königin von Portugal. Seit diesem Tag hat kein portugiesischer König mehr eine Krone auf dem Kopf getragen, ein Privileg, das nur Maria mit der Unbefleckten Empfängnis gebührt. Am 8. Dezember begannen traditionell die Vorbereitungen für Weihnachten. Man versammelte sich, um gemeinsam die Weihnachtsskrippe zu bauen, die aus natürlichen Werkstoffen bestand: Holz, Ton, Kork, Moos, Eicheln, Saatgut, Nüsse und Trockenfrüchte, duftende Kräuter aus Wald und Feld. Die Figuren wurden auf Moos gesetzt, was heute nur noch selten geschieht, denn die Pflanze ist in einigen Gegenden bedroht, nachdem Waldbrände und Trockenheit ihre Entwicklung beeinträchtigt haben.

Portugal – ein Weihnachtsmärchen

HENRIETTA BILAWER

Wer Portugal in den Wochen vor Weihnachten besucht, trifft ebenso auf fröhliche Festtagsvorfreude wie auf besinnliche, ruhige Traditionen.

In der mittelalterlichen Kleinstadt Óbidos pulsiert am Fuße der Burg aus dem 13. Jahrhundert bis zum Dreikönigstag das vorweihnachtlich-bunte Leben in Europas einzigem, ganz dem Weihnachtsfest gewidmeten Themen- und Ereignispark auf zwei Hektar. Kunstschnee taucht den Burghügel in winterliches Weiß, ökologisch unbedenklich aus Wasser und Altpapier hergestellt. Krippen von Miniaturformat bis zu lebensgroßen Figuren, geschmückte Tannenbäume, unzählige Buden mit Süßigkeiten, Punsch und Kakao, dazwischen kleine Werkstätten, viel Dekoration und Spielwaren innerhalb der alten Stadtmauern vermitteln in Óbidos den Eindruck, der Weihnachtsmann habe sein Domizil in Lappland aufgegeben und sei nach Portugal umgezogen. Wichtel, Elfen und Weihnachtsboten wuseln durch die Gassen – rund einhundert Schauspieler zaubern im Dienst der Stadt die perfekte Illusion der Weihnachtswelt. Konzerte nationaler und internationaler Orchester und Chöre sowie Kunstausstellungen wenden sich an Besucher, die in der Vorweihnachtszeit dem Trubel der Großstädte entsagen wollen. Eine Skipiste und ein Eislaufing begeistern sportlich Aktive.

Sehr beschaulich geht es in dem Dorf Cabeça in der Gebirgsregion Serra da Estrela zu. Die gerade mal 200 Einwohner zählende Gemeinde ist im ganzen Land als *Aldeia do Natal* (Weihnachtsdorf) bekannt. Auf dem zentralen Dorfplatz steht eine gigantische Tanne, die unter dezerten Lichterketten sattgrün glänzt. Der gesamte Ort ist reich geschmückt und dennoch schimmert das weihnachtliche Licht hier sehr mild. Sämtliche Materialien und Ingredienzien, die für Dekoration, Souvenirs, Kunsthandwerk und Kulinarik verwendet

werden, kommen aus der Natur der Gegend, die von einem ausgedehnten Pinienwald geprägt ist. Auch Korkeichen wachsen hier. Alle Bewohner von Cabeça arbeiten gemeinsam daran, weihnachtliche Atmosphäre in jede Straße, in und an jedes Haus zu bringen. Weidengeflechte und Zweige immergrüner Sträucher bestimmen das Bild. Knorrige Figuren, aus Holz grob geschnitzt, umrahmt von Weinlaub, Kork und Kieferzweigen, säumen die Wege und veranschaulichen, dass sich in Portugal die traditionelle Vorweihnachtszeit wie auch das Fest selbst vom saisonalen Geschehen in anderen Ländern unterscheidet: Dort, wo die Tradition weiterlebt, gehört die Figur des Weihnachtsmannes nicht dazu.

Erstmals sind Krippen in Portugal im 16. Jahrhundert in Kirchen und Klöstern dokumentiert. Im 17. Jahrhundert verbreitet sich die Sitte rasch und erfährt im Barock deutlichen Auftrieb, als Künstler einige der üppigsten und schönsten, bis heute erhaltenen Exemplare schufen. Der Bildhauer Joaquim Machado de Castro nahm 1766 als erster die Heiligen Drei Könige in das Ensemble auf, das er aus über 400 Tonfiguren gestaltete. Seine berühmtesten Krippen sind in der *Basílica da Estrela* in Lissabon und in der Kathedrale der Hauptstadt zu sehen. Im 19. Jahrhundert zog die Krippe in die Volkskunst und auch in die Wohnungen der Menschen ein: Die Krippe wird auf einer Kommode gegenüber dem Hauseingang aufgestellt und bleibt dort bis zum Dreikönigstag. Die Krippe ist häufig stufenförmig angelegt, mit einer erhöhten kleinen Plattform, dem *altarinho*, dem Hochaltar der Kirche nachempfunden. Seit dem 16. Jahrhundert ist eine weitere jahreszeitliche Symbolik bekannt; die *searinhas*. »



Fotos: Weihnachtsboten wuseln durch die Gassen von Óbidos; Hausbeleuchtung in Cabeça; Krippenfiguren aus Kork in Cortelha; lebensgroße Figuren von Mensch und Tier in Monsaraz; (rechts) Weihnachtsmarkt auf dem Burggelände in Óbidos | Henrietta Bilawer

Das sind kleine Saattöpfchen oder -teller, die Anfang Dezember mit Weizensamen (auch Mais, Gerste und Hafer) bestückt und gegossen werden. In den folgenden drei bis vier Wochen keimt das Korn und liefert pünktlich zum Weihnachtsfest einen kleinen grünen Teppich, der dann in die Krippe integriert wird und außerdem auf den Weihnachtstisch gehört, auf dass es im Hause niemals an Brot mangle. Im Süden Portugals gehören auch Orangen zur Krippe. Alle Gaben der Natur sollen eine reiche Ernte übers Jahr hinweg sichern. Die Krippenkultur treibt in Portugal reizvolle Blüten, manche Gemeinden treten in einen regelrechten Wettbewerb um den imposantesten (vor-)weihnachtlichen Schmuck. Rekordverdächtige Aufbauten wie eine 220 m² messende Krippe in der Algarvestadt Vila Real de Santo António aus Tonnen von Sand, Steinstaub und Kork mit fünftausend Figürchen sowie eine biblische Landschaft ganz aus Salz gebaut im Nachbarort Castro Marim sind inzwischen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Die alten Sitten aus ländlichen Gegenden eher nicht: Da gibt es das Korkteilen unter benachbarten Familien als symbolische Versicherung von Wohlstand und Gesundheit für das folgende Jahr. Und der kleine Algarve-Ort Cortelha nahe

Loulé zeigt lebensgroße Krippenfiguren aus Kork, rau und urwüchsig aus dem Material gehauen, das die Grundlage für das wirtschaftliche Leben der Menschen im Hinterland ist.

Die vermutlich beeindruckendste Krippen-Interpretation ist im Alentejo zu finden, im Ort Monsaraz. Das tausend Jahre alte, idyllische Dorf erinnert daran, dass auch Bethlehem vor allem ein ganz normales Dorf gewesen sei, wo Alt und Jung den Alltag teilten. So empfangen den Besucher in Monsaraz über ein halbes Hundert lebensgroße Figuren von Mensch und Tier, aus Metall, Keramik und pastellfarbenen Tüchern. Vom mittelalterlichen Stadttor an säumen sie in stummer Präsenz die Gassen bis hinauf zum Platz vor der Burg und repräsentieren Wein- und Ackerbau und traditionelle Handwerksberufe der landwirtschaftlich geprägten Gegend. Es gibt Wächter der Burg, die vor achthundert Jahren Zentrum der Tempelritter war, Kinder, einen Eseltreiber, ein feuriges Pferd.

Wenn es dunkel wird, sind die Figuren in sanftes Licht gehüllt, ein ganz besonderer Effekt. Wer übrigens eine



Krippe sieht, in der das Jesuskind fehlt: Nein, es wurde nicht gestohlen. Der Tradition folgend, wird die Figur vielerorts erst in der Weihnachtsnacht ins Stroh gelegt.

Tradition ist auch der *Bolo Rei*. „Ich hoffe, ich bekomme die Bohne, die man, so will es der Brauch, in den *Bolo-Rei* steckt...“ Mit diesen Worten beginnt ein Weihnachtsgedicht des Lyrikers Vasco Graça Moura. Wer sie in seinem Stück findet, muss im folgenden Jahr den Kuchen für das nächste Weihnachtsfest spendieren (und nährt damit die Hoffnung auf eine erneute Zusammenkunft). Der ‘*Bolo-Rei*’, der König unter den Kuchen, ist eines der Dinge, die in Portugal untrennbar mit Weihnachten verbunden sind, und er kommt aus der *Confeitaria Nacional* an der Praça da Figueira in Lissabon, seit 1829 Portugals erste Adresse für Süßes. Die Nachfahren des Gründers Balthasar Castanheiro sind berühmt für den *Bolo-Rei*, einen Kuchen

aus Hefeteig mit reichlich kandierten Früchten, der von Weihnachten bis zum Dreikönigstag in keinem Haus fehlen darf. Hinter dem Kuchen steht eine kuriose Geschichte: Der Sohn des Firmengründers der *Confeitaria Nacional* hatte das Rezept aus Paris mitgebracht und mit dem Backwerk schnell Furore gemacht. Als dann 1910 in Portugal die Monarchie gestürzt wurde, diskutierte das Parlament einen Antrag, den *Bolo-Rei* in *Bolo-República* umzubenennen (das entsprach dem Schicksal des Backwerks in seiner französischen Heimat: Die französische Revolution von 1789 hatte zum Verbot des *Gâteau des Rois* geführt).

Wer nach traditionellen Weihnachtsmahlzeiten fragt, erfährt, dass das Leben stets mit dem bestritten wurde, was das eigene Stückchen Erde hergab oder was die Fischer fangen konnten – vor allen Dingen *Bacalhau*. Die Bedeutung des Essens zeigt sich in alten Weihnachtsliedern, wo dem Jesuskind Eigenschaften aus dem Bereich der Nahrung zugeschrieben werden. Der *Menino Jesus* hatte dort wahlweise eine *boquinha de requeijão*, ein Mündchen aus frischem Quark, oder eine *boquinha de marmelada*, ein Mündchen aus Quitten-Konfitüre.

Kennste den schon? *E esta?*

NEUE WITZE AUS DER SAMMLUNG VON PETER KOJ

In der Sowjetunion

Die russische Lehrerin fragt die Kinder: „Wo leben die glücklichsten Kinder der Welt?“ Und alle antworten im Chor: „In der Sowjetunion“. „Und wo haben die Kinder all die Spielzeuge, die sie möchten und all die Pralinen und Süßigkeiten, nach denen ihnen der Sinn steht?“ „In der Sowjetunion!“, antworten die Kinder erneut. „Und wo wachsen die Kinder gesund und fröhlich und mit guten Aussichten für die Zukunft auf?“ fragt die Lehrerin erneut. „In der Sowjetunion“ ... doch plötzlich hört man ein Mädchen weinen. „Warum weinst du?“, fragt die Lehrerin. „Ich möchte in die Sowjetunion gehen“, antwortet das Mädchen.

Zwei Verrückte machen Arzt-Spiele

– Herr Doktor, ich bin ganz verzweifelt. Ich denke, ich bin drei. Ich weiß nicht mehr, was ich noch machen soll. – Immer mit der Ruhe! Leg dich erst mal hin und wir sieben werden den Fall dann lösen!

Bei den Kannibalen

– Weißt du, wie die Kannibalen die Fallschirmspringer nennen?
– Toucinhos do céu! (portugiesische Süßspeise, wörtlich übersetzt: „Speck vom Himmel“).

Zwei Betrunkene auf der Straße

– Schau mal da, ist das der Mond oder die Sonne?
– Weiß ich nicht, ich wohne hier nicht.

Zweite Lebensregel eines Alentejaners

Es ist besser vor Kälte zu sterben als sich warmzuarbeiten.

Bei den Kannibalen

Ein Kannibalenhäuptling sagt zu seinem Sohn:
– Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht reden, wenn du jemanden im Mund hast?

União Soviética

A professora russa pergunta às criancinhas: “Onde é que vivem as crianças mais felizes do mundo?” E todos respondem em coro: “Na União Soviética”. E onde é que as crianças têm todos os brinquedos que quiserem e todos os chocolates e doces que lhes apetecer?”. “Na União Soviética!” respondem novamente as crianças. “E onde é que as crianças crescem saudáveis e alegres, e seguras em relação ao futuro?”, continua a perguntar a professora. “Na União Soviética”... de repente ouve-se uma menina a chorar. “Porque é que estás a chorar?”, pergunta a professora. “Quero ir para a União Soviética”, responde a menina.

Dois loucos brincam de médico

– Doutor, estou desesperado! Eu acho que sou três. Não sei mais o que fazer ...
– Calma! Deita aí que nós sete vamos resolver o caso!

Entre canibais

Sabes o que é que os canibais chamam aos paraquedistas?
– Toucinhos do céu!

Dois bêbados na rua

– Olha lá, aquilo é a lua ou o sol?
– Não sei, não moro aqui.

2º lema do alentejano

Mais vale morrer de frio do que trabalhar para aquecer.

Entre canibais

Um chefe canibal diz ao filho:
– Quantas vezes te disse para não falares quando tens alguém na boca?

Spaß mit Sprichwörtern

UND HIER SIND WIEDER 9 PORTUGIESISCHE SPRICHWÖRTER VON PETER KOJ
SUCHEN SIE DIE JEWEILS KORREKTE ZWEITE HÄLFTE BEI DER BUCHSTABENABTEILUNG

1. *Comer para viver ...*
Essen, um zu leben ...
2. *Quem muito ama ...*
Wer viel liebt ...
3. *A vantagem ...*
Der Vorteil ...
4. *Se tens siso, ...*
Wenn du schlau bist, ...
5. *Em boca fechada ...*
In (einen) geschlossenen Mund ...
6. *Há um tempo para amar ...*
Es gibt eine Zeit des Liebens (zu lieben) ...
7. *No fim da vida ...*
Am Ende des Lebens ...
8. *Flor caída ...*
(Eine) abgefallene Blüte ...
9. *Se e velho o cão, ...*
(Wenn der Hund alt ist, ...

| Lösung auf Seite 63

- A. *... está do lado de quem sorri.*
... ist auf Seiten dessen der lacht.
- B. *... não entra mosca.*
... kommt (dringt) keine Fliege (r)ein.
- C. *... coração quente.*
... warmes Herz.
- D. *... muito sofre.*
... leidet viel
- E. *... e outro para odiar.*
... und eine des Hassens (zu hassen).
- F. *... não volta ao galho.*
... kehrt nicht zum Ast/Zweig zurück.
- G. *... quando ladra e porque tem razão.*
... dann bellt er, weil er Recht hat.
- H. *... e não viver para comer.*
... und nicht leben, um zu essen.
- I. *... tudo se olvida.*
... vergisst man alles.

| Soluções na página 63

Ronda-Termine 2025

07 Jan	Restaurant Vasco da Gama Zeit: Di., 18:30 Uhr Ort: Lange Reihe 67, 20099 Hamburg
05 Feb	Restaurant Piri-Piri Zeit: Mi., 18:30 Uhr Ort: Schulterblatt 63, 20357 Hamburg
06 Mär	Restaurant Taparia Mar Salgado Zeit: Do., 18:30 Uhr Ort: Reimarusstraße 4, 20459 Hamburg
08 Apr	Restaurant Zur Alten Flöte Zeit: Di., 18:30 Uhr Ort: Koppel 6, 20099 Hamburg
07 Mai	Restaurant O Farol Zeit: Mi., 18:30 Uhr Ort: Ditmar-Koel-Str. 12
05 Jun	Restaurant A Varina Zeit: Do., 18:30 Uhr Ort: Karpfangerstraße 16, 20459 Hamburg

Impressum

Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist die Zeitschrift der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft. e.V.

Associação Luso-Hanseática

Internet: info.phg-hh.de

E-Mail: info@phg-hh.de

Redaktion

Dr. Peter Koj, Henrietta Bilawer, Karin von Schweder-Schreiner
Chefredakteur: Claus Bunk (V.i.S.d.P.)

Sitz der Gesellschaft und Anschrift der Redaktion

Wolfgangsweg 7, 20459 Hamburg
Telefon: 040 / 39 80 47 73 Fax: 040 / 46 00 88 41
E-Mail: redaktion@phg-hh.de

Satz und Gestaltung

Elizabeth und Joana Nascimento Bunk
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Fotoquellen siehe Untertitel der Fotos

— Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático —

Erscheinungsweise

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 31.3.2025.
Textbeiträge, Leserbriefe, Fotos und Zeichnungen sind willkommen.

Der Bezug der Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis der gedruckten Ausgabe für Nichtmitglieder ist € 5,-

Die Portugal-Post wird regelmäßig nach Erscheinen als PDF elektronisch auf unsere WEB-Seite gestellt:
[info.phg-hh.de /PP_PDF/Portugal_Post/r_archivPP.html](http://info.phg-hh.de/PP_PDF/Portugal_Post/r_archivPP.html)

Wer zum Bestehen der Mitgliederzeitung beitragen möchte, spendet an das PHG-Konto:

IBAN: DE 61 20050550 1280142660
BIC: HASPDEHHXXX

